HONORI DOMUS AUGUSTÆ
Julius
oder
der
Niedersächsische
Lorbeerhayn

Der Neu-aufgesetzte

Blumen-Garten/

abgetheilt

In drey Bücher/

In welchen kürtzlich unterrichtet und gelehret wird/

Und zwar in dem Ersten/

Wie und auf was Weiß das schönste und rareste Zwiefel-Blumen- oder Kiel-Werck zu erkennen/und mit gebührlicher Wartung zu unterhalten;

In dem Zweyten/

Die Erkäntnis und Wartung derer ansehnlichsten Blumen/ so auf Wurtzeln wachsen;

In dem Dritten/

Die Art und Weiß/ die Citronen und Pomeranzen zu vermehren/ zu bauen und zu erhalten.

Erstlich in Italienischen beschrieben

Durch

F. Augustinum Mandirolam, Minoriten-Ordens Francisci, der H. Schrifft Doctorn.

Nunmehr durch einen Liebhaber einfältig ins Teutsche übersetzet.

Nürnberg/ zu finden bey Johann Hoffmann/ Kunsthändlern/

Druckts Joh. Philipp Miltenberger/ 1670.

*C1
M272n
TE [illegible]
06-[illegible]71

Chicago Botanic Garden
2002

An den Leser.

GUnstig-geliebter Leser! in Verfertigung dieses Werckleins / hab ich eben nicht allein bedienet das Zeugnus des Plinii, des Dodonei, Chisii Ferrari, oder anderer in dieser Materi berühmter Leute / sondern vielmehr meiner eigene Erfahrung / die ich in Wartung / so wohl der Zwieffel- als Wurtzel-Blumen / innerhalb 30. Jahren Zeit erlanget: Wollest demnach solches mit dergleichen freundli-

chem Gemüth empfangen/ als solches mit Dienst-geneigter Gewogenheit dir übergeben wird; Und beschütze deines Orts solches von denen Momis, Aristarchis, und dergleichen lasterhaften Spöttern/ an statt einiger gewogenen Erkäntnuß/ und gehab dich im übrigen wohl!

Regi-

Register dises Blumen-Garten-Buchs/

Welches in drey Theil eingetheilt/

Handelt von nachfolgenden Stücken/ an welchem Blat jedes zu finden:

Cap.

I. Von dem Gärtner/ und wie er beschaffen seyn solle. 4
II. Von der Gelegenheit des Gartens. 6
III. Von dem Garten-Platz / und Austheilung desselben. 8
IV. Von der Beschaffenheit des Erdbodens. 10
V. Von denen Blumen / und derselben Erkanntnus. 11
VI. Wie alle Blumen ins gemein sollen gewartet werden. 13
VII. Von der Zeit/ wann der Garten zuzurichten. 14
VIII. Was für eine Ordnung in Pflanzung eines Gartens in acht zu nemen. 15
IX. Von der Manier und Weise / die man in acht nehmen muß / so man in Töpffe oder Scherben pflanzet. 18

X. Von der Ordnung und Weiß / die in acht genossen werden sollen in Einsamlung des Gesämms der Blumen. 22
XI. Von der Zeit und Ordnung / so im aussäen in acht zu nehmen. 23
XII. Von der Zeit / auch Art und Weiß / die Pflantzen und Wurtzeln zu versetzen. 26
XIII. Von der Stund / auch Art und Weiß / wann die Blumen-Gewächse sollen begossen werden. 27
XIV. Auf was Zeit und Weiß man das Unkraut ausjätten und wegthun solle. 29
XV. Zu welcher Zeit man die schädliche Thier aus den Gärten vertreiben solle. 30
XVII. Von der rechten Zeit / auch Art und Weise / so wol das Wurtzel- als Zwiefelblumen-Werck auszugraben und zu erhalten. 35

Das erste Buch berichtet / wie man mit dem Blumen-Werck absonderlich umgehen / und jedes fleissig warten solle.

Cap.
I. Von den Narcissen. 41

II. Von den Narcissen/so der grösten und
vergleichlichsten Art sind. 47
III. Von den Indianischen Narcissen. 49
Von Virginischen Narcissen. 50
Von der Jacobs-Narcissen. 51
Von der rothen Lilien-Narcissen. 52
Von der Liecht-gelben Narcissen. 54
Von der rundē Lilien-Narcissen. 54
Von der schuppichten Narcissen. 56
IV. Von den Narcissen-förmigen kleinen
Blumen/ Tazzette genannt. 58
V. Von den Hyacinthen. 60
Von den Hyacinthen der ersten
Ordnung. 62
Von den Hyacinthen der zweyten
Ordnung. 63
VI. Von den Indianischē Hyacinthen. 67
Von der zweyten Indianischen
Hyacinthen. 68
VII. Von den Spanischen Bastart-
Narcissen. 71
VIII. Von den Jungilien. 74
IX. Von dem Griechischen Bisam / oder
Trauben-Hyacinthen. 79
X. Von der Corona Imperiale, oder
Käysers-Kron. 81

XI. Vom Persianischen Federbusch. 84
XII. Von dem Cameels-Hals. 85
XIII. Von dem Ornitogalo, oder Alexandrischen Lilien. 87
XIV. Von den Tulipanen. 90
XV. Von den Lilien oder Martagons. 95
XVI. Von den Schwerteln oder Iride. 99
XVII. Von den Fritillarien. 102
XVIII. Von dem Cholchico oder Zeitlosen. 104
XIX. Von dem Saffran. 105
XX. Von der Satyrion oder Stendel-Wurzeln. 105

Das zweyte Buch meldet von der Erkäntnis und Wartung derjenigen Blumen/so Wurzeln haben.

Cap.
I. Von dem Rosen ins gemein. 110
II. Von der Rosen von China. 114
III. Von dem Rosenholder oder Schneeballen. 118
IV. Von dem weissen Spanischen Holder. 119
V. Von dem blauen Spanischen Holder. 119

VI. Von dem Maulbeer-Feigenbaum. 120
VII. Von der Kirschen / mit gefüllten Blumen. 121
VIII. Von dem Pfirsing-Baum mit gefüllter Blühe. 122
IX. Von dem Balaustigen oder Granaten-Baum / mit gefüllten Blumen. 122
X. Von dem Indianischen Lorbeer-Baum. 123
XI. Von dem fremden oder wilden Oel-Baum. 124
XII. Von den Heydelbeeren mit doppelten Blumen. 124
XIII. Von der Pfrimen oder Ginst mit weissen Blumen. 125
XIV. Von der Arcaria Indica, oder Indischen Schlehen. 126
XV. Von dem Indischen Molle oder Therbentin, mit den schmalen Blättern. 127
XVI. Von dem fremden Sumach. 128
XVII. Von den Kräen-Aeuglein / Nux Metella genannt. 129
XVIII. Von der doppelten Pappeln. 130
XIX. Von dem grösten Gewächs / oder Sonnen-Blumen. 131

XX. Von der Farneſiana. 133
XXI. Von den Pyramidibus, oder flammichte aufwachſenden Violen. 133
XXII. Von der Paſſions-Blumen. 135
XXIII. Von der Affodill-Wurtz. 138
XXIV. Von der Indianiſchen Jucca. 139
XXV. Von den Gelſeminen. 140
XXVI. Von dem einfachen Cataloniſchen Gelſemin. 141
XXVII. Von dem doppelten Spaniſchen Gelſemin. 143
XXVIII. Von dem Arabiſchen Gelſemino. 144
XXIX. Von den Gelſeminen aus America. 147
XXX. Von dem Indianiſchen gröſten Gelſemin / mit den Leib-farben Blumen. 150
XXXI. Von dem allerwohlriechenſten Saffran-gelben Indianiniſchen Gelſemin. 152
XXXII. Von doppelten oder gefüllten Violen. 154
XXXIII. Von der edlen Scabioſa. 156
XXXIV. Von der Agleyen oder Aquilegia. 156

XXXV. Von den Digitali oder Fingerhüten. 158
XXXVI. Von der Ritter-Creutz-Blumen/ oder Scarlattea. 158
XXXVII. Von der wohlriechenden Sgarzi. 159
XXXVIII. Von den doppelten Oceimorde, oder wilden Basilien. 160
XXXIX. Von Amarantho oder Tausendschön. 161
XL. Von der Lichnide Constantinopolitana, oder Jerusalems-Blumen. 161
XLI. Von dem Americanischen Trachelio, oder Cardinals-Blumen. 163
XLII. Von dem Diptamo. 164
XLIII. Von der Aralia. 166
XLIV. Von den Ritterspornen. 166
XLV. Von den Pæonien. 167
XLVI. Von dem Mäyen-Blümlein oder Lilium Convallis. 169
XLVII. Von den Nägelein-Blumen. 171
XLVIII. Von den Trauben-Nägelein. 178
XLIX. Von dem Armerico. 178
L. Von dem Pflaum- oder Feder-Nägelein. 179

LI. Von

LI. Von der Margheritina. 180
LII. Von den Indianischen Nägelein. 181
LIII. Von den Beeren-Ohren. 182
LIV. Von der Dreyfaltigkeit-Blumen. 183
LV. Von dem Acker-Lactucken. 183
LVI. Von der Paralisi, oder Schlüssel-Blumen. 184
LVII. Von dem Cyclamine oder Erd-Apffel. 185
LVIII. Von dem Indianischen Tubero. 188
LIX. Von den Anemonen und Argemonen. 190
LX. Von den Ranunculis. 199
LXI. Von der Nymphæa, oder See-Blumen. 203
LXII. Von den Wiesen-Goldblumen oder Caltha Palustri. 205
LXIII. Von dem Trifolio Palustri oder Wasser-Klee. 206

Das dritte Buch / in welchem beschrieben wird die Art und Weiß / die Citronen- und Pomeranzen-Bäume zu bauen / zu vermehren / und zu erhalten.

Cap.
I. Von der Manier und Weiß / wie die Citronen- und Pomerantzen-Bäume zu ziehen und zu vermehren. 213
II. Wie man diese Gewächs durch die Kern aufbringen solle. 213
III. Wie man die Citronen- und Pomerantzen-Bäume / vermittelst der Zweig / vermehren könne. 216
IV. Wie und welcher Gestalt die Citronen- und Pomerantzen-Bäum durch das Impfen und Pelzen fortgebracht werden. 218
V. Wie man die Citronen- und Pomerantzen-Gewächse / vermittelst der Fortpflantzung / vermehren könne. 220
VI. Wie man die Citronen- und Pomerantzen-Bäume vermehren soll / wann sie von anderweitigen Orten müssen zur Hand gebracht werden. 223
VII. Wie man die Zweiglein der Citronen- und Pomerantzen-Gewächse an fremden entlegenen Orten zur Hand bringen solle. 225
VIII. Von der Zeit und Art / die man beym

beym Beschneiden der Citronen- und Pomerantzen-Bäum in acht nehmen muß. 228
IX. Von der Zeit und Art / diesen Bäumen-Gewächsen die übrigen Wurtzeln zu benemen. 231
X. Von der Zeit und Art / wann diese Bäum-Gewächse müssen umgraben werden. 133
XI. Von der Zeit und Weise / wann diese Bäum-Gewächse sollen angefeuchtet und begossen werden. 135
XII. Von der Zeit und Weise / wie die Bäume / so in Kübeln stehen / sollen verwahret werden. 239
XIII. Von der Zeit und Weiß / wie diese Baum-Gewächs in der Erden stehend sollen verwahret werden. 242
XIV. Von der Zeit und Weiß / wann diese Citronen- und Pomerantzen-Bäume wiederum sollen aufgedeckt / und in die Lufft gebracht werden. 245

Einleitung zu dem Werck.

EIn wohl-angeordneter Garten/in welchem/als einem hellpollierten Crystallen / jederman die Wunderwerck GOttes des Allmächtigen zu betrachten fürgestellet werden / giebet etlicher massen/ wegen der in sich habenden Mannigfältigkeit der schön und auserlesensten Blumen/ uns einen Entwurff der unbegreifflichen Wunder / die in denen so genannten Elisischen Feldern der Ewigkeit uns werden fürgestellet werden / da gleichsam der anmutige Glentz oder Früling ewig triumphiren / die Blumen in voller Blühe unverwelcklich prangen / auch alle Annemlichkeiten keiner Veränderung noch Untergang unterworffen / sondern unendlich/unverderblich/und unsterblich bleiben werden. Weil nun

die Garten-Verpflegung eine Gemüts-Ergetzung / zusamt einer edlen Hindansetzung des Müssiggangs / auch an sich selbst tugendhaft und lobwürdig / und gleichsam eine Fürstellung des himmlischen Paradeises ist / da / nach mannigfaltigen Unterschied der Blumen und deren schönen Farben / man zugleich die Verscheidenheit deren Ehrnstaffeln und Wohnungen der Auserwehlten zu betrachten und nachzusinnen hat: Deßwegen hab ich erwogen / daß mir / (ob ich schon ein Ordensmann bin /) nicht werde übel ausgeleget werden / wann ich gegenwärtiges Büchlein darüber verfertigte / in deme ich / meines Bedunckens / denen jenigen einen angenehmen Dienst zu erweisen suche / welche zu so edler und anmuhtiger Blumen-Verpflegungs-Arbeit Belieben tragen / weil ich sie in denselben unterrichte / wie sie nicht allein solche recht erken-

kennen und unterscheiden/sondern auch allerley Gattung derselben recht pflantzen und warten mögen; sintemaln ein jeder aus denen in diesem Büchlein enthaltenen Reguln/ so nach und nach ordentlich folgen / sattsamen Bericht alsobalden haben kan/ wie er sich in allen Stucken dißfals zu verhalten hat. Demnach auch zu Anrichtung eines Gartens sechs Stücke fürnemlich erfordert werden/ als da sind/ der Gärtner/die Lägerstatt/der rechte Blumen-Platz und Austheilung der Felder und Garten-Bette / die Beschaffenheit des Erdbodens/die Zwieffel- oder Wurtzel-Gewächse sampt deren Blumen Erkäntnuß/und endlichen die Art und Weise / alles wohl und behörlich anzuordnen / zu bauen und zu unterhalten; Also wird von solchem in folgenden ein kurtzer / doch ausführlicher Bericht folgen.

Das Erste Capitel/

Von dem Gärtner / und wie er beschaffen seyn solle.

EIn Gärtner soll eine feine junge Person seyn / sorgfältig/ fleissig und embsig / der etlicher massen sich auf die vier fürnemsten Arte der Winde verstehe/ damit er/ nach Beschaffenheit derselben / einen guten Platz erwehle ; soll auch zu etlichen Stücken der Bau-Kunst Belieben tragen / umb nicht allein eine ordentliche Austheilung des Gartens/ sondern auch die Bette oder Feldlein recht viereckicht wissen anzustellen : So ist darbey auch nöthig / daß er jeglicher Sorten und Art der Blumen gute Kundschafft habe / umb solche an ihnen geziemende Orther zu pflantzen und zu setzen / daß er auch aller Reguln dieser seiner Kunst belangend ; was bey jedem Monden-Schein zu beobachten / nemlich : darinn zu behöriger Zeit/ so wohl zu

säen

säen / als pflantzen: fleissig wahrneme / und beschließlichen / zum Garten-Bau nöthigen Werckzeug in Vorrath habe / als da sind in sonderheit / eine Spathe oder Grabscheid / eine Hauen / eine Schauffel / ein Grabkehlein oder Hand-Spätlein / ein Jätte oder Krauthäcklein / einen Rechen / eine lange Meßstangen oder Meßschnur / ein hölzern Schlegel oder Hammer / zwey Sieb oder Reutern / ein enges wegen der Samen / und ein weites wegen der Zwieffel Gewächse / einen Gießkrug / etliche Geschirr oder Gefässe ohne Boden und Handheben / damit man die Pflantzen in denen heissen Sommertagen für der Hitze der Sonnen beschirmen könne / einen Schamel oder Kästlein / darauf er gemächlich / sowoln in denen viereckichten Bettlein / als sonsten / wo es vonnöthen / könne stehen / und zu mehrer Bequemlichkeit / nicht allein des Gärtners / sondern auch dazu dienet / darein ein und andern Werckzeug; als einem Besemlein / ein Grab-Spätelein / so dann Gebünde von Stänglein oder Rütlein /

mit ihren ordentlichen Zahlen bezeichnet/ (umb damit die rareſten un fürtrefflichſten Gewächſe zu unterſcheiden/) darein zu verwahren/ und bey der Hand zu haben: Endlich ſolle er auch mit dem zur Pfropf- oder Peltzung der Bäume nöthigen Werckzeug und Inſtrumenten verſehen ſeyn/ ſolche auch alle an behörigen Orthen wohl verwahrlich aufheben/ damit er ſich derſelben zu aller Gelegenheit bedienen könne/ wie er dann zugleich auch ſaubere Beſemlein von Heiden oder Pfrimmen/ nebſt einer Schaben oder Fretten/ wie ſie hier zu Land genennet werden/ und einem Schubkärnlein/ umb ſowohl den Garten rein und ſauber zu halten/ als das Unkaut/ und was ſonſten dem Garten ſchädlich/ auszuführen/ im Vorrath haben ſolle.

Das andere Capitel/

Von der Gelegenheit des Gartens.

DJe Gelegenheit und Ligerplatz eines Gartens/ ſoll ſich/ wann es müglich/ etwas abwertz ziehen/ damit zur

zur Zeit stetswehrenden Regenwetters/ das Gewässer sich nicht allzusehr darinnen enthalte / soll auch besonderlich gegen Aufgang ligen / und gegen Mitternacht bedeckt / auch umbgeben mit einer Mauren/oder mit einem gar dickē Zaun umbfangen seyn : Zum Fall auch etwann demselben Wasser abginge / oder keine lebendige Quelle darinn befindlich wäre / solle er doch zum wenigsten einen Brunnen oder Cistern/ umb das Regenwasser darinnen zu sam̄len / darein graben lassen / damit zu gebührender Zeit/ mit selbigem seine Garten-Gewächse mögen begossen werden : Beschließlichen / soll er in dem Garten auch zween Plätze absondern / einen gantz frey gegen der Sonnen / umb in Frülings-Zeiten solche in Kübeln oder jrrdenen Gefässen stehende Gewächse darein zu setzen/ und desto besser für der schaurigen Lufft zu verwahren : Den andern ganz schatticht/umb solche in dem Sommer zu erhalten/ und für überflüssiger Sonnenhitze desto füglicher zu versichern.

Das Dritte Capitel/
Von dem Garten-Platz / und Austheilung desselben.

DEr Platz eines wohl-angelegten Gartens soll viereckigt seyn / weiln eine viereckichte Form dem Gesicht viel annehmlicher / benebst auch zu Pflanzung der Blumen fähiger / und auszuführen oder zu verfertigen leichter ist. Die Abtheilung der Felder oder Bette soll auf folgende Manier zu Werck gesetzet werden / daß in jedweders derselben unterschiedliche Gattungen Blumen-Gewächse eingesetzt / zwischen welchen doch auch etliche leere Stellen oder Reihen können gelassen werden / um darein Blumen-Töpfe / entweder von schönen Nägeln / Hyacinten / oder andern frühezeitigen Gewächsen / zu desto mehrer Annehmlichkeit / hinein zu stellen: In kleinen Gärten aber / kan man an statt Buchsbäum / Myrthenstäudlein / Lorbeeren oder Liebstöcklein / und was sonst dergleichē / Gewächse / so man zu Abtheilung derselbē brauchet / lieber die Blumen-

men-Feldlein und Abtheilungen mit weissen glatten wohlgebachenen Mauersteinen anlegen/da man zugleich vorhero die etwasgemeinere Blumen hinsetzen kan/ und das darum/ in deme selbe fürnemlich in dem ersten Antritt stehen/auch dem Gesicht gleichsam fürgeleget seyn/ und denen Händen deren Personen/ so in den Garten gehen/entgegen gestellet/ so viel desto mehr verhindern/daß die andern ansehlichern und fürtrefflichern/ so mitten in den Betten stehen/ desto ehender verschonet werden: Man soll solche Abtheilung oder Umpflantzung der Bette auch keineswegs von Quendel/ Garthagel/ Thymian oder andern dergleichen Kräutern/ wie von vielen geschicht/ anordnen/ dann sie die Erde gar hart aussaugen/mager machen/und/so wohl die Zwieffel-Gewächse/ als anders Blumwerck/ so nahe darbey gepflantzet sind/ verderben; sondern sollen/ wie bereits gemeldet/ gemacht seyn von wohlgebackenen weissen Mauer- oder auch andern Steinen/die sich wohl zusammen fügen/ sollen auch nach der längs/ und

nicht der breiten nach/ eingeleget werdē/ damit sie desto bessere Haltung haben/ und über drey oder vier Finger breit nicht über die Erde heraus stehen.

Das Vierte Capitel/

Von der Beschaffenheit des Erdbodens.

GLeich wie von zweyerley Gattungen die Blumen gezielet und herfür gebracht werden / als nemlich von Wurtzeln und von Zwieffel- oder Kielwerck; ebener massen wird auch zweyerley Sorten der Erden zu einem Garten erfordert / nemlich fette und magére: und zwar so lieben die Blumen/ so aus den Wurtzeln erzielet werden/ gemeinlich eine fette Erden/ so innerhalb dreyen Jahren wohl zugerichtet / auch keinen übeln oder sumpfichten Geruch habe: Im Gegensatz/ so wollen die Blumē/ so durch Zwieffel oder Kiel herfür gebracht werden / fürnemlich eine magere und leichte Erden haben / und sonderlich die jenige in dem Garten / so ein wenig luck und leicht / und von allen andern die beste:

Und

Und muß man solche alle drey Jahr verändern/in deme solche aus jedem Bett einer Spannen tief heraus genommen/ und frische dargegen hinein gethan wird.

Das Fünffte Capitel/

Von denen Blumen und derselben Erkandnuß.

FÜr allen Dingen soll ein jeder bedacht seyn / um sich die schönsten und ansehlichsten Blumen zu schaffen/ weiln anderer Gestalt seine angewandte Mühe und Arbeit vergebens ist ; es soll auch jedere Gattung derselben für sich absonderlich an einem Platz stehen / fürnemlich aber die jenigen aus denen Zwieffel-Gewächsen/ so die grösten Blumen haben ; wie da sind / die doppite Spanische Junchilien / die Rosenfarbe Narcissen und dergleichen : Unter den Wurtzeln/die Ranun li oder Hannenfüß / welche gleichesfalls keine Blumen um sich leiden wollen. Nichts desto weniger aber kan man doch die Tulipanen und Anemone-Rößlein um die kleinen Feldlein an die Maurstein setzen/ die an-

dern Blumen aber in die Mitten / so auch wol überzwerg hie mit andern Sorten können durchpflantzet werden / und auf dergleichen unterschiedliche Veränderung gibt es eine sehr angenehme und dem Gesicht beliebige Vergnügung: Dahero es zum höchsten nöthig/ derselben Erkandtnuß aufs beste zu wissen/ und in was Ort solche gehörig / da sie hingepflantzet werden sollen/ ob es in ein schattichtes oder gegen der Sonnen offen ligendes Feld/ in feiste oder magere Erden / in Geschirre / Blumen-Töpfe oder in Bette zu setzen; bey welchen ferner wohl in acht zu nehmen/ob so wol die Wurtzeln als Zwieffel etwan von einem schattichten oder in der Sonnen ligenden Ort / von einer kalten oder warmen Gegend / von einem fetten oder magern Erdreich herkommen/ damit man bey jeder Gattung/ solche nach Erforderung ihrer Eigenschafften desto besser zu pflantzen / gute Acht haben könne.

Das

Das Sechste Capitel/
Wie alle Blumen ins gemein sollen gewartet werden.

EInem Blumen-Gärtner soll keins wegs die Art und Manier/ wie die Blumen zu bauen/ unbekannt seyn; dann sie wollen nicht auf einerley Manier gewartet werden/ sondern wie theils derselben unterschiedlicher Art seyn/ als erfordern sie auch besondern Fleiß: Derentwegen man auch fürnemlich auf die Zeit/ wann die Zurichtung des Gartens fürzunemen/ acht haben/ benebenst auch die Manier/ die man im pflantzen fürzunehmen hat/ fleissig mercken/ wie auch die Gebühr in Einsamlung der Samen/ und die Reguln/ welcher gestalt solche wieder zu säen/ die bequeme Zeit auch/ wann selbige zu versetzen und zu begiessen/ die schädlichen Kräuter auszureuten/ auch den unnützen Gewürm und Thieren Abbruch zu thun/ endlich auch/ wie sowol das Zwieffel und Knollen- als Wurtzelblumen-Werck ausgegraben und beyseits gethan/ auch verwahr-

lich erhalten werde / wol wissen soll/ damit alles fein ordentlich zugehe.

Das Siebende Capitel/
Von der Zeit / wann der Garten zuzurichten.

DJe aller bequemste und taugligste Zeit / um einen Garten mit Blumenwerck / sie seyen gleich von Zwieffeln oder Wurtzeln / selbe entweders auszusäen oder zu pflantzen / anzurichten / ist / wann Tag und Nacht im September gleich wird / und gehet biß auf das End des Octobers / und das der Ursachen halben weil es zur selbigen Zeit viel Regen giebet / so der Erden die übergrosse Hitze benehmen / in welcher anderst die Pflantzen ersterben ; dahingegen die Erde zur selben Zeit wegen vieler Befeuchtigung sich dergestalt erholet / daß sie also verjüngt ihren Schoß gleichsam als eine gütige Mutter darstellet / um in denselben so wol das Gesäm als Pflantz-Werck gebührend zu empfangen und anzunehmen.

Das

Das Achte Capitel/

Was für eine Ordnung in Pflantzung eines Gartens in Acht zunemen.

ES soll ein jeder Gärtner / wann er seinen Garten gebührender Weise und in schöner Ordnung pflantzen will / fürs erste / einen Abriß oder Entwurff seiner Pflantzen aufs Papier bringen / also/daß er auf die Weise / wie er in Willens ist seine Zwieffel- oder Wurtzelblumen-Werck in die Feldlein oder Bette zu setzen/solches ebenermassen auch also zuvorhero auf dem Papier entworffen und verzeichnet habe / und also ausführlich wisse die Beschaffenheit seiner Blumen / und wohin jegliche derselben gepflantzet seynd: Im pflantzen aber solle er auf diese Weise verfahren / daß er aus einem jeglichem Bette die Erde ungefehr eines Schuchs tieff heraus hebe/solche an dem Weg/oder wohin sichs am besten schicken mag/werffe/ die übrige aber/ so noch am Boden bleibet / soll er geschicklich mit einem Grabscheit umstechen/

stechen/ doch wol in Acht nemen/ daß die umher gesetzten Maursteine sich nicht bewegen; wann nun solches geschehen/ muß vorige Erden gesiebet/ und also wieder auf sein Bett gethan werden/ daß es seine gezimmende Höhe erlange/ auch dessentwegen zu besserer Gleichheit mit einem Rechen wol abgeebnet seyn/ darauf man dann die Zwieffel oder Knollen-Gewächse auf die Weiß hinein pflantzet/ daß sie in gleicher Weiten von einander stehen: Um dieses desto füglicher ins Werck zu stellen/ kan man zuvor den Grund mit einem Linial zeichnen/ auf die Art/ wie man sonsten mit einer Spitzen nach der Länge und Quer was abzumessen pfleget/ und wo nun ein Creutz ist/ in Mitten dessen werden die Zwieffeln eingeleget/ dergestalt/ daß sie vier Finger tief stehen/ auch andere wider so weit von denselben abgesetzet/ sollen dann nach Gestalt der Grösse oder kleinen Art/ mehr oder weniger tieffer eingeleget/ nach solchem mit ebenmässig gesiebter Erden bedecket/ so daß selbe noch zwey Finger höher über die beystehenden

Maur-

Mauerstein herfür gehe / die wider mit einem Rechen gleich abgeebnet wird / da auch wegen des Regens oder Schweren halben / solche mit der Zeit niedersüncke oder sich setzete / kan das jenige mit ebē dergleichen / doch etwas magerer Erde / wann sie vorhero gesiebt / wieder erhöhet werden. Um die Feld- oder Bettlein herum / wie wir oben bereits dessen Meldung gethan / können entweder Anemone-Rößlein oder Tulipanen gesetzet / und wol in Acht genommen werden / daß man keine Ranunculos oder Hannenfüß herum pflantze / weiln solche / so woln in den Betten und Feldern / als Blumen-Töpffen oder Scherben / allein stehen wollen. Wann nun in solcher Ordnung die Pflantzung der Blumen-Feldlein vollführet / werden sie an allen Orten von übrigem Unlust mit einem Besemlein gesäubert / die Weglein aber mit Heiden-Besemen ausgekehret / die dißfalls besser seyn / als gar starcke / welche die Weg durch ihre Rauhigkeit gleichsam auskratzen / und dem Garten einen Unform zuziehen / wie die ungleichen Erdhauffen;

da hingegen der schöne Schauplatz der Blumen sich viel weitläufftig- und herrlicher erzeiget / wann neben der schönen Blumen-Zierde der Garten zugleich mit einer besondern Rein- und Sauberkeit der Wege vergesellschafftet ist.

Das Neunte Capitel/

Von der Manier und Weise/

die man in Acht nehmen muß/so man in Töpfe oder Scherben pflantzet.

NAchdeme wir nun vorhero angezeigt und gewiesen die Art und Weise/wie so wol das Zwieffel- oder Kiel-Gewächse / als das Wurtzelblumen-Werck/ in Bett oder Feldlein zu pflantzen; so will sich nun gebühren / daß wir zugleich auch Anregung thun/ wie solche in Geschirr oder Töpfen sollen gesetzet werden: Solche Geschirr oder Töpfe nun belangend/sollen selbige wol glasurt seyn/ dann solche sind dergestalt viel besser/müssen darneben eine solche Proportion haben / daß sie eben so hoch seyen/ als die Weite des Mundlochs ist / doch

gegen

gegen dem Boden zugespitzet sich auf ein paar Finger verlieren / damit um so viel leichter / und ohne desto wenigere Verletzung / die Pflantzen können heraus gezogen werden mit der um die Wurtzel sich enthaltenden Erden. Unten die Löchlein in besagten Blumen-Töpfen belangende / sollen dieselbe nicht mit platten Ziegelbrocken / sondern mit kleinen Kieselsteinen aus fliessenden Wassern / oder aber mit runden hartgebackenen Kügelein überlegt werden / dann die gehen wegen ihrer Rundigkeit so genau nicht zusammen / daß nicht das Wasser solte darzwischen durchsincken können / wodurch anderst / wann das Wasser in den Geschirren verbleibt / die Gewächse verderben. Auf diese Kugeln oder Kieselsteinlein aus Bächlein / kan gute fette und linde Erden / so durch ein enges Sieb geloffen / gethan / und dann die Pflantzen oder Wurtzeln darein gesetzet werden; will man aber Knollen- oder Zwieffel-Gewächse darein setzen / so ist nöthig / daß man / auf obgesagte Weise / mager und leichte Erden / so gleichfalls zuvor durch

ein

ein enges Sieb gereutert/in die Töpfe so weit thue/dergestalt/daß das Bette/ darinnen die Zwieffel- oder Knollen-Gewächse ligen/ sey vier Finger breit niederer/als das Mundloch des Geschirrs weniger oder mehr / nachdeme die Eigenschafft des jenigen Gewächs oder Pflantzen / oder aber die Gröſſe desselben erfordert / das man in die Geschirr oder Blumen-Töpffe setzen will ; so soll auch nun jeder Zeit ein Blumen-Gewächs oder Zwieffel allein gesetzet werden/ wann solche aber dergestalt groß wäre/ daß das Geschirr zu einem mehrern nicht fähig oder weit genug / so soll man/ zu Vermeidung aller Confusion/solche oder diese / so weit von dem Rand des Geschirrs absetzen/und zwarn die von einerley Art seyn / ein vier Finger weit von einander / damit sie einander nicht irren/ auch so viel desto bessere Nahrung haben mögen: Wann man nun Wurtzel-Knollen- oder Zwieffelblumen-Werck setzen will / so soll man vorgesagter massen die Erden in den Töpfen oder Blumen-Geschirren hübsch eben machen/ und wann man

man alles behöriger massen hinein gesteckt oder gepflantzt / so muß man selbe mit leichtmässiger erden wiederum wol bedecken / und zwarn so weit / daß solche etwas über das Geschirr oder Blumen-Topf heraus gehe / weiln ohne das die Erde / von wegen ihrer Schweren / sich allzeit sencken thut / und zusammen gehet. Es sollen endlich alle gepflantzte Sachen nicht so balden an die Sonne gesetzet werden / sonderlich wann die Hitze in dem Herbst noch sehr groß ist / sondern so es etwan Knollen- oder Zwieffel-Gewächse seyn / soll man dieselbe eine Zeit lang an einen schattichten / doch lüfftigen Ort stellen; Seinds aber Wurtzelblumen-Werck / so soll man so lang damit warten / biß sie anfangen herfür zu kommen / alsdann versetzt man selbige in einen freyen Ort / und zwar in solcher annehmlichen Ordnung / als man zur Lust und Zierde des Gartens befindet nöthig zu seyn.

Das Zehende Capitel/
Von der Ordnung und Weiß/ die in Acht genommen werden sollen in Einsamlung des Gesäms der Blumen.

DEr Same/ dessen Gewächse man verlangen thut/ muß auf diese Art und Manier eingesamlet werden; als: man läßet an einem Gewächs oder pflantzen ein Blumen oder zwo zum meisten/ und zwarn der jenigen stehen/ so am schönsten und vollkommensten seyn/ auch am ersten herfür kommen/ die übrigen alle werden abgeschnitten/ so balden der Samen zeitig/ wird solcher mit Fleiß eingesamlet und behalten/ biß gegen dem Herbst wol verwahrt/ damit er als dann gebührend möge gesäet werden/ ausgenommen/ der Nägelein- und Anemone-Samen/ welche/ sobald sie gesamlet/ alsobalden einen Tag für dem Vollmond/ wann sonderlich der Wind von Mittag komt/ müssen in die Erde gesäet werden/ weiln solcher für allen andern Winden die Eigenschafft hat/ die Adern und

Gän-

Gänge der Erden zu öffnen / und dem Samen Stärck zu geben ; wann aber etwan um solche Zeit dergleichen Mittägiger Wind sich nicht ereignete / und ein anderer kalter Wind bliesse / daß gleichsam die Erden und das Feld erhartete / so soll man mit dem Säen biß auf den folgenden Vollmond innhalten / und in Ruhe stehen.

Das Eilffte Capitel /
Von der Zeit und Ordnung / so im Aussäen in Acht zu nehmen.

DJe allerbequemste Zeit zum säen ist im Monat Martio und Septemb. vom Neuen / vom 16. biß auf den zwantzigsten Tag / nach der Regel / und denen in der ursprünglichen Sprach also zu Teutsch übersetzten Versen :

Wann sich der Mondenschein vermehrt /
alsdann so pflantze Blumen /
Der Samen in die Erd gehört /
wann er hat abgenommen /
Durch diese Arbeit würst du sehn /
das sie gefüllt sich weisen /
Von Farben schön gezieret stehn /
daß jederman muß preisen.

Son-

Sonsten soll ferner bey dem Aussäen diese Regul in Acht genommen werden: Nemlichen die Samen / so eine harte Rinden haben/und die im Aufgehen sich etwas hart und ungeschlacht erweisen/ die soll man um etwas wenigs spalten/ auf daß die Kern oder das innerste Theil auf diese Weise desto mehr Krafft erlange / wann von obenher die Feuchtigkeit auch besser durchdringen kan / so viel leichter werden selbige herfür keimen/ worbey ferner zu mercken / daß diese Samen die besten seyn / welche in dem Wasser zu Boden sincken: Diese nun auch für dem schädlichen Gewürm und Ungezieffer zu erhalten / werden zuvorhero in den ausgepreßten Safft oder Hauswurtz etwas geweichet / welcher über diese Beschützung für dem Ungeziefer noch das zu wegen bringet / daß die Gewächse viel schöner auch ehender davon herfür kommen / wann anderst die Samen vorbesagter massen in gute Erde gesäet und gesetzet worden / die über das leicht und vorhero durch ein Sieb gelauffen seye / auch so dann in

den

den Geschirrn oder Blumen-Töpfen dergestalt mit solcher Erden überdecket/ daß solche über die gröſten Sorten ein Finger oder mehr/ über die kleine ein halben Finger oder weniger herfür gehen werden diese Gewächse an die Frühe-Sonnen zwey oder drey Stund gesetzet/ auch alle Abend gegen dem Untergang der Sonnen/ vermittelst eines kleinen Besemleins/ Tropfenweiß besprenget: Wann nun die Pflantzen oder Gewächse herfür kommen/ so kan man solche stets an der Sonnen lassen/ und zu Abends/ wie oben erwehnt/ jederzeit fleissig begiessen/ auch ferner/ da sie wohl fortwachsen/ muß man ihnen von gleichmässiger Erden nach und nach bey thun: Die Zwiefel- und Kiel-Gewächse aber/ die werden nur gar lind begossen/ worbey genug/ wann sie nur feucht sind/ daß sie anderst wegen der Zärtigkeit/ und daß sie gar jung sind/ nur nicht verderben.

Das Zwölfte Capitel/
Von der Zeit / auch Art und Weiß die Pflantzen und Wurtzeln zu versetzen.

DJe Blumen werden so wol in dem Frühling als in dem Herbst verpflantzet / nemlich im Monat Martio jener / im Monat September in dieser Jahrszeit/und daß solches geschehe im wachsenden Liecht / vom zehenden Tag desselben biß auf den vierzehenden / und fürnemlich an dem zwölfften Tag gemeldes wachsenden Mondes sollen so balden die Blumen / entweder in gute zubereitete Erden in die Feldlein / oder in gleichfalls wol zugerichtete Geschirr oder Blumen-Töpfe verpflantzet werden; wohl in acht darbey nehmend/ daß solche gegen dem Winter fleissig für Schauer und Kälte/in einem verdeckten gegen die Sonne offenen und doch lüfftigen Ort verwahret / in dem Sommer aber für übermässiger Soñen-hitz an einen schattichten Ort versetzet werden: Die Zwiefel oder Kiel-gewächse aber werden nicht ehen-

ehender versetzet/es seyen dañ zwey Jahr verflossen/ alsdann verpflantzet man selbige in gute starke doch leichte Erden/um darvon entweder im dritten oder vierten Jahr seine Blumen zu haben. Worbey ich dieses zu vermelden nicht kan unterlassen/ daß das kleinere Zwiefelwerck etwas höhers / auch einander etwas näher / hingegen das grössere etwas tiefer und weiter von einander in die Bettlein des Blumen-Feldes sollen versetzet werden.

Das Dreyzehende Capitel/
Von der Stund/ auch Art und Weiß/ wann die Blumen-Gewächse sollen begossen werden.

Alle Gewächse sollen in der Frühlings-Zeit nicht eher begossen werden / es seye dann zuvorhero die Sonne zwo oder drey Stund aufgegangen gewesen/ gar aber nicht zu Abends / wann selbige will untergehen / weiln die Kälte der Nacht die Erde könte gefrierend machen/dardurch nothwendig die Gewächse verderben müsten: Und wann also die

Gewächse befeuchtet worden / so dient wohl in acht genommen/ daß solche nicht gebadet/das ist/um den Stammen und Aeste benetzet / sondern nur die Erde mit dem Wasser ringsherum wohl befeuchtet werde: hingegen soll in dem Sommer die Begiessung gegen den Abend/ und wann die Sonne ist untergangen / geschehen / und nicht des Morgens/ weiln die übermässige Hitze des Tages das Wasser dergestalt erhitzet / daß dadurch die Erden gar zu warm/ auf diese Weise die Blumen-Gewächse dadurch dermassen geschwächt würden / daß sie endlich gar verdürben: Es soll auch ein fleissig- und sorgfältiger Blumen-Gärtner sonderlich dieses hierbey in acht nehmen/daß zu kleinen Blumen-Gewächsen/ die noch jung seyn/ weniger Wasser/ als zu grossen erfordert werde / und daß wie diese starckes Begiessen in zimlicher Meng erdulten/ also jene ein gar linde Wässerung auch viel weniger erheischen und haben wollen.

Das

Das Vierzehende Capitel/
Auf was Zeit und Weiß man das Unkraut ausjätten und wegthun solle.

DJe Zierlichkeit und Reinigkeit eines Gartens dienet nicht allein darzu/ um bloß den Augen einen Lust zu machen/ sondern hat darinn auch dero fürnehmsten Grund/ um allen Blumen- und andern Gewächsen ihren gebührlichen Unterhalt und Nahrung zu verschaffen. Darum soll ein fleissiger Gärtner nicht eben die Weg allein in dem Garten rein halten/ oder die Gänge um die Feldlein von dem/ was im Weg ist/ säubern/ sondern er soll auch zugleich die Blumen-Bettlein von all solchen Kräutern befreyen/ welche nichts taugen und unfruchtbar seyn: Das soll aber nicht ins Werck gestellet werden/ wann etwan die Erden gar zu fest und trucken ist/ dann solcher Gestalt werden nur selbige entzwey gerissen/ und bleiben die Wurtzeln davon im Grund/ die hernach nur desto stärcker fortlauffen und sich ausbreiten: So soll das Ausjätten auch nicht für-

genommen werden/ wann die Erden gar zu hart befeuchtet/ dann auf solche Weise hencket sich gar viel Erden an deren Wurtzeln / welches denen umherstehenden Blumen-Gewächsen nicht wenig Nachtheil bringen würde: Derowegen hierzu die allerbequemeste Zeit ist/ wann die Erde nicht zu trucken / oder auch gar zu naß ist / sondern so wohln in der Truckene als Feuchte mittelmässig und geschlacht / und daß die unnützen Kräuter etwas erstärckt; dabey man ferner dieses in acht zu nehmen/ daß sobald das ausziehen der Kräuter geschehen / man alsobald alles mit der Hand wiederum fein gleich und eben mache / damit in den Feldern kein unförmliche Ungleichheit hinterbleibe.

Das Funfzehende Capitel/

Zu welcher Zeit man die schädliche Thier aus den Gärten vertreiben solle.

DJe Thier / so den Gärten am meisten aufsätzig und schädlich / seyn diese: Die Raupen/ die Schnecken / die Erd-

Erd-Würm/ die Ohrhöllerer/ die grüne Würm/ die grossen Würm/ die Omeyssen/ die Mäuse und die Maulwürffe.

Wider die Raupen muß man Fleiß ankehren/ selbige zu Morgens frühe von den Gewächsen abzulesen oder abzuschütteln/ dann zur selben Zeit seynd sie wie gleichsam tod und von der Nachtkälte zum höchsten geschwächet/ also/ daß sie gar leicht herunter auf die Erden fallen/ und mit Füssen können zertretten werden.

Wegen der Schnecken soll der Gärtner kein anderer Schneck seyn/ sondern Fleiß anwenden/ daß Er dieselbe so wol gegen dem Morgen als zu Abends/ sonderlich wann es regnerisch Wetter ist/ wohl aufsuche/ weiln sie bey solcher Zeit gemeiniglich ihre Nahrung suchen/ dahero leichtlich gefunden und umgebracht werden können.

Wegen der Regen-Würm kan diese Regul gleicher gestalt in acht genommen werden/ weiln dieselben/ wann es regnet/ auch gemeiniglich aus der Erden pflegen herfür zu kommen/ dahero gefangen werden können; verlangt man aber dieselben

sonst zu haben / so kan man entweder Hanffsaamen oder Blätter in Wasser kochen / und mit denselben die Wege begiessen / so werden sie gar bald herfür kommen.

Den Ohrhöllern Einhalt zu thun / stöst man ein Stäblein in die Erden / daß solches einer Spannen hoch herfür gehe / darauf thut man ein Krug oder ander Geschirr / daß das Mundloch unter sich gekehrt seye / so werden sich dieselben / weiln sie gern im Verborgenen seyn / darunter versamlen / und also gar leichtlich können gefangen werden.

Wider die grünen Würm oder Flöhe / so gemeiniglich die Rosenknöpf verzehren / auch andern Gewächsen Schaden thun / ist nichts bessers / dann daß man sie mit starcken Essig besprenge / oder mit Steinöhl / so man Petroleum nennet / dann durch dieses bloße Besprengen werden sie umgebracht.

Wider die Engerling oder ander dergleichen Geschmeiß / die fürnemlich und am meisten den Gewächsen in den Geschirren und Töpfen zusetzen / ist nichts

bessers /

bessers / dann daß man selbigen Blumen-Topf oder Geschirr nehme / solches in eine gefüllte Kuffen mit Wassers stelle / so über den Boden des Topfes vier oder sechs Finger gehe / lässet solches ungefehr eine Viertel-stund stehen / so werden sie von dem Wasser herfür getrieben.

Wider die Omeyssen gebrauche ein grosses Bein / dessen Marck den meisten Theil heraus genommen / das leg in die Erden oder an das Orth / da sie ihre Hauffen haben / die werden sich in grosser Meng in dieses Bein begeben / die man sobalden in ein Feuer ausschütten oder in ein Wasser ertrancken / hernach nur das Bein wieder in vorige Stelle legen / und wann deren wiederum genug darinnen / ebenmässiger Weiß umbringen / und so lang darmit verfahren kan / biß selbige gäntzlich ausgerottet; so selbige aber gar zu hart eingewurtzelt / oder doch aufs neu einwurtzeln wolten / kan man selbe mit Stroh oder anderer leichter Materi verbrennen.

Wider die Mäuse braucht man dieses

Mittel / als schauet man eine Katze oder deren mehr / welches besser ist / zu bekommen / die läfft man ausschinden / und füllet das Fell mit Stroh aus / richtet solche auch / nachdem selbige wohl zugenähet / dergestalt zu / daß sie gleichsam auf den Füssen stehen / dann bestreicht man selbige wol mit ihrem eigenen Fett / und stellet selbige an das Ort / da diese schädliche Thier sich pflegen aufzuhalten / welche von dem Geruch erschrecket / auch durch das Ansehen forchtsam gemacht / in Eil darvon fliehen werden. Neben dem / so kan man auch Mäusefallen gebrauchen / oder Zeltlein von gestossenen Glaß / Gips mit Mehl wol unter einander gemengt / das Gifft darumb vermeident / weiln es an andern Orten möcht Schaden bringen.

Wegen der Maulwürffe / muß man fleissig acht haben / wann sie Hauffen aufwerffen / und daß sich solche Hauffen bewegen / da sobald ein fleissiger Gärtner sich in aller Still herbey mache / damit sie nicht darvon fliehen ; dann ob schon solche nicht sehen / so haben sie nichts

desto weniger das schärffeste Gehör/ und soll mit einer Schuppen so balden die Erden umwerffen/ weiln selbe gemeiniglich damit bekommen werden / so sich aber die Erden an den Hauffen nicht beweget/ so soll man zum öfftern mit einen scharpfen Grabeisen oder dergleichen Instrument in die Hauffen oder Erden stossen / so werden sie/ wo nicht umgebracht / doch dergestalt etlicher massen erschreckt und geschwächt werden.

Das Siebenzehende Capitel/

Von der rechten Zeit/auch Art und Weise / so wol das Wurtzel- als Zwieffelblumen-Werck / auszugraben und zu erhalten.

DJe rechte Zeit so wol das Zwieffel- und Knollen- als Wurtzelblumen-Werck auszuheben / ist von Anfang des Junii durch den gantzen Monat Augustum durch / dann iene als das Zwieffel-Werck wird gemeiniglich alle drey Jahr ausgegraben / welches zu der Zeit am besten von statten gehet/

wann die Erden von der Sonnen etwas ausgetrucknet / und nicht sehr vom Wasser befeuchtet ist / werden auch allzeit die zu dem ersten heraus genommen/ welche am ersten Blumen herfür bringen/als da sind die Narcissen und Hyacinthen-Becher: In dem ausnehmen muß man fürnemlich dieses in acht nemen / daß man mit einem Grabschäuffelein oder Kräuterhäulein / die Erde an einer Seiten des Bettleins fürsichtig oben beyseits thue / und solches mit dergleichen Fleiß verrichte / damit keine Zwiebel von dem Eisen berührt werde/ wann solches auch geschehe und sich zutrüge / soll man so bald gebrandten Leimen klein gestossen nemen / solchen in die verletzte Klufft streuen / welche Artzney ihnen helffen und sie wieder zu recht bringen wird: Man muß auch fein ordentlich das Zwieffelwerck aus dem Feld heraus nehmen/uñ nicht unterlassen/solches Bett noch einmal übergehen und durchzusuchen / daß keine darhinden oder im Feld bleibe / so darnach die richtige Ordnung der andern hinderte oder

schän-

schändete / welches also verfolglich von den hinterbleibenden in acht zu nemen ist: Die kleine Brut wird auf keinerley Weiß und Weg von der Mutter abgesondert / sondern alle mit deren Bälgen vereiniget / werden eingewickelt und von der Sonnen beiseits gethan / auch für dem Regen wol verwahret / an einem warmen und truckenen Ort auf der Erden oder sonst andern Gestell sieben oder acht Tag gelassen / dann in kleinen Kistlein oder Schachteln behalten / und an einen andern Ort gegen Mitternachtwertz gestellet / welcher der bequemste Wind für sie ist / weiln sie auf diese Weise am allerbesten frisch erhalten werden können / darbey man zusehen muß / daß das kleine Zwieffelblumen-Gewächs / als da sind die Junchilien / Frittilarien und andere / solche so viel besser zu erhalten / in Papier eingewikelt / in Schachteln sollen verwahret werden: Es seynd zwarn auch andere / die das Zwiebelwerck alle zwey Jahr ausnehmen / dergestalt / daß sie solches jährlich aus einem Theil des Gartens vom Anfang / wann

Tag

Tag und Nacht im September gleich werden/beginnen/und halten ferner damit diese Ordnung / wann aus einem Blumen-Bettlein mit allem Fleiß alles herausgenommen / so thun sie sorgfältig alle junge Brut hinweg / richten das Bettlein vorbeschriebener massen auffs beste zu / und setzen selbige sobalden darauf wiederum in solches Bett/die übrige junge Brut der Zwieffel lassen sie davon/um selbige in einen besondern Ort nach Gutdüncken zu setzen / und diese Ordnung halten sie mit allen Blumenbettlein ihres Gartens.

Die Wurtzeln belangend/müssen selbige ob angeführter massen auch heraus genommen werden / als da seynd die Anemone und Argemoni / die alle Jahr so wohln aus den Feldern als Blumenbettlein müssen gehoben werden / weiln sie der Fäulung so mächtig unterworffen: So bald sie getrucknet / und ehe man solche in Kistlein beyseits leget/ werden die kleinen Zäserlein davon abgesondert und demnächst/wie oben von dem Zwiebelgewächs gesagt/ aufbehalten:

ten: Die Ranunculi aber / sobald die Blätter derselben dürr / sollen von der Erden heraus genommen/und wann sie trucken in Schachteln mit truckenen Sand verwahret / aufbehalten werden.

Die übrigen Pflantzen / deren Wurtzel beständig verbleiben / die hebt man vom October biß im November aus der Erden/und verpflantzet sie so bald müglich/ wie davon im folgenden Buch/ davon jedern Gewächs absonderlich gehandelt wird/ an seinem Ort ausführlich wird berichtet werden.

Das Erste Buch/

Wie man mit dem Blumenwerck absonderlich umgehen / und jedes fleissig warten solle.

NAchdem wir bißhero von Wartung der Blumen insgemein Anregung gethan/ so will sich gebühren / daß wir ins künfftig von jeder Gattung derselben / wie sie nemlich zu erkennen und zu warten / absonderliche Meldung thun / weiln nun die Narcissen die ersten seyn / so wegen ihrer schleunigen Herfürkunfft sehr angenemlich daher prangen / als wollen wir auch mit demselben einen glücklichen Anfang machen.

Das

Das Erste Capitel/
Von den Narcissen.

DEr Narcissen gibts unterschiedliche Sorten/ auch von verschiedenen Farben / dann man findet Weise/ Dotter-gelbe und Schwebel-gelbe/ Einfache/ Doppelte Grosse uñ Kleine/ die gar Frühen/ die Mittelzeitigen und Späten: Die aller gemeinsten seyn die Constantinopolitanischen/ eines/ so man Boncore in Welschland nennet / die Ragusische/ die Dotter-gelben / das wilde gestirnte/ die kleine Rößlichten/ die grosse Rößlichten/ die spate Berg-Narcissen/ die Narbonesische / die Englische / die dritte aus dem Matthiolo, samt der jenigen/ so Hemerocallis Valentina genannt wird.

Die Constantinopolitanische/ so man sonsten auch Calcedonische zu nennen pfleget / bringet an dem euersten Theil des Stengels zehen oder Zwölff Blumen herfür / welche weisse Blätter haben/ und derselben sehr viel/ unter denen etliche seyn/ so gleichsam durch den Kelch stechen / einer Dotter-gelben Farbe.

Die

Die Narcissen Boncore genannt/ ist von erstgemeldten nur darinn unterschieden / daß selbe zwischen seinen weissen Blättern einen runtzlichten Kelch hat/ und wird von des Erfinders wegen genennet die Narcissen von Boncore.

Die Ragusische Narcisse/an statt/daß die weissen Blättlein sollen in der Mitten stehen / hat einen gantz Dotter-gelben Circul mit vielen Reihen / und ist gantz gefüllet/weil solche nun Ragusa zu uns überbracht / darum hat sie auch den Namen Ragusische Narcisse bekomen.

Der gehörnten Narcissen hat man zweyerley Art / die grössere und die kleinere/ die grössere bringt Blumen in zimlicher Meng / auch zu weiln an theils Orten frühe herfür kommende / deren Blätter gantz weiß seyn / doch in einer jedern/ mitten derselben/ mit einer gelblichten/so etwas erhoben sich biß an das Ende hinaus strecket/und also ein Hörnlein verursachet:

Die kleinere bringt vier oder fünff Blumen mit gar kleinen Blättlein / weisser Farbe / aus deren Mittel der Kelch

Kelch raget / krauß und gelber Farbe/ und gefüllet mit sechs Hörnlein/ in Gestalt eines Sterns/ gleichmässiger Farbe/ und von wegen deren Hörnlein/ so also durchdringen / werden sie die gehörnten Narcissen genennet.

Der Dotter-gelben Narcissen gibts vielerhand Sorten / welche nichts destoweniger alle ihre Blumen/ Blätter/ zusamt dem Kelch schön goldfarb haben/ doch mit etwas Unterschied/ so woln der Grössen/ der Gestalt/ als der Farb halbē.

Die wilde gestirnte Narcisse hat ein doppelte Blumen / deren Blätter an der Farb Stroh-gelb / und wie ein Stern ausgetheilet.

Die kleine Rößlichte-Narcisse / von Feuer-gelber Farb / ist auch gantz gefüllet / wird auch Italienisch Fasco genannt / so zu teutsch ein Kragen heist/ weiln sie in Gestalt desselben sich ausbreitet/ ist aber gar leicht verdorben:

Die grosse Rosen Narcisse / so man sonsten auch die wilde Berg-Narcissen zu nennen pfleget / bringt nicht mehr dann ein einige Blumen / welche aus dem

dem Mittel des Kelchs / auf deren Art nach / als einen Scharmützel/so vielerhand Blätter herfür bringet/deren theils Feuer-gelb / theils Bleich-gelb / theils Grünlicht seyn / welche/ nachdem sie sich gemach ausbreiten/ einer schönen gelben Rosen gleich sehen / werden aber zum öfftern vom Nebel oder wässrigkeit verderbet/ daß sie nicht aufkommen.

Die späte Berg-Narcissen die man Mufacto nennet / die stösset herfür drey oder vier Blumen / mit sechs Schneeweissen Blättern/ so etwas gröser dann die gemeinen Narcissen / doch was schwächer/ in Gestalt eines Sterns gesetzet / mit einem Kelch/ einer Schweffelgelben oder Pomerantzenfarbe.

Die Narbonische Narcisse bringet herfür/ eine oder mehr weisse Blumen/ doch was kleiners als der unvergleichlichen Narcissen / hat einen grossen Dotter-gelben Kelch/der sich in Gestalt einer Trompetten mehr und mehr verweitert.

Die Englische Narcisse/ hat eine grössere Blume als erstbesagte / doch hat sie

gleich-

gleichfals einen Dotter-gelben Kelch/ der sich durch und durch gleich erhebt.

Die dritte Narcissen des Mathioli, bringt an der Spitzen des Stängels/so etwas mehr platt als rund ist / zehen in zwölff weisse Blumen herfür / mit langen schmalen und von einander abgesonderten Blättern/wie ein Stern ausgebreitet / in deren Mitten der kleine Kelch mit etlichen Zäserlein zu finden. Weiln aber die Blätter sehr schwach/ und an ihren euserſten ohne dem gar zärtlich / so vergehen sie gar balde: Dieser Blumen gehen ein drey oder vier auf einmal mit einander auf / und indeme die andern diesen nach und nach folgen/ so verwelcken die erſten.

Die Narcisse Hemerocallis Valentina ist an dem Gipfel des Stengels/den obangeregten gantz gleich / bringen auch acht in zehen Blumen herfür/ welche/ehe sie sich sehen lassen / sich sehr unartig erzeigen/ daß von denen über eine oder zwo nicht aufgehen/und fangen doch zugleich an alt zu werden / und zu verschwelcken/ ehe die andere anfangen zu blühen: Ein

jegliche

jegliche dieser Blumen / hat die Gestalt einer weissen Trompeten und schöne weisse Blätter / lang / schmal / unterscheiden / und geordnet als ein Stern / von welchen sich der Kelch erhebet / an dem Ende geruntzelt / der in der Länge sich dem euersten Theil einer Trompeten vergleichet / doch ist diese Blume darbey schnell vergänglich / und die Blätter so schwach / daß sie / wegen dieser Gebrechlichkeit / kaum einen Tag tauren thut / und dahero den Namen Hemerocallis, soviel als eines Tages Blum oder eines Tages schön zu sagen ist / genennet.

Die Wartung.

Alle oberzehlte Narcissen erfördern eine gleichmässige Wartung / nemlich wollen sie an einen sonnichten Ort gesetzt seyn und gute lufftige Garten-Erden haben / und sollen sechs Finger oder einer Hand breit weit von einander gesetzet werden / werden darnach alle drey Jahr ausgegraben / um die übrige junge Brut darvon abzusondern.

Das

Das Andere Capitel/
Von den Narcissen / so der grösten und unvergleichlichsten Art sind.

ES findet sich über oberwehnte auch noch ein andere Gattung Narcissen / welche dieselbe in der Grösse weit übertreffen / so man die Grösten / oder die ihres gleichen nicht haben / zu nennen pfleget / diese seynd nun die Gold-gelben / die Schweffel-gelben / die bleich-gelben / die Pomerantzen-farben / die grössere weisse / die kleinere weisse / die grosse weisse mit einem Dotter-gelben Kelch / die kleinere weisse mit einem gleich-färbigen Kelch / und die doppelte Schwefel-gelbe.

Die Gold-gelbe gibt sich von einander mit sechs Blättern / Feuer- oder hoch-gelb und schön ausgebreitet / mit ihrem Kelch / der sich von dem Grund an in zimlische Höhe erhebt / und fast eines Fingers dick wird.

Die bleichgelbe ist von erstbesagter nit unterschieden / als an den Blättern / die

die etwas schmäler/auch nicht so wol beysammen/doch etwas krauß/wie auch wegen Veränderung der Farben; dann in dem Wachsen ist sie Anfangs gantz gelb/die sich allgemach verändert und liecht Schweffel-gelb wird.

Die Schweffel-gelbe hat auch einen Unterschied von Vorgesagten/dann sie blühet anfänglich gantz bleichgelb/und wird stettig bleicher/und hat seinen am Rand Gold-gelben Kelch viel gröſſer/wie auch die Bletter viel breiter und zusamm getrungener.

Die grosse weisse bringt seine Bletter viel abgesonderter/aber die kleinere weisse viel schmäler doch getrungener/also gleicher massen ist kein Unterschied zwischen der grossen weissen Narcissen/wegen des gelben Kelchs mit der kleinen weissen/dann daß diese die Blätter deste kürtzer/und der Kelch einer etwas gelben Farb ist.

Die doppelte Sonnenfarbe-Narcissen breitet seine Blätter auf drey Reihen aus/die zimlich groß seyn/und in solchen Reihen durchdringen ein theil Blätter ein-

einander hochgelber Farb/ und kan diese Narzisse/um daß sie so schön gefüllt/und solche Annehmlichkeit hat / mit warheit wohl die gröste und unvergleichlichste genennet werden/ weiln in ihr alle Zierrath und Preis der andern anzutreffen ist.

Wartung derselben.

Diese Geschlecht der Narcissen wollen einen Ort haben / der mittelmässig gegen der Sonnen gelegen / auch gute Feld-Erden / sollen vier Finger tief und über ein halbe Spann weit voneinander eingesetzet/auch alle drey Jahr ausgehoben werden/um die übrige Brut darvon abzusondern.

Das Dritte Capitel.

Von den Indianischen Narcissen.

ES finden sich endlich noch sechs andere Gattung von Narcissen/ so man die Indianischen zu nennen pfleget / weiln selbige aus Indien heraus kommen / wiewol ich unter dieselbe auch die Virginische rechne / diese/ wie sie unter schieden von Blumen / so wohl auch

an der Farb seyn/ also wollen sie gleicher gestalt mit unterschiedlichem Fleiß gewartet werden; und diese seyn die Virginische Narcissen/ der Jacobsstab/ die rothe Lilienfarbe/ die lichtgelbe Lilienfarbe/ die runde/ und die schuppichte von zweyfachen Blättern.

Von Virginischen Narcissen.

DJe Virginische Narcisse/ so aus der Insul Virginia kommen/ hat ein weisse/ doch übelriechende Blumen/ davon allgemach auf der Seiten die Farb sich erhebet/ und sich endlich in liechtroth verkehret. Diese breitet ihre Blätter aus/ in gestallt der Persianisch Tulipanen/ doch etwas gröſſer/ die sie nicht allzugleich eröffnet.

Die Wartung derselben.

Diese Narcissen kommen besser in Geschirrn/ als in Feldlein/ wollen auch eine luckichte Erden und nicht über zwey Finger tief gesetzet seyn/ erfordert mittelmäſſigen Sonnenschein/ und soll gar selten ausgehoben werden.

Von

Von der Jacobs-Narcissen.

DJe Jacobs-Narcissen bekomt man biß auf vier Blumen/jede von sechs Blättern/ die von ihrem Anfang um den Stengel herum Purpurfarb / endlich aber Saffranfarb werden: Ein jede Blum in ihrer gestalt gleicht den weissen Lilien. Hat sechs weißlichte lange Fäden/ an deren Enden Knöpflein seyn/die gelblicht werden/ der mittelste Faden ist was röthlicht / und länger dann die andern: Diese Blum hat andern Blumen zugegen diese Eigenschafft / daß sie erst den Stengel samt der Blumen herfür stösset/ und hernach fangen die Blätter allgemach herfür zu kommen.

Die Wartung derselben.

Die Jacobs-Narcissen soll in ein Geschirr oder Topf gesetzt werden/ will magere Erde / so sandicht ist / haben/ wird zwey Finger tief eingesetzet / begehrt Feuchtigkeit und die Sonne/ biß im Anfang des Novembris/die Blätter verwelcken; alsdann so setzet man selbe an einen offenen und lüfftigen Ort wol verdeckt/

und hält sie daselbst / ohne daß man sondere Achtung darauf zu geben hat / biß mitten im Majo: da man dann mit Fleiß die Erden abthut / so weit / daß die Zwiefel gantz bloß seyn / wohl acht habende / daß die Wurtzeln nicht verletzet werde. Von der Zwiefel nimt man alsdañ mit Sorgfaltigkeit / die junge Brut / und bedeckt solche so bald mit seiner eigenen Erden / dann übergiest man sie dergestalt wohl mit Wasser / daß die Erden wohl befeuchtet seye / und stellets also an die Soñen / daß sie könne beregnet werden / doch soll man auch selbige / wanns nöthig zu begiessen / in acht nehmẽ. Diese wird gar selten ausgehoben / als nur um dieselbe von der menge der jungen Brut zu entheben / welche dann absonderlich in andere Gefäße gepflantzet werden; nichts destoweniger hab ich zu vielmahlen in der Erfahrung befunden / daß diese Narcisse / auf gemeine Weise gewartet / am besten blühe.

Von der roten Lilien Narcissen.

DJe rothe Lilien Narcissen / so man auch

auch über das noch Narcissen der schönen Frauen nennet/bringet auf zwanzig und mehr Blumen an kleinen länglichten Stielen/ dunckelgrüner Farb/etliche abhangend/ etliche erhoben/etliche zusamm getrungen / und träuschlicht / welche sich eine nach der andern eröffnen: Diese Blumen vergleichen sich so wohl an der Gestalt/als grösse den weissen Lilien/ sind auch die Blätter der Blumen hübsch beysammen/ doch weniger umgebogen/ einer weissen mit roth vermengten Farb/ welche/ wie älter sie werden/ wie mehr sie sich färben / das mittlere der Blumen aber/ so wol aussen als innen ist gelblicht: hat sechs Fäden/die von unten weiß werden/ und oben röthlicht erscheinen / und sich gleichsam endigen mit Mondenweiß gebogenen Gipfeln / die sittig-grün erscheinen / der mittelste Faden hat zwar kein Knöpflein/ ist aber länger dann die andern und mehr gefärbet: und pfleget diese Narcisse mit ihrer annehmlichen Zierd erst in dem Monat September zu erscheinen.

Von der liechtgelben Narcissen.

DJese Narcisse / welche man noch über dieses bella donna falsa nennet/ ist von erstbesagter unterschieden / daß sie viel einen subtilern und nit allerdings runden Stengel hat / der sich etwas krümmet/ aber weniger Blumen herfür bringet/ kleiner als die vorigen / doch in der Farbe etwas liechter.

Wartung dieser Narcissen.

Alle diese ersterwehnte Narcissen/thun besser in grossen Kübeln / bleiben auch länger/als in den Feldern/erfordern auch einen sonnichten Ort / und magere Erden/so mit Sand vermengt/ sollen auch aufs höchst zwey oder drey Finger tief gepflantzet / und gar selten ausgenommen werden.

Von der runden Lilien-Narcissen.

DJe runde Kugel-Narcissen/ so man auch Ornithogalum sphæricum nennet/ und von heutiges Tages fürnehmsten Gärtnern Grandola geheissen wird. Diese Narcisse treibet erst den Büschel ihrer

ihrer Blumen aus dem Stengel/ die sich hernach erhöhet/ daraus dañ gleichsam/ als aus einem Mund/ sich eine zimliche Menge Blumen herfür lassen/ welche sich rumb und rumb in gestalt einer Kugel ausbreiten; aus der Spitzen des Stengels breiten sich in zimlicher dicke Fäden aus/ einer Hand breit lang/ und fast eines Fingers breit/ dreyeckichter gestallt/ und grün/ mit roth-vermischter Farb/ mit gewissen Knöpflein/ als die Hülsen der Tulipanen/ deren etliche niederhencken/ etliche empor stehen/ auf den Gipfeln dieser Knöpflein komt herfür die Blumen mit fünf Blätlein Carmosinfarb/ in sich eingewand/ auf die weiß der gekrauften Frauen-Haare/ die Blätter erheben sich von aussen mit sechs Fäden/ zimlich anzusehen gleichmässiger Farb/ und enden sich in so viel Köpflein/ die sich bewegen/ und etwas gröſſer/ dann allgemach kleiner sich erweisen/ gelb-brauner Farb/ der siebende aber der erlängert sich mehr dann die andern/ und wird zu öberst dicker/ zu Zeiten krümbt er sich etwas/ zwischen einer und andern Blum/

ist drey in vier Finger breit raum: Die Blumen dieser Narcissen eröffnen sich eine nach der andern/und wird derselben keine verwelcken/ biß nicht vorhero alle die andern in zierlicher Lieblichkeit sich eröffnet: Sie beginnen in dem Monat September zu blühen/ und wehret ihr schöne Zierd und annehmliches Prangen fast einen Monat durch.

Die Wartung derselben.

Diese Narcisse erfordert eben obige Wartung/ man muß sie nur für überflüssiger Nässe verwahren/ und lieben für allen Dingen die Wärme/so bald sich dieselbe verleurt/ lauffen sie/ grosse Gefahr zu verderben/ wo nicht drauf acht gegeben wird.

Von den schuppichten Narcissen.

Die schuppichte Narcissen/ welche den Namen von dem jenigen ersten Liebhaber/ so sie zu uns gebracht/ Narcisso Suertio genannt wird/ und von andern die grosse Indianische Zeitlosen/ diese bringet aus ihren eingewickelten

Sten-

Stengel eine Blumen in gestalt der Granaten/ mit sechs oder mehr grossen Blättern Zinoberfarb / die zugleich in sich viel kleine Blümlein verschliessen / auf gar kurtzen Stielen / so weißfärbig seynd/ die Blumen seynd aber röthlicht / und halb geöffnet / und gehen aus jeder derselben heraus/ drey röthlichte Fäden mit gelblichten Knöpflein : Nach deme solches Gewächs verblüet / und daß der Stengel will Saamen tragen / so kommen die Blätter erst herfür / welche auch ins gesamt nicht erscheinen / es sey dann die Blumen abgefallen / die ohne deme gar selten für das Liecht komt.

Wartung dieser Narcissen.

Diese Narcisse will einen freyen offenenen gegen der Sonnen gelegenen Ort haben / und wird besser in grossen Geschirren und Kübeln/ so voll magerer sandichter Erden sind/ erhalten/ als in den Feldlein/ liebt auch die Tieffe dreyer Finger breit gesetzt zu werden / und so bald die Blätter davon dürr seyn/ so sie in einem Feldlein stehet/ so muß man die Erden herum auch trucken lassen wer-

den / und dann soll man darauf andere Erden thun/ um solcher die Feuchtigkeit und Sonnen zu benehmen / welche ihr dergestalt sonderlich schädlich seyn; stehet sie aber in einen Geschirr / muß man sie an einem truckenen/ verdeckten / doch lüfftigen Ort hinstellen.

Das Vierte Capitel/

Von den Narcissen-förmigen kleinen Blumen/ Tazzete genannt.

DJese Blumen seyn unterschiedlicher Art und Farb/ dann man hat weisse/ bleiche und Schweffel-färbichte / einfache und doppelte / grosse und kleine/ frühe- mittel- und spät-blühende. Die grössern seynd auch unterschiedlicher Gattung/ die Blätter vereinigt und abgesondert ; Die grössere/so die Blätter gefrungen beysammen / bringet sechs Blätter/ weisser Farb und breit/da eines über den andern liget/ an seinem in mitten befindlichen Kelchlein gleichmässiger Farbe.

Die grössere mit abgesonderten Blättern/

tern/hat gleichermassen/wie erst erwehnte/ sechs weisse Blätter / samt einem Kelchlein von selbiger Farbe / aber die Blätter sind viel schmäler / und von einander abgesonderter / kommen auch nicht so gern herfür als ersterwehnte.

Die kleinere ist von der grössern anders nichts unterschieden / dann daß die Blumen derselben kleiner seyn.

Die bleichfärbige haben ihre breite Blätter wohl zusammen gefüget / und den Kelch liecht Schweffel-farb.

Die Schwefelgelbe hat ihre Blumen etwas kleiner / und einen Kelch / der gelblicht ist.

Die doppelte ist die aller ansehnlichste und annemlichste / wegen der gefüllten Blumen mit dergleichen Menge Blättern / aber diese / wie sie gar rar ist / also pfleget sie auch gar selten zu blühen.

Wartung.

Diese Tazetten wollen an einem sonnichten Ort stehen / und gute Wiesen-Erden haben / müssen auch sechs Finger breit tieff und fast einer Spannen weit von einander gesetzet werden / über das

soll man sie alle drey Jahr ausnemen/ und die jungen Zwifflen darvon abzusondern: Diese Blumen / wie auch die Narcissen / wollen jedesmal am ersten ausgehoben / und zum ersten auch wieder eingesetzet seyn / weiln sie bey den ersten Regen sobalden wieder anfangen zu keimen.

Das Fünfte Capitel/

Von den Hyacinten.

ES seynd die Hyacinten sehr wandelbar / von wegen ihrer unterschiedlichen Art / daß sie gar leicht mit den Narcissen mögen verglichen werden / indeme derselben so vielerley Gattung und unterschiedlicher Farben gefunden werden / daß es ein Wunder ist. Diese Blumen seynd in Gestalt kleiner Kelchlein / so an ihren kleinen Stielen an einem Stengel angehefftet / von unten auf gleichsam einen Knopff ausbildend / sich dann ausbreitend in Gestalt kleiner Röhrlein / die sich allgemach verlängern/mit theils abgesonderten umgekehrten kleinen Blätlein / welche die Gestalt

stalt von so viel kleinen Lilien fürstellen; Und blühen also zuweilen alle zugleich um den Stengel / zuweilen auf einer Seiten desselbigen: Deren kommen theils selten/ theils vielfältig / jene in kleiner Anzahl/ diese in grosser Menge / und werden genannt Polyanth, das ist/ vielblümichte / theils haben ordentliche Kelchlein / theils grössere / und werden Orientalische genennet / es seynd derselben mit Blättern / es seynd derselben auch ohne Blätter / etliche einfach/ etliche gefüllet / es gibt derselben auch früh- und spät-blühende / auch von unterschiedlichen Farben / gantz weisse / auch weisse/ deren Röhrlein Fleisch-farb / auch Leibfarb/ Liechtblaue/ Himmel-blaue/ Aschenfarbe/ Dunckelgrüne/ Liechtgrüne/ Violbraune/ Dunckelbraune uñ Haar-farbe/ mit noch mehr andern Sorten: Daher kein Wunder ist / daß so vielerley Sorten derselbigen seyn / die doch unterschiedliche Wartung erfordern / und welche zu besser Begreiffung von uns in drey Theil unterschieden werden; und weiln ein jede Sorten ohne einige

Gegenbedencken zu erkennen / so wohl an der Farb sich dargibt / so wollen wir uns darmit nicht aufhalten / sondern zu deren Wartung fortschreiten: In die erste Reihe werden wir die jenigen setzen / die ins gemein ein gleichmässige Wartung und Pflantzung haben wollen / in der zweiten Ordnung wird von den jenigen Anregung geschehen / so eine absonderliche Wartung erfordern: In der dritten wird Meldung gethan von den Indianischen Narcissen / die herauskommen / um auch die Annehmlichkeit unserer Gärten zu vermehren.

Von den Hyacinten der ersten Ordnung.

DJe Hyacinten der ersten Ordnung / seynd diese folgende / als die frühzeitige weisse / die weisse mit einen Granaten-farben Becherlein / die gar frühe herfür kommende Himmel-blaue / die Türckische wohlriechende / so man auch die Constantinopolitanische nennet / die Aschen-farbe / die Viol-braune frühzeitige / so man auch Zazurten nennet / die Hoch-

hoch-Viol-braunen mit rund-geboge-nen Blättlein / die Viol-braune / so flek-kicht / die man auch die gebrochene nennet / die dunckelbraune / die rößlichte doppelte Himmelfarbe / und endlichen die so genannte Januarius / so ihren Namen von dem Erfinder bekommen / einer gantz hellblauen Farb und sehr gefüllet.

Wartung.

Alle obgesagte Narcissen begehren an einem sonnichten Ort zu stehen / und gute Wiesen-Erden / sollen sie auch eines halben Schuchs tieff und gleich so weit von einander gesetzet werden / wann drey Jahr vorbey / so hebt man sie auf / um die junge Brut und Zwiefeln von den alten abzusondern.

Von den Hyacinten der zweyten Ordnung.

DJe Hyacinten der zweiten Ordnung / seynd die weissen / so am aller frühzeitigsten herfür kommen / die späte weisse Orientalische / die viel-blätterichte Viol-braune / die späte Leib-farbe / die viel-

viel-blümichte Himmel-blaue / die doppelte grüne/ die träublichte / die Cypressen-förmige/ die weisse Niederländische/ die Himmel-blaue Niederländische/ die Leib-farbe Niederländische / die Spanische spate / und die gefärbte haubichte/ auch dergleichen Spanische.

Wartung.

Die frühzeitige weisse Hyacinthen/ kommt gerne / wann sie an einem sonnichten Ort stehet / will lucke Wiesen-Erden haben / auch eines halben Schuchs tief und so weit von einander gesetzet seyn: Diese wird alle Jahr / so bald nur die Blätter verwelcken/ ausgehoben/ weiln sie gar zart und eine weiche Zwieffel hat/ welche so wohl die überflüssige Sonnen-Hitz verbrennet / als die zu viel Feuchtigkeit verderbet.

Die viel blätterichte Viol-broune und späte schöne Leib-farbe / wollen ebener massen / wie die erst erwehnten ihre Wartung haben.

Die viel-blümichte Himmel-farbe / will einen sonnichten Ort haben / frische und magere Erden / darein die Zwieffel

eines

eines halben Schuchs tief gesetzet wird/ und auch so weit eine von der andern/ noch müssen diese Zwieffel darauf mit guter fetter Erden zwey Finger hoch / und das darum / daß die untere magere Erden um so viel mehr die Faulung verhindere / die obere fette aber ihr gut und bequemme Nahrung dargebe / bedecket werden. Diese werden alle drey Jahr ausgehoben / um ihre junge Brut und kleine Zwieffelein darvon abzuledigen.

Die doppelte grüne will lieber einen schattichten als sonnichten Ort haben/ weiln der überflüssige Sonnenschein dieselben dergestalt ausdörret / daß sie fast Aschen-farb wird: Darum sie auch gute Wiesen-Erden begehret/ und eines halben Schuchs tief / doch nicht so weit von einander/ gesetzet seyn / viel werden auch zu der Zeit / als die obigen / ausgenommen.

Die Cipressen-förmige / so einem Cipressen gleichet/ und sonst auch die Sannesische genennet wird / weiln selbige ihren Ursprung aus den Garten des Hertzogen Sannelio (wie etliche fürgeben)

zu erst bekommen; Diese will an einen nicht allzusehr sonnichten Ort gesetzet seyn; auch gute fette und starcke Erden haben / soll auch vier Finger tief gepflantzet und eine Spanne weit von einander gesetzet werden / sie liebt nicht sehr die Gemeinschafft anderer Blumen/ wird aber ausgenommen / wie die oberwehnten.

Die Niederländischen/ so wohln die weissen/als die Himmel-blauen und Leibfarben/ seynd mit wenig Sonnenschein zu frieden / die Erden derselben soll nichts desto weniger gut und starck seyn/ begehren auch drey Finger tief / und vier Finger weit gepflantzet zu werden/weiln auch die Zwieffel derselben gar bloß und gnugsam aus ihrer Mutter Schoß herfür ragen/ als sollen selbige nicht ausgehebt werden / dann nur dieselbigen von der vielfältigen jungen Brut und Zwiefflein zu entledigen.

Das späte aus Spanien / und die gefärbte haubichte wollen vielmehr einen schattichten Ort / als dem vielen Sonnenschein unterworffen / haben/

sollen

sollen benebenst in gute starcke Erden drey Finger breit tief / und vier Finger breit voneinander gesetzet/und wie obige ausgenommen werden. Sonst wird gesagt / daß sich über oberzehlte noch ein rothe doppelte wolriechende Hyacinthe finde/ die ich aber biß anhero nicht zu sehen bekommen.

Von den Indianischen Hyacinthen.

Zweyerley Sorten Indianischer Hyacinthen seynd von daraus in unser Europa überbracht worden / die Erste ist die gestirnte mit vielen Blumen/ welche man auch die Peruanische genennet / diese bringet an der Spitzen ihres Stengels ein grosse Trauben/ die in sich ein grosse menge Knöpflein hat / und in deme sie sich besonder aufthun/gleichsam die Gestalt einer halben Kugel fürbilden/so mit Sternlein ausgezieret/welche im Anfang weisser Farb/theils Himmelblau auch Leibfarbig sich erweisen; das ist zwar wahr / daß sie nicht alle zugleich aufgehen / sondern von unten an zu erst begin-

beginnen / und nach deme die folgenden sich eröffnen / die ersten zu verwelcken anfangen.

Wartung.

Die Peruvianische will auch mehr einen schattichten als sonnichten Ort haben / und soll in lucke Wiesen-Erden gepflantzet / auch vier Finger tief und einer Spannen weit von einander gesetzet werden / und weiln sie sich sehr zu vermehren pfleget / darum dieselbe der überflüssigen jungen Zwiefeln zu entheben / sollen sie alle Jahr ausgegraben werden.

Von den zweyten Indianischen Hyacinthen.

DJe zweyte Indianische Hyacinthe wird auch sonsten die Knorrichte geheissen / da man sie vielmehr die fürtrefflichste nennen solte / sintemahl wegen Gröſſe der Blumen und des lieblichen Geruchs / so bey ihr zu finden / dieselbe mit warheit den Preis und Ruhm aller anderen Hyacinthen in sich begreiffet: Sie wird über das der Indianische Asphodelus genañt / treibt aus dem Gipffel

ihres

ihres Stengels ein Aehren mit vielen Blumen / welche nicht alle zugleich / sondern / nach Art der sonst schönsten und rarsten Sachen / so sich selten sehen lassen / eröffnen sich solcher Blumen auf einmal nicht über vier oder sechs / und die vergleichen sich an der Weissen und an der Gestalt den weissen Orientalischen Hyacinthen / uñ seynd deren Spitzlein über das noch was wenigs umgebogen / an der Grössen aber übertreffen sie solche doppelt / und wie wohln in dem blühen / indeme sich die folgenden eröffnen / die ersten schwelck werden / so seynd sie doch gleichwohl so wehrhaftig / daß sie nicht allein den gantzen Sommer / sondern auch den Herbst durch / die Zierd ihrer annehmlichen Schönheit herfürbringen : Man will zwar auch sagen / daß dieser knorrichten Hyacinthen sich auch eine rote Art finde / ich hab solche aber biß hieher nicht zu sehen bekommen.

Wartung.

Diese erst erwehnte knorrichte Hyacinthe / will den meist-sonnichten Ort haben / in gute zähe und fette Erde darbey

gepflan-

gepflantzet seyn / komt besser in Blum-Geschirren als den Garten-Betten / und soll drey oder vier Finger tief gesetzet werden: stehet lieber allein und besonder / so sie aber bey andern Blumen / müssen solche eine Spannweit darvon abstehen; im Sommer muß selbige fleissig alle Abend begossen werden / aber in Frühlingszeit / um dieselbe so wohl vor den schädlichen Winden / als auch der Kälte und den Regen / so ihr allerseits gleichen Schaden bringen / zu verwahren / wird sie in ein verdecktes / lufftiges / gegen der Sonnen liegendes Ort gestellet. Im Mertzen / wann der Mond beginnet abzunehmen / so hebt man solche aus der Erden / um sie von der jungen Brut und kleinen Zwiefeln zu entledigen / auch wiederum in behörige Geschirr zu versetzen / und nach deme man darauf die besten Zwiefeln ausgelesen / und von denselben die lange Bärt etwas abgeschnitten / so versetzet man dieselbe dergestalt / daß man erstlich einen erhabenen hauffen Erden machet / auf welchen man die Zwiefel setzet / daß sich die Wurtzeln hübsch

aus-

ausbreiten/ und also aus der Erden bessere Krafft und mehrere Nahrung an sich ziehen können.

Das Siebende Capitel.

Von den Spanischen Bastart-Narcissen.

Die Tromboni/ welche vom Dodoneo wilde Narcissen/ und von dem Clusio Spanische Bastart-Narcissen geheissen werden/ seynd unter sich nicht allein in der Grösse/ sondern auch in der Gestalt unterschieden/ dann es giebet derselben nicht allein grosse/ kleine/ sondern auch einfache und doppelte/ und verscheidene Farben/ dann etliche seynd Hochgelb/ etliche gantz Bleichgelb/ etliche endlich auch weißlichter Farbe.

Die grössere Einfache bringt sechs Blätter/ aus deren Mittel sich ein Kelch erhebt/ eines halben Fingers lang/ zu unterst rund/ sich aber noch oben zu immer verweiterend/ daß er fast dem untersten Loch einer Trompeten gleichet/ dahero sie ohne Zweifel auch den Namen bekommen.

Die

Die Kleiner hat mit der Grössern keinen andern Unterscheid / dann nur von wegen der kleinen Blumen / im übrigen komt sie in allen Stucken mit derselbigen überein.

Die Bleichgelbe und die weise seynd von obigen nur der Farb halben unterschieden/ in übrigen gleichen sie mit selbigen gantz und gar/ und seynd an dem Rand ihrer Kelch gekräuset.

Der doppelten wilden Narcissen oder Tromponen giebts auch viererley Gattung/drey der grössern/und eine der kleinen Art: Die Grössern haben nur in folgenden ihren Unterschied:

Die Erste bringt eine Blume wie die Rößlichte Narcisse/ wiewol die in ihrem Einfang ründer / jene aber in dem ihrigē länglichter ist. Darum sie dann auch oft wegen gar zu grossen Uberfluß der Blätter verfaulet und abstehet.

Die Zweyte bringt aus dem Boden ihres Kelchs zur schau eine menge zierlich und schöner Blätter.

Die Dritte / so mit wunderbarer Schönheit einen Kelch in dem andern herfür

herfür bringet / macht sich auch auf diese Weise ansehlich.

Die doppelte Kleine / die bringt um sich her / wann sie sich öfnet / ein oder mehr reihen Blätter / und aus der Mitten erhebt sich ein Kelch / der mit vielen Blättern sehr fruchtbar daher pranget.

Wartung.

Diese wilde oder Bastart-Narcissen / wollen einen zimlich sonnichten Ort / und darbey lucke Erden haben / werden vier Finger tief / und ein halbe Spannen weit von einander gesetzet / auch alle drey Jahr / um sie der überflüssigen jungen ZwiefelBrut zu erleichtern / ausgehoben: und weiln diese doppelte wilde Narcissen offt / wann sie von den Regen oder Nebeln beschädiget werden / umstehen / und Schaden nehmen / darum soll solchen Falls ein verständiger Gärtner die Knöpfe oder den Schuß / darinn der Kelch eingefangen / mit doppelten Scharmützeln oder andern gar leichten Röhrlein bedecken / und benebst gar wenig mit Wasser besprengen.

Das Achte Capitel/
Von den Junchilien.

Obwoln die Junchilien vielerhand Gattungen seyn/ so werden doch unter denenselben zwölfferley Arten in acht genomen/ als da seynd die Junchilia Zorena unita, die in einander geschobene Junchilia Zorena, die mit dem grossen Kelch/die grosse einfache und doppelte Spanische/die einfache Spanische Kleine/ und auch die doppelte Kleine/ welche alle sich mit einer hochgelben Farb verbrämet sehen lassen: Uber diese hat man auch die grosse/und die kleine weissen/die Kleine mit einem schreffel-farben Kelch/ die gebogene/und die weisse und grüne/ so im Herbst blühen.

Die Junchilie Zorena unita, bringt eine schöne reihe von sechs hochgelben Blättern/ so breit/ das ein Blat über den andern lieget/ darum sie auch die zusamgesetzte genennet wird: Diese Blumen hat ihren Kelch in der Mitten/ der sich ungefehr in der Dicke eines halben Fingers erhebet/uñ oben an dem Mundloch krauß ist; sie bringet zwar nicht gar

viel

viel Blumen herfür / was aber an der Menge fehlet/daß ersetzet die Lebhafftigkeit derselben / indeme sie unter allen den andern Junchilien die vollkommenste und taurhafftigste ist.

Die Zorenische eingefaste Junchilie/ also geheissen/ weiln die Blätter sich wie ein Scharmützel oder Dotten in einander gefüget/ ist von ersterwehnter nur an dem Kelch unterschieden/ der an sich viel weiter und weniger krauß ist / wie auch an der Farb/die was liechter/und bringet eine grosse Anzahl Blumen.

Die Junchilie mit dem grossen Kelch/ wird darum also genennet / weiln der Kelch derselben gleich rund und viel länger / als der obbesagten ist / wiewohl die Blumen und die Blätter / so wie ein Stern ausgebreitet / gegen der obigen kleiner und schmäler seyn / es sollen sich deren auch doppelte befinden/ so ich aber biß anhero nicht gesehen.

Die Spanischen Junchilien / die also genennet werden / weiln sie von daraus zu uns gebracht worden / darunter die einfache und doppelte / die grössere und

kleinere / oder die so zusammengesetzte Blätter/und deren Blätter voneinander gesondert/ die jenigen / so spitzige Blätter/ oder welche stumpfe Blätter haben/ auch frühe zeitig und spater Art sind/unter denen ist kein anderer Unterschied/als daß die Grössern auch gröffere Blumen/ die Kleinern aber kleinere Blumen haben/ und die Doppelten auch viel gefüllter seyn/seynd in dem übrigen alle einer hoch-gelben Farb/ und darbey eines sehr lieblich und annehmlichen Geruchs.

Die weisse grosse Junchilie hat mit der grossen Spanischen Einfachen nur den Unterschied in der weissen Farb/ und in dem Geruch/ der nicht annehmlich ist.

Die kleinere weisse ist auch von der Spanischen in diesen unterschieden/daß die Blumen viel schmäler/ und ohne Geruch ist.

Die weisse/ mit dem Schwefelfarben Kelch/ hat nichts an sich / das einen Unterschied zwischen der grossen weissen machet/ als an dem Schwefelgelben Kelch.

Die gebogene Junchilie bringt vier oder fünff weisse Blumen / die sich auf

hell

hell Soñenfarb ziehen/ mit einem Kelch in der Mitten/ welcher doch weniger hell ist; Es werden diese Junchilien auch noch nach dem Wider benamset / weiln in gestallt eines Widerkopfs die gehörnten Faseln herum hangen / wiewoln die Blätter etwas umgekehret seynd. Man findet zwar von dieser Art auch doppelte / die aber von mir noch nicht gesehen worden.

Die weisse im Herbst herfürkommende / bringt zwey oder drey weisse Blumen / so einen gar wenigen Geruch haben; diese Junchilien bringet erstlich ihren Stengel / und dann so folgen die Blätter hernach.

Die grüne geschiente/ die gleichermassen in dem Herbst herfür komt/ hat Blätter/ in Gestallt eines Sterns ausgebreitet/ diese/ ehe sie unten ihre Blätter herfür stösset/ blühet zuvorhero.

Wartung.

Die Junchilien wollen einen mittelmässig sonnichten Ort haben / wie auch nicht gar zu fette noch magre Erden/ sollen darneben drey Finger tief / auch

eben so weit von einander gesetzet/ und alle drey Jahr ausgenommen werden/ um die übrige Brut darvon abzusondern.

Die weisse/ so wohl auch die gebogene und doppelte gelbe / stehen lieber in Geschirrn oder Töpfen/ als in den Feldlein/ und wollen darbey an dem Boden derselben gar fette und lettichte Erden haben/ das Bett aber/ und darein die Zwiefel gesetzt wird / soll von magerer Erden seyn/ die auch mit gleichmässiger Erden/ eines Finger breit hoch bedecket wird/ darauf aber wird wiederum von der vorigen ersten fetten Erden gethan: Diese Junchilien wollen ferner/ wann die Erden trucken / allezeit lind begossen seyn/ so verursacht/ daß sie sich wunderbarlich vermehren/ sie sollen auch nicht aufgehoben werden / dann nur um die Menge der jungen Zwiefeln zu benehmen / welches im September geschehen / selbige auch darauf so balden wiederum eingesetzet werden sollen / indeme sie als kleine Zwiefelein/ wie die kleinen Kinder/ so sie lang von der Mutterschoß seyn/ sehr noth leiden/

leiden / die übrigen aber / so sie rein gemacht/kan man etliche/ ausser der Erden wohl verwahrt/in Papier oder Schachteln aufheben.

Das Neunte Capitel/

Von dem Griechischen Bisam oder Trauben-Hyacinthen.

DJer Griechische Bisam / werden für allen am meisten gepriesen/ als die frühe zeitige gelbe / der spähte gelbe/ der weisse und der liecht-gelbe. Man nennet sonst den Griechischen Bisam auch den Trauben-Hyacinthen oder den Calcedonischen Trauben-Hyacinthen / weil von mitten des Stengels biß an den Gipffel desselben alles mit Knöpflein / in gestallt eines Traubens besetzet / welche zu schönen vielfältigen rund-länglichten Blümlein werden/die aus deren kleinem Mund-löchlein einen überaus herrlichen und lieblichen Geruch von sich lassen/und herfür geben / und diß thut der Griechische Saffranfarbe Bisam. Die andern zwey Gattungen beladen sich an dem obern Theil des Stengels mit einer

zimlichen Mänge runder Blümlein/welche wie kleine Perlein scheinen / und haben dahero den Namen Perlens-Räußlein bekomen/ diese seynd weisse uñ lichtgelb/ welche/ ob sie schon an dem Mundlöchlein offen / so haben sie doch gleichesfalls auch ein sehr lieblich und angenehmen Geruch.

Wartung.

Der allerwohlriechende Griechische Bisam erfordert eine mittelmässige Sonnen / will unten dicke und starcke Erden haben/ das Bett muß von leichter Erden seyn / und die Zwiebel auch mit selbiger zugedeket werden/ man setzet denselben ein halben Schuch tief / auch so weit von einander; wird sonsten gar selten ausgenommen / weiln die Zwiefel sehr nackicht / und endlich sich fast ausser der Erden erweiset; doch kan man sie im September ausgraben/ und wann mit sonderbarer Sorgfalt die vertruckneten Würtzelein an deren Bart abgeschnitten/ wohl in acht nehmend / daß man ja die frischen nicht verletze / weil sie so baldẽ sehr dadurch geschwächet würden /

soll

soll man sie so balden wiederum einsetzen: Es seynd zwar auch etliche/ die alle Jahr/ wann die Blätter herfür komen/ die alte Erd mit besondern Fleiß aufheben/ so weit/ daß die Zwiefel entdeckt wird/ welche sie so balden ohne Verletzung derselben beyseits thun/ ohne den Bart zu berühren/legen darauf alsdann andere frische Erden; aber dieser überflüssige Fleiß hat bey mir allezeit ehe geschadet/ als Nutzen gebracht.

Der weisse Griechische Bisam/ so wolen auch der liechtgelbe/ wollen auf ebenmässige Weiß gepartet seyn/ auch an einem mittelmässigen sonnichten Ort stehen/ erfordern gute doch leichte Erden/ und daß man sie drey Finger tief/ auch so weit von einander einsetze/ werden gar selten ausgehoben/ so bald es aber geschehen/ solle man sie/ wie bey den nechsten erwehnt/ geschwind wiederum einsetzen.

Das Zehende Capitel/

Von der Corona Imperiale, oder Käysers-Kron.

DJese Käysers-Kron/ so sonsten

auch die Königliche Lilien geneñet wird/ spreitet an dem Gipfel ihres Stengels einen Büschel Blätter/ die nicht/ wie etwan bey andern/ spitzig/ sondern mit gar angenehmen Blumen um diese Grüne herbesetzet/ und in zierlicher Ordnung herabhangend/ eine in warheit herrliche Kron repræsentirn und fürstellen / dahero sie auch den Namen der Käysers-Kron bekommen; diese Blumen/ so sich den Lilien verleichen/ wiewoln sie ihre äusserlichsten Lefftzen nicht umbiegen/ oder sich um ihr Mundloch so weit als jene von einander thun / kommen nicht allezeit in gleicher Zahl herfür/ dann bald bringen sie mehr bald weniger Blumen; seynd auch nicht jederzeit einer gleichen Farb / dann zuweilen werden sie mit Dotter-gelber/ zuweilen mit Saffran-gelber Farb zierlich daher prangen: Endlich wird diese Käysers-Cron nicht allezeit mit einer reihe/ sondern vielmahls mit mehr reihen Blumen umher besetzet erscheinen/ also/ daß ich das mit warheit beysetzen kan/ daß sie unwidersprechlich die Cron aller Blumen seye: aus dem mittelsten Theil dieser

ser Blumen erheben sich etliche gelbe Faseln/ an der Zahl sieben/ und ist der mittelste etwas länger/auch an seinen euſſersten End was dicker dann die andern: Ein jedwederes Blat der Blumen/ hat an dem Boden/ als ein Kügelein/ dariñ eine gewiſſe Feuchtigkeit verſchloſſen/ die ſich einem gar weiſſen Perlein vergleichet/aus welchem allmählich ein hell und klares Waſſer ſchwitzet: Dieſe Käiſers-Cron iſt an ſich ſelbſt ſchön und herrlich anzuſehen/ hat doch eine Sach an ihr/ die unannehmlich/ daß an ſtatt eines lieblichen/ſelbige gar einen widrigen und wüſten Geruch von ſich giebet.

Wartung.

Die Käyſers Cron erfordert mittelmäſſigen Sonnenſchein gute lucke und leichte Erden/ wird einer halben Spannen tief und einer gantzen Spannen weit von einander geſetzet: Und weil deren Zwieffel ſo zart und gleichſam gantz nackend/ ſo ſoll ſelbige ja nicht aus dem Blumen-Feld ausgegraben werden/ dann nur um die junge Brut darvon abzuſondern/ welches im Sep-

tember geschehen soll / und so balden wieder eingesetzet werden / will man solche aber ein Zeit lang ausser der Erden behalten / so soll man sie in ein Papier fleissig einwickeln / und dann in einer Schachtel verwahren.

Das Eilffte Capitel / Vom Persianischen Federbusch.

DEr Persianische Federbusch / so die Susianische Lilien ist / bringt um seinen Stengel herum ein grosse Menge Viol-farber Blumen an gebogenen Stielen / die gleichsam einen langen Pyramidem machen; Diese Blumen / nicht eben daß sie wegen ihrer Schönheit prangen / sondern darinn seynd sie annehmlich / daß sie so artlich um ihren Stengel herum stehen / und denenselben dergestalt zieren / daß so viel Blumen / so viel kleine artliche Becherlein abwarts hängen / aus deren Grund etliche Goldfarbe Fäseln sich erheben / als wann sie gleichsam von der Flora einen reichen tribut aus ihrem Schatz darstellen wolten. War-

Wartung.

Der Persianische Fetterbusch oder Pyramis, will auch nicht zu viel/ sondern mittelmässige Sonnen haben / und in gute lucke Garten- oder Wiesen-Erden gesetzet seyn/ in der Tieffe vier oder fünff Finger und einer Spannen weit von einander/ weiln auch die Zwieffel hieran/ wie an der Käysers Cron/ gantz nackend/ doch diese dabey viel länger uñ erhobner als wird sie gar selten aus der Erden genommen / so es aber nöthig / soll solches im September geschehen / und so bald/ wie oberwehnt / wiederum eingesetzet werden.

Das Zwölffte Capitel.

Von dem Camels-Hals.

DEr Camels-Hals/ so darum also genennet wird / weiln er / indeme er blühet / sich also / wie dieses Thier/ krümet / wird auch sonsten der Narciß mit dem langen Nacken geheissen / und die gekrönte Narcissen/ deren finden sich dreyerley Gattungen / die einfache weisse / die bleich-weisse / und die doppelte weisse.

Die

Die einfache weisse breitet sich in sechs Blätter aus / aus deren Mitten sich ein Kelch erhebt/ der an dem eussersten Theil mit einer röthlichten Linien umzogen.

Die bleichweisse ist etwas kleiner Gestalt / hat aber mehr Blumen/ indeme ein Stengel derselben vier oder fünff auf einmahl herfür bringet/ erhebt doch aus dem mitteln Theil der sechs Blätter / so gegen obnen zwar was breiter/ doch auch etwas kürtzer seyn/ ihren artlich gelbfärbichten Kelch empor.

Endlich aber ist die doppelte weisse/ die wegen der gefüllten Blumen und wegen des Goldfärbigen Kelchs / der mit einer krausen röthlichen Linien umgeben ist/ und gleichsam die Gestalt einer Cron fürbildet / mit Warheit die gekrönte Narcissen kan genennet werden / also/ daß er wegen der gefüllten Blumen/ wegen seiner zierlichen Gestalt und lieblichen Geruchs / den er hat/ der schönste und annehmlichste vor allen andern kan genennet werden.

Wartung.

Diese Narcissen wollen einen etwas sonnich-

sonnichten Ort haben / und soll man zu unterst starcke und fette Erden haben / und in dieselbe vier Finger tief und eine halbe Spannen weit von einander gesetzet werden / die alsdann mit Garten-Erden so lucke ist / müssen zugedecket seyn / damit die Schwere und Dicke derselben den Stengel / so blühen solle / nicht verhinderlich falle. Diese nun werden alle drey Jahr ausgenommen / um dieselbe der vielfältigen Brut zu erleichtern.

Das Dreyzehende Capitel.

Von dem Ornitogalo oder Alexandrischen Lilie.

DEr Ornitogalen oder Alexandrischen Lilien seynd vielerley Gattungen / als die Arabischen / die man eigentlich Lilien von Alexandria heisset / und die Indianische werden am meisten geachtet: Das erste bringet an dem Gipfel seines Stengels einen Büschel / in Gestalt eines Trauben oder Aehren voller Blumen / welche sich besonder nach einander eröffnen / mit sechs weissen Blättern / so einen grünen Knopf umgeben / welche

welche von vielen Jungfrau-Thränen genennet werden / weiß zwar nicht aus was Ursachen: Diese fangen von unten auf zu blühen / sobald aber die andern sich zu öffnen beginnen / so verwelcken die ersten allgemach.

Der ausheimische Ornitogalus, welchen man auch den Frembden nennet/ der gegen dem ersterwehnten viel gezierter und fürtrefflicher erscheinet / bringt an dem eussersten Theil seines Stengels auch eine zugespitzte Aehre/auch länglichter/ als die erst erwehnte/indeme sich diese in die Höhe fast einer Spannen lang erstrecket; Die Blumen/die dem jenigen Gewächse / so man die weissen nennet / sich vergleichen / die entledigen sich allmählich / und im eröffnen haben sie in der Mitten ein Knöpflein/so grün/ gekräuselt / welches gewisse Hoffnung gibet/ daß die ersten Blumen/unerachtet selbige eine schöne weisse Farb aus ihrem Schoß sehen lassen/ nicht eher verwelken werden / biß sich zu vorhero die letzern auch gleicher Gestalt eröffnet / und also alle ins gesamt / wegen ihrer herrlichen weissen

weissen Farb und fürtrefflichen Schönheit/den Garten eine sonderbare Schönheit zuziehen.

Wartung.

Unser einheimischer Ornitogalus will an einem sonnichten Ort stehen / auch luckigte Wiesen-Erden haben / soll vier Finger tief und ein Spannen weit von einander gepflantzet werden / auch alle Jahr ausgehoben / um die überflüssige Brut davon abzusondern / weiln sie mit jungen Zwiesseln viel fruchtbarer als mit Blumen herfür zubringen.

Der Ausheimische aber will einen sonnichten Platz haben/ und in Töpfe oder Geschirr gepflantzet seyn/ damit solcher den Winter über im truckenen könne gehalten/und von der Kälte/so ihme sonderlich schadet/könne verwahret werden; so will er auch gut starck und fettes Erdreich haben / da über zwey oder drey Finger nicht tief auch viel lieber allein stehen: So er aber unter andere Blumen gesetzt wird / soll ihme einer Spannen weit raum gelassen werden/ wird benebenst gar selten ausgenommen / welches

auch

auch nicht eher geschehen soll / dann der Saame sey zuvorhero recht zeitig / wird auch darauf geschwind wieder eingepflantzet / weiln sie anderst so bald zu verderben beginnen.

Das Vierzehende Capitel/
Von den Tulipanen.

DJe Tulipanen pflegen sich wie das Thier Chamæleon in tausenterley Farben zu verändern / dann es ist keine Blume zu finden / welche in ihrem Geschlecht so viel Veränderung von Farben habe / als die Tulipane; Diese bringen gemeiniglich sechs Blätter / zuweiln auch wohl acht und neune / welche von vielen die doppelten genannt werden / die drey Blätter / so aussenher stehen / uñ dem meisten theils zugespitzet / die pflegen sich wie die Lilien etwas umzubiegen / und die drey innerhalb derselben / welche in Gestalt eines Eyes herum gesetzet / daß sie den andern entgegen stehen: Aus der Tieffe derselben erheben sich viel Faseln oder Stiel empor / so viel als eine Tulipane Blätter hat / seynd auch unter-

terschiedlicher Farben / welche dann obenher gelbe oder liecht Schwäbel-färbige / auch dunckelbraune Knöpflein haben: Diese Blumen / weiln sie mit der Gestalt sich den Türckischen Bünden / so auf selbige Sprache Turbant heissen / vergleichet / darum haben sie den Namen Tulipan / so in Türckischer Sprache Turbant bedeutet / bekommen: Andere seyn / die wollen sie Lilien-Narcissen nennen / ich wolte aber diesen Namen viel ehender denen Indianischen Narcissen zueignen / weiln dieselben in der Warheit die Zierde so wohln der Lilien als Narcissen zugleich an sich haben: Die Tulipanen nun lassen sich in drey Gattungen abtheilen / in die frühe herfürkommenden / die rechtzeitigen und die späthen; aber um die Namen zu erwehnen / welche ihnen gegeben werden / nebenst denen absonderlichen Kennzeichen / nebenst dem Unterschied derselben / ist eine so schwere Sache / die unmüglich zu thun ist / weiln ich in gewisser Erfahrung befunden / daß viel Tulipanen seyn / die mit wunderbahrer Seltzamkeit fast alle Jahr de-

roFarben verändern/alſo daß dieſe Prothei der Flora auf tauſenderley Manier ſich zu verſtellen pflegen: Es findet ſich auch noch ein andere Tulipan/ genennet Perſia oder die Perſianiſche/ wird über das von vielen andern auch die Teutſche Hoſen geheiſſen/ und haben darum den Namen der Perſianiſchen/ weiln ſelbige von dar aus/ um die Annehmlichkeit unſerer Gärten zu vermehren/ anhero in unſere Gegend gebracht worden/ im Aufgehen breiten ſelbe ihre ſechs Blätter aus/ ſo lang und ſchmal ſeynd/ die drey euſſerſten ſeyn roth und weiß eingeſprängt/ und an dem euſſerſten Theil ſpitzig/ die drey innerſten ſind an dem euſſerſten Theil rund/ und alle weiß mit Aſchen-farben Faſeln/ ſo aus dem Boden der Blumen herfür ſteigen/ mit etwas gelblichten Knöpflein.

Wartung.

Die Tulipannen ſeynd mit mäſſiger Sonnen zu frieden/wollen auch nicht zu fette noch magere/ ſondern mäſſige Erden haben/ in welcher ſie ſich gar wohl vermehren/und ſonderlich in denen Feldlein/

lein / da das Jahr vorhero Anemone seyn gepflantzet gewesen/das nutzet denselben auch höchlichen / wann man von der jenigen Erden / so durch den Regen auf den frisch geackerten Feldern abgeschwemmet worden / zu den Zwieffeln thut: Im übrigen sollen solche drey Finger tief / und fünff Finger weit von einander gesetzet werden: Die krausen Tulipanen so wohln auch die jenigen/ so

werden alle Jahr ausgenommen/ damit sie in dem Sommer wegen des Wassers nicht abstehen/ oder von der übermässigen Hitze ausgetrucknet werden: Darum sollen sie mit sonderbarer Sorgfältigkeit sañt aller ihrer Brut heraus genommen/ solche aber in keinerley Weiß oder Weg darvon abgesondert werden; so fern es sich aber begeben/ daß sich etliche kleine Zwieffeln darvon absonderten / sollen selbige / so bald sie eben und gleich geschnitten/in sauber Papier eingewickelt werden. Wañ nun alle Zwifeln ausgenomẽn/ sollen sie sieben oder acht Tag an einem von der Sonnen entlegenen Ort in einem kleinen Kistlein

(wie

(wie wir bereits oben/ da wir von der Wartung der Blumen ins gemein Anregung gethan im letzte Capitel gemeldet) wol verwahret und aufbehalten werden: Die andern Tulipannen aber werden eher nicht dann über das ander Jahr ausgenommen / und dabey so wohl für der Sonnen als übrigem Gewässer / so balden die Blätter verwelcken/ mit vier Finger hoch darauf getragener Erden verwahret; Will man aber den Samen derselben haben/ so samlet man solchen von spätzeitigen / und sonderlich von schönen weissen/welche den Boden schön mit Linien gleichsam durchzogen / oder von Himmel-blauen / Viol-braunen oder andern mit schönen Farben geschattirten Blumen; Die andern raren oder krausen Tulipanen lässet man niemahlen Sammen tragen/ dann sie dadurch gewiß eines offenbaren Verderbens unterworffen seyn; die Persianischen Tulipanen erfordern eine gleichmässige Wartung/ wie erst erwehnte Sorten / doch soll man sie nur zween Finger tief und drey Finger weit

von

von einander setzen / und werden alle Jahr ausgenommen / weiln sie groß Beliebung in dem frischen Erdreich haben / so sencken sie sich offt so tief / das man im suchen selbige nimmer finden kan ; es seynd aber jeder Zeit ohne einige Veränderung in gleichmässiger Art herfürgekommen : Wann sie nun ausgehoben / werden sie wie andere bereits erwehnter massen in Papier wohl eingewickelt und zur Verwahrung hingeleget.

Das Funfzehende Capitel /

Von den Lilien oder Martagons.

DJe Lilien / welche von heutigen Garten-Liebhabern Martagoni genennet werden / kommen in diesem sämptlich überein / daß alle deren Zwiefeln geschuppt seyn : Die färben sich tausenderley Farben / dann es gibt derselben Purpur-färbige / weisse und die Mennig-farbe ohne Geruch / eine übelriechende Mennig-farbe / die Leib-farbe die Scharlach-farbe / die gedipfelte

Saff-

Saffran-gelbe / die weisse Milch-farbe / und viele andere Sorten mehr.

Die Purpur-farbe / welche man auch das gebürgichte Martagon, und das erste im Matthiolo ist / oder die zweyte Hemerocallem Montanam, das ist Berg-Goldwurtz nennet / bringet oben an dem Stengel herfür etliche Stiele / an welchen die Blumen von hoher Purpurfarb oder tunckel-Purpur-farb / oder zu weiln gantz weisse hangen; diese / wann sie sich eröffnen / so biegen sie ihre Blätter gleichsam in einen Ring herum / aus deren Mitte sich etliche Faseln mit darauf stehenden Knöpflein erheben / darvon das mittelste auf seinem Stiel denen andern in etwas fürgehet.

Die Mennigfarbe / welches die zweyte Berg-Martagon des Matthioli ist / bringet aus seinem Stengel etliche rundgebogene Stiele / an denen die Mennigfarben Blumen hangen / und / weiln dieselbigen krauß und lockigt / so werden sie von etlichen Frauen-Locken genennet / man findet dergleichen auch von geiber Farbe.

Diese

Diese von Pomponio / welches nicht allein nicht wohl/ sondern vielmehr übel reucht / und wie ein Misthauffen oder Hammel stincket/ vergleicht sich im übrigen mit dem vorhergehenden.

Die Liecht-rothe ist zweyerley Gattung / die grössere und die kleinere / die grössere ist mit Blühen so fruchtbar/ daß es zuweiln über die sechtzig Blumen herfür bringet/ einer bleich-rothen Farb/ fast wie Saffran-Farb: Die kleinere/ so die Blumen sparsamer herfür bringet/ kommt in der Farb etwas höher.

Die Granaten-färbige erweiset sich viel fruchtbarer im Vermehren / als im Blumen-tragen; dann sie bringet eine solche Menge Zwieffeln herfür/ die nicht allein zwischen den Blättern des Stengels/ sondern gar zwischen den Blumen herfür wachsen: Diese nun werden so viel lieber und angenehmer / wann sie mit einer so hohen Purpur-Farb und ungemeiner Pracht ihre Schönheit erweisen.

Die mit Linien gedüpfelte Saffranfarbe Martagon oder Lilien / welche man

auch den Poetischen Hyacinthen nennet/ blühet mit zimlicher Menge Saffranfarber Blumen / welche mit etlichen braunen Linien gedüpfelt und überzogen seynd.

Diese weisse/ so man auch Frauen-Lilien / oder des Antonii von Padua Lilien zu nennen pfleget / weiln selbige um die Zeit seines Tages gemeiniglich zu blühen anfangen: Diese/ sage ich/ weiln die Gestalt und schöne Weisse seiner Blumen jederman bekannt / so lasse ich die Beschreibung derselben unterwegen: Es findet sich zwarn auch eine doppelte Art derselben/ die sich aber gar zu halsstarrig in Eröffnung und Ausbreitung ihrer Blätter erweiset.

Wartung.

Alle oberzehlte Lilien wollen einen mittelmässigen / gegen der Sonnen gelegenen Ort haben / gute und leichte Erden/ wollen auch einer Spannen tief gesetzet seyn/ auch in gleichmässiger Weiten von einander stehen / werden auch nicht ausgehoben/ dann nur/ um dieselbe von ihrer überflüssigen Brut und jun-

jungen Zwieffeln zu entledigen / welches alsobalden / nachdeme sie verblühet haben / geschehen / und so balden wiederum eingesetzet werden muß / indeme auch dieseZwieffeln sehr schuppicht / können sie also / mit solchen Schuppen in die gute Erden gepflantzet / zweyer Finger tief sich gnugsam vermehren / biß dahin / daß sie gröſſer werden / und zu blühen anfangen wollen.

Das Sechzehende Capitel / Von den Schwerteln oder Iride.

ES finden sich zweyerley Gattungen Schwerteln / die Zwieffel-Arthigen und Knöpffichten: Der Zwiefel-Arthigen seynd wiederumb zweyerley Sorten / nemlich Einfache und Doppelte: Die Einfache bringt an dem obersten Theil des Stengels die gröſſeren gebogenen / die kleinern Blätter aber erhabener und geräder / auch mehr nicht / dann ein oder zwey Blumen / welche doch darbey / so wohln an der Gestalt als Farben / wunderlich unterschieden: Die Doppelte

hat die helfft ihrer Blätter gar klein/doch zwyfaltig vermehrt/uñ sich/ um ihre vielfältige Veränderung / um so viel angenehmer und lieblicher erzeiget.

Die Persianische Zwiefel-Schwerteln seyn ansehlich und schön genug diese bringen aus ihrem kurtzen und zarten Stiel drey Blätter / Himmel-farb dunckel / die sich umbiegen / und in der Mitten mit einer Saffran-farben auch einer Viol-braunen Linien durchzogen seyn / die übrigen drey Blätter in der Mitten seynd ganz gleich und liecht-himmelblauer Farb: Diese blühen auch in dem Winter / bringen aber über sieben oder acht Blumen nicht herfür/die/ indeme die eine heut / die andere morgen sich aufthun/also verfolglich auch verwelken.

Die Portugesische Zwiefel-Schwertel oder aus Andalusia, so von denen Orten aus zu erst in unsere Gärten kommen/ und die Erste in dem Clusio ist/und mehr als vorige geachtet/bringet an dem obersten Ort des Stengels zwölff in funfzehen an zarten und kurtzen Stielen angeheffte Blumen/zweyerley Farbe:

Dann

Dann zuweiln erscheinen sie tunkel-himmelblau/zuweiln weiß-milchfärbig/ist im übrigen denen andern Schwertel-Blumen gleich/ daß sie auch sechs Blätter hat/ deren drey sich unten enthalten/ die übrigen aber sich erheben/ und sich dann umbiegen: Diese/ in deme sie auch/ wie die andere/ mitten im Winter blühet/ will gleichsam den schönen Früling darstellen.

Die knorrichte Schwertel verändert sich/ wie ein anderer Vertumnus, in so vielerhand Weiß und Manier/ in deme es der grossen/ der kleinen/ der weissen/ rothen/ gelben/ der liechtblauen/ auch Violbraunen/ und hundert anderer Sorten und Farben Gattungen mehr giebet.

Wartung.

Die Zwiefel-Schwerteln können einen mittelmässig sonnichten Ort wohl erdulten/doch sollen sie gute Wiesen-Erden haben/ und drey Finger tief/ auch vier Finger weit voneinander gepflantzt seyn. Die Knorrichten aber wollen einen sonnichten Ort haben/ mager und

luck Erdreich / und darein zwey Finger tief/ auch eine Spanne weit von einander gesetzet seyn ; weder diese noch die vorigen aber werden eher nicht / dann alle drey Jahr/ausgegraben/welches im End des Julii geschicht / da man sie dann im September wiederum einsetzen muß.

Das Siebenzehende Capitel/
Von den Fritillarien.

DJe Fritillarien/welche etliche/nach dem Namen deren ersten Erfinders / des Caperonii Narcissen nennen/ andere aber durch Farben abgetheilte Lilien benambsen / weiln sie absonderlich mit Farben artlich abgetheilet; endlich auch wol Meleagrides, welches zu teutsch eine Africanische oder Calecutische Hennen bezeichnet / weiln sie fast mit dergleichen Farben/wie diese Hüner/abgetheilt/ geheissen werden / bringen an dem obersten theil ihres Stengels zwo Blumen/ die in Gestalt zweyer Glöcklein herunter hangen / mit zweyerley Farben / in Gestalt eines gemahlten Schachspiel-Brets unterschieden / wiewohl es derselben

ben auch von einer Farb Blumen giebet. Diese Blumen seynd nun/ wo die Blätter am Ende vereiniget / weißlicht/ es erhebt sich aber von dar aus biß an die mitten der Blätter eine grünlichte Linie/ und aus der Mitten der Blumen kommen herfür etliche Stefftlein / zwischen sechs gelben Fäselein / welche gleichsam mit Staub bestreuet scheinen.

Wartung.

Die Fritillarien soll man an einen schattichten Ort setzen / will auch gute fette Erden haben / und komt viel besser in Geschirrlein und Trögen/dann in den Feldern ; werden auch drey Finger tief/ auch gleichmässiger Weite voneinander gesetzt / in den heissen Sommer-Tagen sollen sie lind begossen werden / weiln auch die Zwiefeln derselben klein / und darbey sehr nackend seyn/so sollen sie anderst nicht / dann wann man etwan die übrige junge Brut darvon absondern will / ausgehoben werden / welches im September/auch die Wieder-einsetzung sobalden darauf / geschehen solle.

Das Achtzehende Capitel/

Von dem Cholchico oder Zeitlosen.

DEr Zeitlosen sind unter sich so vielerley Gattungen / daß über die Gemeinen / so man auf unsern Wiesen findet / auch viel andere Arten für den Tag kommen unterschiedlicher Farben/ doch ist unter denenselben die doppelte einer Farbe: Diese lässet sich mit ihrer Liberey in dem Herbst sehen/ die gleichsam auch in viereckichte Feldlein mit ebenmässiger Farbe / doch die eine liechter/ und die andere etwas brauner abgetheilet seyn.

Wartung.

Das Colchicum oder Zeitlosen will einen offenen lüfftigen Ort/ und zugleich gute fette Erden haben/ muß vier Finger tief/ und noch halb so weit von einander gesetzet seyn/ werden auch nicht ausgenommen / dann wann man die Brut darvon absondern will.

Das

Das Neunzehende Capitel.

Von dem Saffran.

DEr Saffran blühet so wohln im Frühling als im Herbst / und wie er mannigfaltig an der Farb/also erzeigt er sich im blühen auch unterschiedlich/ dann bald bringt er einfache / zu andern Zeiten gefüllte Blumen herfür.

Wartung.

Der Saffran will einen sonnichten Ort haben/auch starckes und fettes Erdreich/ wird drey Finger tief/ und eben so weit von einander gesetzet / benebst anderst nicht ausgegraben / dann wann man die übrige junge Brut davon absondern will/ und darauf so balden wiederum in die Erden gesetzet.

Das Zwanzigste Capitel/

Von den Satyrion oder Stendel-Wurtzeln.

DJe Stendel-Wurtzeln/Satyriones oder Orchides, seynd verschiedener Sorten / und stellen sich in mancherley

Gestalten für den Tag/unter allen aber/ wird auf die Orchidem Serapia am meisten gehalten: Diese nun zieret ihren Stengel gerings umher mit Blumen/ welche weißlicht erscheinen/ uñ benebenst diese Eigenschafft haben/daß sie den gantzen Tag ohne Geruch seyn/bey der Nacht aber einen verwunderlich lieblichen Geruch von sich geben. Von den übrigen Ständel-Wurtzeln aber pfleg ich keine Meldung zu thun / weiln solches ein gar gemeine Sache / und derselben allerley Sorten in unsern Wäldern und Wiesen überflüssig anzutreffen seynd.

Wartung.

Alle die Orchides, Stendel-Wurtzeln oder Patyriones lieben gemeiniglich feuchte und schattichte Oerter/ und erfordern eine starcke Erden / wollen auch fünff Finger tief/und eine halbe Spanne weit voneinander gesetzet seyn / werden fast selten ausgegraben.

Ende des Ersten Buchs.

Das

Das Zweyte Buch.

Von der Erkäntnis und Wartung der jenigen Blumen / so Wurtzeln haben.

NAchdem wir uns fürgenommen / in diesem zweyten Buch zu handeln / von der Wissenschafft / auch Wartung des Blumenwercks mit Wurtzeln / hat uns für gut angesehen / den ersten Platz oder Ort der Rosen anzuweisen / welche unter den Blumen nicht anderst dann der Carfunckel unter den Edelgesteinen / das Gold unter den Metallen / und und die Sonne unter den Sternen den Preiß hat: Indeme an der Rosen / als in einem hellen Cristallen / nicht allein die Zierd aller Blumen zu sehen /

sondern auch/ was sonsten die Natur schönes und angenehmes dem Gesicht fürstellen und erfinden können/ gleichsam als in einem kurtzen Begriff zusammen vereiniget ; dann gleich wie die hellen Strahlen sich zu der Sonnen / wie die Linien sich auf den Mittel-Punct/und die Flüsse in das Meer zuruck lauffen / also ruhet der Preiß und Lieblichkeit aller andern Blumen in der Rosen / diese ist die schönste und herrlichste / die aller annehmlichste Holdseeligkeit der Erden / das allerzierlichste Juwel der Göttin Flora/ und das allerschönste Geschenck / so der liebliche Frühling verehrt / mit Purpur umsetzet auf den schönen Schauplatz der Gärten/ in einem verwunderlichen Thron/so mit Dörnern gleichsam bewaffnet / großmütig sitzend ; Die Dorn nichts anders dann ansehlige Waffen ihrer Hoheit seyn/ welche deroselben/als der Königin aller

Blu-

Blumen / billich gebühren / um auf diese Weiß solche in Sicherheit zu setzen / für der Hand derer / welche mit toll-kühnem Unbedacht sich gelusten lassen dörffen / ihrer Schönheit einen Uberlast zu thun: Demnach nun dieselbe würdig ist die oberste Stelle unter den Blumen zu erhalten / als will sich auch gebühren / daß wir in diesem zweyten Theil ihr / vermittels der forderesten Fürstellung unserer Feder / auch den Fürzug für den andern geben.

Das Erste Capitel/
Von den Rosen ins gemein.

DJe Rosen so unterschiedlicher Sorten/ haben auch verschiedene Farben/ über das hat man derselben/ die alle Monat blühen / wie auch der Holländischen wohlriechenden Centifolien / auch eben dergleichen Gattungen/ so ohne Geruch seynd/ welche alle hoch-Purpur oder Granaten-farb seynd : Es gibt auch Feuer-rothe / so man Milesische nennet/ dunckel-roht / etliche Viol-braune / gantz weisse/ rothlicht weisse/ so man die Jungfer Rose/ auch eine fleckichte weisse/ die man die geschriebene nennet / die Damascener-Rose bleicher Farb / die Zimmet-Rose Zimmet-farb / auch die gelbe/ so die gröste benamset wird; und diese schätzet man für die fürnemsten/ derer Erkantnis / ohne das nöthig ist fernere Beschreibung darvon zu thun/ aus denen bereits angeführten Farben zur Genüge kan begriffen werden.

Wartung.

Alle Rosen ins gemein lieben einen sonnich-

sonnichten Ort / auch darbey gute und kräfftige Erden / werden so wohl in Februario als in November einer Spannen tief / und eine jede Stauden oder Pflantzen drey Schuch weit von einander gesetzet: Werden in Mertzen im Abnemen des Mondes beschnitten / und zwarn gar schlechtlich / und nur das gedorrte davon abgenommen: Des Sommers sollen sie oft begossen werden: Im Herbst nimmt man die oberste alte Erden hinweg / und thut hingegen neue / so gut und fett ist / darauf: Was die Monat-Rosen / so wohln die Hollendische als Damascener und die gelbe Rosen belanget / die erfordern eine absonderliche Wartung / wie folgt: Was die Monat-Rosen belanget / werden von derselben / damit sie in dem blühen desto glücklicher kommen / alle Ruthen in Monat November fast der Erden gleich hinweggeschnitten / welche dann dem Winter über stärcker herfür schossen / und desto grössere Anzahl Blumen darstellen. Im Martio / drey Tag für dem Vollmond / beschneid man sie von neuen /

en / und lässet ihnen nur ein Aug oder zwey an einem Ast / und wann das geschehen / wird die Erden rings um den Stock weggenommen / die alte auf seits und frische herum geschüttet / die wohl fett und linder seyn / welche man auch zu gebührender Zeit begiessen muß: Endlich wann man will / so können zu Anfang/ehe die Knöpf sich öffnen/ solche abgebrochen werden/ welche sich so dann in dem Sommer nochmalen mit grosser annehmlichen Menge sehen lassen / und gleichsam einen andern Frühling machen werden.

Die Holendische Centifolien oder hundertblätterichten/ so wohln die/ so einen Geruch/als die jenigen/so keinen haben/ erfordern eine gleichmässige Wartung/ diese verlangen einen frischen auch mittelmässig-sonnichten Ort / gute feiste auch starcke Erden/ wann solche zu Ausgang des Mertzens beschnitten werden/ so nimbt man denselben nur die eusserSten Theil / so ohne das verdorret seyn/ hinweg/ und weiln selbe ohne das wenig Aeste treiben/so nimmt man ihnen solche

nicht

nicht hinweg / als wann es die Nottufft erfordert.

Die Damascener-Rosen begehret wie die andern Rosen einen sonnichten Platz / gute Erden / so fein starck / welche zu gebührender Zeit auch muß angefeuchtet werden: Im Anfang des Frühlings schneidet man alle alte Aeste bey der Erden hinweg / und lässet ihnen nur die jungen Fetzer mit einen oder zweyen Augen / die dann alsofort wachsend hübsch gleich aufschiessen / und in dem blühen desto fruchtbarer sich erzeigen.

Die gelbe Rosen will einen mittelmässig sonnichten Ort haben / stehet gerne kühl / und will seine Freyheit haben / und lässet sich weder anbinden noch zusammen ziehen / man kan nur die Gipfel etwas weniges abnemen / dann selbige nur in den Gipfeln blühen / damit auch die Knöpfe im aufgehen nicht abspringen / wird es sehr nützlich seyn / daß man / ehe solche aufgehen / derselben einen guten Theil hinweg werffe.

Das Andere Capitel/

Von der Rosen von China.

DJese Rosen von China, die mit einem Barbarischen Namen Fuyo, von theils Indianische / von andern Japponische Pappeln / von den jetzigen aber Rose von China genannt wird/diese wächset mit der Zeit so hoch / als ein Baum / bekommt einen Stamm bleicher Farb / fast wie des Feigenbaums / und hat auch den Feigen gleich gestalte Blätter / welche sich mit vielen Aesten ausbreiten / welche sich am eusserstem Theil mit vielen runden Knöpfen beladen in Grösse einer Nuß/und sich absonderlich eröffnen / wie die Centifoli-Rosen/indeme sie mit krausen und zusammen getrungenen Blättern zimlich gefüllet: Diese blühet erst in dem Herbst/ und tauret keine Blume über zwey oder drey Tage/ die aber von so mannigfaltig und verschiedener Farb seyn / daß sie ohne Verwunderung nicht angesehen werden können / darum; in deme erstlichen diese Rosen sich weißlicht erzeiget/ welche

welche sich allgemählich auf die Röthe ziehet / biß selbige endlich / als Königin aller andern Rosen / mit einer Majestätischen Lieblichkeit / den Königlichen Purpur prächtig darzeiget.

Die Wartung.

Der gelährte und sehr erfahrneste Pater Ferari, welchem die Ehre dieses Wunder-Wercks nicht allein gebühret / als derder erste gewesen / so sie in seinen Garten gebracht / sondern dieselbe und mehr andere aufs fleissigst und herzlichste beschrieben / wañ er von der Chinesischen Rosen redet / welche ihren Ursprung von ihme hergenommen / der ein Senefer, von der Stadt Sena gebürtig / darum auch die Senesische von Rechts wegen genannt werden solte / meldet / wann man dieselbe stettig haben wolte / daß man so wohl deren Samen legen / als die Aeste verpflantzen solle.

Und zwarn wird der Samen im Monat Martio im Abnehmen des Monds / wie wir hernachmals sagen werden / weit von einander in gute leichte Erden / welche zu erst durch ein enges Sieb geräu-

tert /

tert/ und in Geschirr gefasst ist/ geleget/ so bald es geschehen / eines Fingers hoch mit ebenmässiger Erden überdecket / und auf das allerleiseste oft besprånget / worbey man solchen ein wenig Samen lässet: Wann dreyssig Tag vorüber / so fangen die Pflåntzlein an zu erst erscheinen / denen man / so bald sie etwas erstarcken/ rund um her etwas Erden muß zugeben / die gleichmässig seyn / wie die vorige/ damit sie desto mehr zu Kräfften kommen / und in die Tieffe wachsen können: Endlichen/um dieselbe von der rauhen Kälte zu bewahren / welche derselben zum höchsten zu schaden pfleget / werden solche Winters-Zeit in einen warmen und sonnichten Ort gesetzet: Nach Verflieſſung des Jahrs / werden solche aus dem Geschirr an einen soñichten Platz gesetzt / so vor dem Nordwind befreyet/ in ein fettes und wohl angefeuchtes Erdreich / woselbsten solche nach und nach mit solcher Macht sich ausbreiten/ und im andern oder dritten Jahr Rosen herfür stossend / wegen ihrer Holdseeligkeit/ dem Garten ein fürtreffliches Ansehen geben.

Die

Die Aestlein können vorgesagter massen auch im Mertzen gepflantzet werden/ worbey zu beobachten sehr nöthig/ daß/ wann man die jungen Gerten von den alten absondert / daß man trachte / daß von dem alten Stam̃ was darbey bleibe/ welche sobalden dann in einen hellen sonnichten Ort / in gute und starcke Erden/ ein oder zwey Spannen tief / nachdeme es die Gröſſe der Ruthen erfordert/ müssen gesetzet / auch derselben der Gipfel mit allen Augen / ausser einem oder zweyen / so man denselben lässet / daß sie so viel besser und stärcker ihre Krafft behalten / weggenommen werden/ darauf muß der Schnitt mit Peltzwachs bedecket / um solche sowohln für übriger Hitz als Kälte / nicht weniger für dem Regen/ zu beschutzen/ die auf dergleichen Weise gewartet / innerhalb sechs Monaten / mächtig Wurtzeln ziehet / und darauf in Jahrs-Frist seinen Rosenschmuck mit unvergleichlicher Schönheit offentlich für den Tag leget.

Das Dritte Capitel/

Von dem Rosenholder oder Schneeballen.

DEr Rosenholder oder Schneballen/ wann er schon sonsten in so gar grosse Achtung nicht käme / so machte ihm doch der einige Name der Rosen so viel würdig / daß er Fug auch unter dem rarsten Pflantzen seine Stelle haben möge/dieser/der alles Orts mit seinen Aesten sich sehr herfür thut / kan ohne sondere Mühe zu eines Baumes Gestalt gezogen werden / da er dann seine Blümlein mit fünff Blättlein herfür bringet / die gantz weißlich seyn/ wie wohln sie zu Zeiten / es seye nun von Art oder zufälliger Weise/liecht Schweffel-gelb auch herfür kommen / diese/ wann sie nun aufgehen/ vereinigen sich der gestalt / daß sie nicht anderst als ein runder Ballen oder so viel Welt-Kugeln aussehen / die von dem Baum/als dem Atlante, empor gehalten werden.

Wartung.

Dieser Rosenholder oder Schneeballen/

len / will einen mittelmässig sonnichten Ort / starcke / doch dabey auch feuchte Erden haben / wird meist im Mertzen beschnitten / da man nur von demselben hinweg thut / was daran verdorret ist.

Das Vierte Capitel /

Von dem weissen Spanischen Holder.

DEr weisse Spanische Holder oder Syringa steiget gleichfalls in die Höhe / und breitet seine Ruthen und Astlein aus / an deren Gipflen seine bleichweisse Blümlein herfür kommen ohne Stiel / und mit gefüllten Blättern / in Gestalt eines Federbusches / welche sich nicht allein wegen der Schönheit / sondern auch des lieblichen Geruchs halben sehr angenehm machen.

Wartung.

Dieses Gewächs will auf ebenmässige Weiß / gleich wie das vorige erfordert / gewartet seyn.

Das Fünfte Capitel /

Von dem blauen Spanischen Holder.

Der

DEr blaue Spanische oder Welsche Holder bringet seine Blümlein Creutzweiß getheilt herfür / die sich nach der Länge vereinigen / und fast wie ein Trauben gestaltet / ungefehr einer Spannen lang / die nicht allein lieblich anzusehen / sondern auch einen angenehmen Geruch von sich geben.

Wartung.

Dieser Holler will eben auf diese Weise gewartet und gepflantzet seyn / wie der Rosen-Holder oder Schneeballen.

Das Sechste Capitel /
Von dem Maulbeer-Feigen-Baum.

DEr Maulbeer-Feigenbaum / Sycomorus genannt / beginnt dermassen in die höhe zu steigen / und seine Aeste auszubreiten / daß ein gantz vollkommener Baum daraus wird / bringet zugleich seine Blümlein wie blaue Sternen / die sich in Gestalt der Trauben / wie der blau Welsche Holder / erweisen / wiewohl nicht der Gestalt zusam getrungen;

dieweiln

dieweiln aber sein Same / welcher nicht ungleich den Wammes-Knöpffen / die rund umher Absätze haben / so bald er ausgeblühet hat / auf die Erden fällt / und dahero den Blumen-Bettlein die Sauberkeit benimt / auch die Wege des Gartens verderbt / darum wird solchem unter den edlen Gewächsen nicht leicht eine Stelle vergönnet und gegeben.

Wartung.

Dieses Gewächs will gleichmässig wie die Schneeballen oder Rosenholder gehalten und gewartet seyn.

Das Siebende Capitel /

Von den Kirschen mit gefüllten Blumen.

DEr Kirschen- oder Weixelbaum mit gefüllten Blumen ist dem Gemeinen / ausser diesem / in allen gleich / bringt fast aus allen Augen der Zweige grosse menge Blumen / an seinen dünnen Stielen hangend / weißlichter Farb und schön gefüllet.

Wartung.

Dieser Baum will eben dem vorhergehenden gleich gewartet seyn.

Das Achte Capitel/

Von dem Pfirsing Baum/mit gefüllter Blühe.

DEr Pfirsing-Baum mit gefüllter Blühe/ bringt seine Blumen/so wie kleine leibfarbe Rosen aussehen / die treiben an den Aesten mit grosser meng herfür/ohne einige Stiel/ und geben gar wenigen Geruch von sich/ seynd in übrigen dem gemeinen Pfirsing-Baum in allem gleich.

Wartung.

Auch dieses Gewächs will auf gleichmässige Art/ wie die vorigen / gewartet seyn.

Das Neunte Capitel/

Von den Balaustien-oder Granaten-Baum / mit gefüllten Blumen.

DEr Balaustien-Baum/welcher dem gemeinen Granaten-Baum gar nicht ungleich/bringt seine schöne Zinnober-

ber- und Scharlach-farbe Blumen gantz gefüllt/ welches ihm unter die preißwürdigsten Gewächs zu schätzen verursachet/ absonderlich/weiln Er vom Majo biß im Augusto hin mit überflüssiger menge seiner schönen Blumen ergetzet.

Wartung.

Wann diesem schönen Gewächs mit gleichmässiger Wartung/wie vorbesagt/ begegnet wird / so ists schon zu frieden/ und komt schön herfür.

Das Zehende Capitel/

Von dem Indianischen Lorbeer-Baum.

DEr Indianische Lorbeer-Baum/der von theils auch Lorbeer-Baum aus America genannt wird/ hat Blätter wie der Citronen-Baum / bringt weißlichte Blumen/ wie Trauben zusammen gesetzet.

Wartung.

Der Indianische Lorbeer-Baum wil eine sonnichte Stelle / darbey gut fettes und feuchtes Erdreich/ haben / und darbey offtmalen mit Wasser begossen seyn/

dieses Gewächs wird nicht anders beschnitten/ als an denen Orten / da man/ was dürr ist/ hinweg nehmen thut.

Das Eilffte Capitel/

Von dem frembden oder wilden Oel-Baum.

DEr fremde oder wilde Oel-Baum/ welchen man auch den Paradeis-Baum nennet/ breitet sich aus mit vielen dörnichten Aestlein/ die rößlicht scheinen/ auf welchen sich die Blumen unterschieden öffnen / welche fast den Spanischen Hyacynthen gleichen / grünfärbicht/ doch etwas auf gelb ziehend / so bald sie offen / seynd sie eines starcken Aromatischen/ doch darbey lieblichen Geruchs.

Wartung.

Dieses Gewächs will ingleichen die Wartung/ wie die vorhergehenden/ haben.

Das Zwölfte Capitel/

Von den Heidelbeeren mit doppelten Blumen.

DJeses Gewächs mit seinen Aestlein/

in

in Gestalt eines kleinen Bäumleins in die Höhe steigend/ breitet die Zweiglein mit ihren Blättlein aus / in Gestalt der Wilden / und blühet mit weissen Blumen / so gefüllet seyn/ deren es fort und fort eine solche Mänge herfür bringet/ daß es nicht anderst / als wann es stets Frühling wäre/ anzusehen.

Wartung.

Auch diese Heidelbeer-Stauden wird gleichmässiger Weiß/ wie die vorhergehenden/ cultivirt und gewartet.

Das Dreyzehende Capitel/

Von der Pfrimmen oder Ginst mit weissen Blumen.

Dieses Pfrimmen-Gewächs steiget der Gestalt und mit solcher Macht in die Höhe / daß es wohl unter die Bäume könte gezehlet werden/ treibt viel Aeste/ aus denen ein grosse Menge dünner Gerten entspringen / ungefehr drey Spannen lang/ an den Aeuglein mit Bättlein wie die Rauten / und die Blumen in grosser Menge/ die im Boden röthlicht/ sonst aber durch und durch

weiß sind / die Länge der Rüthlein hinab so zierlich angesetzt / daß sie wie angeschirrte Perlein aussehen.

Wartung.

Diese Pfrimmen oder Ginst will ein mittelmäßig sonnichten Ort haben/ und Erden von Auen oder Wiesen / muß im heissen Sommer begossen werden/ und weiln es von Samen herfür komt/ muß es allzeit wieder gesäet und davon aufgebracht werden / weiln es auch ein hartes Gewächs/so kan man solches zum wachsen schon bequem machen / wann denen Reguln des Säens / als oben im eilfften Capitel erwehnt worden/ nachgehet.

Das Vierzehende Capitel/

Von der Arcatia Indica, oder Indischen Schlehen.

Diese Schlehen oder Arcatia Indica, blühet zweymalen des Jahrs/ im Winter und Herbst / seine Blumen/ so rund und wollicht / häncken von den Stielen/ auf Art der Kirschen/ und treiben zwischen den Dornen und den kleinen

nen Blätlein/so sich auf den Aesten zu beeden Seiten mit einer zierlichen Ordnung dargeben/herfür; diese Blumen stehen im Anfang etwas grünlicht/ dann werden sie gelb und endlich bleich/ haben einen scharffen Geruch.

Wartung.

Dieser Schlehendorn will einen sonnichten für dem Nordwind gesicherten Ort/ und daneben ein fettes und feuchtes Erdreich haben / wird alle Jahr beschnitten / und nicht allein von den dürren Aesten/sondern auch von der Menge der zuvielen Zweig/die um die Stämme wachsen / auch theils überflüssigen Stämmen / dadurch sie allzu dick über einander stehen gestückt.

Das Funfzehende Capitel/

Von dem Jndischen Molla oder Therbentin, mit den schmalen Blättern.

DJe Jndische Molla, welchen theils den Therbentin mit den schmalen Blättern / theils aber den Mastixbaum

aus Peru nennen/ weiln er den gemeinen Mastixbaum/ der seine Blätter an beeden Seiten der Aeste gegen der Erden hinunter hangend hat/ welche/ wann man sie gekäuet/ eine Schärffe/ fast wie Pfeffer/ von sich geben/ dieser bringet seine Blumen weiß-färbig zusammen getrungen/ fast wie ein Trauben anzusehen/ die Länge einer Spann/ mit etlichen Zäserlein/ darinnen die röthlicht aussehen/ und von den Aesten herunter hangend/ vom Monat Augusti biß im October ein angenehme Lieblichkeit von sich geben.

Wartung.

Der Indianische Molle oder Peruvianische Mastixbaum will einen sonnichten Ort/ danebenst gute und starcke Erden haben/ welche man alle Jahr erfrischen solle/ wird sonsten nicht beschnitten/ als nur die eusserſten Gipfel/ so etwan verdorret seyn/ davon abzukürtzen.

Das Sechzehende Capitel/

Von dem fremden Sumach.

DEr Sumach/ von den Indianern

Rhus

Rhus genannt / erhebet sich mit vielen Zweigen / denen angehefftet sind Blätter / zwey und zwey gegen einander / welche dem Sperberbaum gleichen / bringt seine Blumen im Mäyen herfür / in deme jeder Ast an seinem Gipffel einen Trauben bekommet / der im Anfang grünlicht ist / und doch im Fortwachsen Granatfärbig / auch die Blume fast dem Dollden des Amaranths gleichet / und gleich dem Purpur pranget / durch welchen etliche Gold-färbige Körner tringen / um dieses Gewächs desto angenehmer und wohlgefälliger darzustellen.

Wartung.

Der Sumach will einen recht sonnichten Ort / und dabey ein fettes und gewässertes Erdreich haben / welche zugebührender Zeit muß begossen werden / und wird nimmermehr beschnitten.

Das Siebenzehende Capitel / Von den Kräen-äuglein / Nux Metella genannt.

DJeses Gewächs / so man auch Aramonium nennet / bringt in Gestalt

eines Bäumleins viel Aeste herfür / die eine gute mänge Blumen tragen/in Gestalt der Trompeten ausgedehnet / eine an der andern / eusserlich violfärbig angelauffen/ die röthlich wird/und einen lieblichen Geruch von sich giebet/ weil es nun ein Gewächs/so allein von dem Samen aufgehet / so muß dasselbe jährlich wiederum gesäet werden.

Wartung.

Diese Nux Metella erfordert einen sonnichten Ort / gut und feuchtes Erdreich/ wann die Pflänzlein von dem Saamen herfür gangen / und etwas erstärcket/ muß man solche versetzen/ und zu gebührender Zeit ordentlich begiessen.

Das Achtzehende Capitel/

Von der doppelten Pappeln.

Die gefüllten Pappeln steigen in die Höhe/ mit ein und mehr Stengeln/ die mit gefüllten Blumen/ gleich wie die Rosen auf und auf besetzet / von denen doch die Blätter aussen herum gröſſer/ die innern aber viel zärter und kräuser seyn ; diese Blumen seynd theils weiß/

theils

theils roth/zuweiln leibfarb/auch braunroth/und vieler anderer Farben.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen offnen und sonnichten Ort gesetzet seyn/ in fetten und feuchten Grund/ den man zu seiner Zeit begiessen muß / der Samen/ so von solchen abfället/ macht/ daß sie fort und fort sich wieder erjungen und hervor kommen.

Das Neunzehende Capitel/

Von dem grösten Gewächs oder Sonnen-Blumen.

DIeses grosse Gewächs / vom Matthiolo Königs-Kron und Jovis-Becher/von andern aber Indianische Sonne / und Pelis Pliniana, auch Liebs-Posaune und Rosen von Jericho genannt/ treibt seinen Stängel / der gantz rauch/ zuweiln sechs oder sieben Schuch hoch/ an dessen Gipfel ein überaus grosse Blume herfür kom̃t/ welche aussen ringsherum einen von schön gelben Blättern besetzten runden Kräiß hat / mancher aber mit lauter Samen ausgefüllet/ der tun-

ckel-braun ist/ und weiln sich solche Blum nach Art der Sonnen-Wende/ oder Heliotropii, auch nach den Stralē der Sonnen richtet / wird es deßwegen von etlichen auch Sonnen-Wend-Blumen genennet/ zuweilen theilt sie sich in viel Aeste/ welche an den Gipfeln gleichesfalls Blumen bringen / und obwohln diese Blumen in fürtrefflichen Gärten nicht sonders geachtet wird/ hab ich doch deren zu gedencken keines wegs umgehen können/ wegen der grossen Achtung/ darinn sie Clusius, Matthiolus und andere berühmte Männer gehabt haben.

Wartung.

Dieses ansehliche grosse Gewächs der Sonnen-Blumen / weiln es von dem Samen herfür komt / muß auch wieder alle Jahr von neuem gesäet werden. Wann die Pflänzlein was erstanden/ müssen solche an einen sonnichten Ort/ in gutes fettes und feuchtes Erdreich versetzet / und verfolglich stets mit Wasser reichlich begossen werden.

Das Zwantzigste Capitel.

Von der Farnesiana.

DJe Farnesiana, von etlichen das Riesen-Gewächs genannt / treibet seinen Stengel Manns-hoch ungefehr / aus welchen viel Aeste herfür kommen / die sich wiederum in kleine Zweige vertheilen / und eine gute menge Blumen bringen / Saffranfärbig / die Blätter / so herum stehen / seyn gantz krauß / in der Mitten an kleinen Stielen hängend / die zu Herbst-Zeit einen lieblichen feinen Schein von sich geben.

Wartung.

Dieses Gewächs mit seiner knötichten Wurtzel / liebt sonderlich einen sonnichten Ort / auch guten uñ feuchten Grund / die Knotten werden vier oder fünf Finger tief in die Erden geleget / und wird alle zwey Jahr die Brut / so sich sehr vermehret / davon weggenommen / will sonsten fleissig begossen seyn.

Das Ein und zwantzigste Capitel /

Von den Pyramidibus, oder flammicht-aufwachsenden Violen.

Die

DJe Flamm-förmicht aufwachsende Viol/ welche auch die Baum-Violen von etlichen genennet wird/ treibt einen oder mehr Stengel in die Höhe/ welche von unten biß oben an/ mit einer grossen meng Knöpf besetzet/ und einem langen Pyramiden nicht gar unehnlich seynd: Diese Köpfe/ die länglicht seynd/ und gekerffet an den Seiten/ indeme sie sich öffnen / sehen/ wie so viel Sternen/ die schön blaufärbig sind/ aus welcher einem krauß-weise Faden sich herfür thun/ und riechen solche Blumen fast wie Storax liquida, ist sonsten ein wohlansehliches Gewächs/ so wohl wegen seiner Schönheit / und dann/ daß es mit seinen Blühen so lang anhält/ daß selbiges fast sechs Monat währet.

Wartung.

Dieses Pyramiden-Gewächs erfordert ein mittelmässig sonnichten Ort / einen guten starcken Grund/ und will reichlich begossen seyn / in deme es auch keinen Saamen träget / muß es durch die Neben-Schößlein und Würtzeln jederzeit wieder aufgezogen werden/ welche es in

der

der mänge treibet/uñ voller Milch seynd/ und zu Stücklein gebrochen/ und eingesteckt/ in kurtzem bekomen/ auch verfolglich zum Stengel treiben/ und Blumen herfür bringen.

Das Zwey und zwantzigste Capitel/

Von der Passions-Blumen.

DJe Passions-Blume/ von den Indianern Marococo, von den heutigen Gärtnern aber Granadilla genannt/ soll billich für ein Wunderwerck der Blumen gehalten werden/ als in welche der Ewige GOtt absonderlich und klärlich die Geheimnis des schmertzlichen Leidens und Todes unsers Erlösers abgebildet/ dann so wir betrachten die jenige Blätter/ so dieselbe umgeben/ so siehet man an denselben fürgestellet/ die jenigen Kleider/ welche die vergallten Richter ihme anzuthun verordnet/ um von den Gottlosen Kriegs-Knechten darinn verspottet zu werden; die scharffen Spitzen/ die an deren eussern Theil sich deutlich sehen lassen/ die weisen gleichsam mit den Fingern/ die stechenden Dornen/

womit

womit der Allerheiligste Leib JESU schimpfflich gekrönet worden: Die Schnürlein/ so gleichsam mit Blut besprützet sich inwendig ergeigen/ die stellen die schmertzliche Geißlung für/damit man unsern Heiland hart zugesetzet/ die kleine Säul/ so sich aus dem Mitten der Blumen erhebt/ die zeiget an die harte steinene Säul/daran unser Heyland/um so erbärmlich geschlagen zu werden/ anbunden worden/ die Knöpflein/ die an derselben hangen/ bezeichnen den mit Essig und Gallen angefüllten Schwammen/ der zu Vermehrung der Marter dem HErrn JEsu dargereicht worden: Die drey oder vier Zäserlein/ so sich über die Säulen erheben/ die legen für die scharffen Nägel/ welche grausamer weiß die heilige Hände und Füsse unsers Heilands durchgraben: Die zugespitzten Blätter/ so am Stammen vereiniget/ die entwerffen die grausame Lanzen oder Speer/ damit unsers Erlösers Seiten eröffnet/ nur das gebildete Creutz lässet sich nicht sehen/ und das darum/ weiln Er uns solches hinterlassen/ also in unsern

fern Hertzen eingepräget / ihme nachzutragen.

Wartung.

Die Passions-Blume will einen guten sonnichten Ort haben / fette und wohlangefeuchte Erden / darneben allezeit wohl begossen seyn; Wann man die Wurtzel einpflantzet / so stellet man solche übersich / und drey Quer-Finger tief / in die Erden / und bedecket sie mit gleichmässiger Erden: Sie stehet so wohl in Geschirren als Bettlein / welche wohl mit Ziegelstein sollen eingefasset seyn. Darum / weil dieses ein wucherend Gewächs / es allezeit ausläufft / und gleichsam seine Freyheit suchet; so bald es anfänget aufzusteigen / muß man derselben ein Geländer / oder sonst Unterstützung machen / daran ein Bindfaden / an welchem es steigen könne / angehefftet / dann weiln dieses Gewächs was Göttlichs vorzeiget / hat es die Eigenschafft / daß es die Erden / so zu sagen / verachtend / sich immerzu höhewertz / gegen dem Himmel erhebt.

Das Drey und zwantzigste Capitel/
Von der Affodill-Wurtz.

DJe Affodill-Wurtz/von theils Königs-speiß genant/in deme sie vorgeben/ daß solche vor Alters für ein sonderliche Lecker-Speiß auf die Königlichen Tafeln gegeben / ist zweyerley Art/ nemlich Saffran-gelb und weiß / und bringen beede an dem obern theil des Stengels einen grossen Busch Blumen/ die sich den Lilien vergleichen / welche zu Frühlings-Zeiten sich nach und nach öffnen / und ein sehr angenehmes Ansehen geben / benebst die erste Art einen vortrefflichen Geruch haben.

Wartung.

Die Affodillen verlangen einen mittelmässig sonnichten Ort/ gut starck/und darbey feuchtes Erdreich / die Würtzelein / so wohln des ersten /. so röthlicht/ und fast den Eicheln gleich sehen/ als der andern Art/ so weiß und länglicht/ werden drey Finger tief in die Erden / und einer Spannen weit von einander gesetzt/ die Ausnehmung geschicht alle drey

Jahr/

Jahr/um dieselbe von überflüssiger Brut zu erleichtern.

Das Vier und zwantzigste Capitel/

Von der Indianischen Jucca.

Die Jucca, deren lange Blätter sich dem Aloes vergleichen/nur daß sie nicht stachelicht seynd/und dieselbe rings umgeben/treibt ihren Stengel im Frühling ungefehr drey Schuch hoch / auf Art und Weiß / fast wie der Affodil. so sich in klein Zweiglein austheilen und sich wie ein Bäumlein gestalten / besetzet mit vielerhand Blümlein/in Gestalt kleiner Glöcklein / die in schöner Ordnung niederwarts hencken/und meist weisfarbig/ doch zu weiln auch Leibfärbig seyn/ ohne einigen Geruch.

Wartung.

Die Jucca erfordert einen sonnnichten Ort / gute starcke Erden / und weiln selbige keinen Samen träget/ so wird im Frühling die junge Brut von den Wurtzeln abgesondert/und in andere Geschirr fortgesetzet / in welchen sie besser als in dem Feld gut thut / man muß die junge

Brut

Brut so balden wiederum in gute Erden setzen/ im Anfang nur eines Fingers tief und dann allgemählig nach die Erden so weit darüber thun/ daß sie vier Finger breit tief in die Erden komme/ und bey diesem Maas solle man sie jederzeit lassen; In Sommer-heissen Tagen/ gleichwie selbe nicht zu viel Sonnen verlanget/ also ist sie auch mit geringem befeuchten zu frieden.

Das Fünffund Zwantzigste Capitel/

Von den Gelseminen.

Die Gelseminen/ von den Italienern so sehr berühmt und also benamset/ werden von den Arabern Jesemin/ und von den Griechen Jesminon geheissen/ derer befinden sich über das bleichweisse wilde/ und das ordinari weisse/ auch noch das einfache Catalonische/ und dann das doppelte Spanische/ das Arabische/ das Americanische und endlichen das gröste Indianische/ mit Leib-farben Blumen.

Das Sechs und Zwantzigste Capitel/

Von dem einfachen Catalonischen Gelsemin.

DAs einfache Catalonische Gelsemin bringt an dem euersten Ende seiner Rüthlein/ solche Menge der Blumen / daß man fast von dem Frühling biß in dem Herbst damit nach genügen versehen ist/diese seyn bleichweisser Farb/ und mit einem leibfarben Mahl in etwas bezeichnet / breitet sich jede Blum mit fünff oder sechs Blättern aus / so wohl länglicht/ doppelt so groß/als des gemeinen Gelsemins / eines fürtrefflichen Geruchs.

Wartung.

Das Catalonische Gelsemin-Stäudlein will einen sonnichten und gegen den Aufgang ligenden Ort haben / gut fettes Erdreich / einen feuchten Grund/ und will oft mit Wasser begossen seyn/ wird besser in Kübeln und Scherben/als im Feld erhalten ; um allzeit bey der Art zu bleiben / so werden die jungen Schüß auf gemeine Gelsemin-Stöcklein/ die

sechs

sechs Monat vorhero in Scherben gepflantzet worden/ gepfropfet: Und dieses wird gemeiniglich im October verrichtet/ und wird das jenige zu impfen gehalten / welches voller Schüß / eine schöne glatte Rinde ohne Knoden / und das Strämmlein eines Fingers dick ist: Wann nun obgedachter massen die Pflantzung geschehen/ so wird im Mertzen im abnemenden Monden selbe mit zweyen jungen Reißlein nach Ausweiß der Kunst geimpfet / und seyn hierzu die besten und daurhafftigtesten für den andern / so nahe an dem Stock stehen: Wann nun die Reiser vier oder fünff Augen getrieben / so muß man mit einer Scheer die übrigen Augen abnehmen/ und denselben über ein oder zwey Augen nicht lassen / die dann auf solche Weise eine grössere Menge der Blumen herfür treiben / müssen sonsten jährlich im gedachten Mondenschein des Monats Martii die Pflantzen aus jedem Geschirr ausgezogen / mit aller um sich habenden Erden / und von derselben zurings herum etwas abgenommen / auch ebenmässig

mässig der überfluß an dem Peltzreisern abgeschnitten / zugleich solches mit Zuthun guter frischer und feuchter Erden / wieder eingesetzet und überflüssig begossen werden ; Endlich so kan man selbige im Junio oder Julio auch Aeuglen / gegen dem Winter zu / um selbige von der Schädlichkeit der Kält zu bewahren / werden sie unter Dach gebracht / und entweder / wañ sie in Geschirren / mit Matten oder Brettern zugedecket.

Das Sieben und zwantzigste Capitel / Von dem doppelten Spanischen Gelsemin.

DEr doppelte Spänische Gelsemin ist gleichmässiger Farb / und breitet sich auch aus in fünff oder sechs Blättlein / auf die Art eines Sterns; im Mittel dessen sich drey oder vier andere erheben / die sich zu weiln in Gestalt einer Kugel zusammen ziehen / und von sich den allerlieblichsten / doch etwas durchdringendern Geruch / dañ die vorigen / geben. Diese Blumen bleiben in fünff Tage frisch / und wann sie gleich

endlich

endlich schwelcken / fallen sie doch nicht ab/ sondern bleiben trucken an den Aestlein hangen / und pflegen sich die kurtzen Knöpflein zu weiln zu öfnen / und eine neue Zierde von sich zu geben.

Wartung.

Dieser Gelsemin erfordert gleichmässige Wartung / wie die vorher erzehlten.

Das Acht und Zwantzigste Capitel/ Von dem Arabischen Gelsemino.

DEr Arabische Gelsemin / welcher auch Alexandrinischer oder von Guine, und von denen Arabern Zambach genannt/ von theils auch Arabische Siringa, und das darum/ weiln er mit seinen Blättern der weissen Siringa, wiewoln ohne Kerfen/ sehr gleichet: Dieses Gewächs fängt von dem Frühling an biß in den Herbst zu blühen: Die Blumen/ so bleich-weisser Farb/ und gegen dem Grund etwas liecht-gelb seyn/ kommen herfür am Ende der Rüthlein/ die zimlich lang und schlanck angehefftet an sei-

an seinen Stielen: Diese Blümlein seynd ausgebreitet in zwey Reihen/ und seynd entweder neun oder zwölff an der Zahl zum meisten/ an einem kleinen Röhrlein/ von sich einen überaus lieblichen Geruch/ so der angenehmen Pomerantzen-Blüh nicht allerdings ungleich ist/ gebende.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen Sonnichten Ort gestelt seyn/ gut feucht- und fettes Erdreich haben/ wird besser in Geschirren erhalten/ als in Feldern/ weiln es die Kälte sehr fürchtet/ so wohln auch die Hitze/ welche beede denselben sehr schädlich seynd: Derowegen dann es zu Sommers-Zeit in grosser Hitz von den starcken Sonnen-Strahlen es beyseits gesetzet werden muß/ auch so bald es im Winter will kalt werden/ unter ein Tach gesetzet. Worbey für allē Dingen in acht zu nehmen/ daß solches nicht verschlossen gehalten werde/ dann ihme dieses also zusetzet/ daß es endlich gantz verschwelcket/ sondern sol/ so viel müglich/ an einen offnen lüfftigen gegen der Sonnen gelegenen Ort stehen: Im Monat April/

so bald die Lufft etwas geschlacht / und die Erd etwas erwärmet ist / so wird es wiederum in den Garten gebracht / und so viel nöthig begossen / unten um das Stämlein herum / doch dauit die Blätter nicht befeuchtet werden / dann es diesen Schaden nach sich ziehet / welchen sonsten andern Gewächsen der Reiff oder starcke Frost zu thun pfleget / wiewohln in gar übermässiger Hitz des Sommers / das befeuchten mit einem Besemlein zu Abends / denselben nicht allein nicht Schaden / sondern mercklichen Nutzen thut: Diese Gelseminen / ob sich dieselben schon auch auf wilde Stämmlein impfen lassen / wie wir bereits in dem vorgehenden gedacht haben / so muß man doch darbey aufs allergenäueste diese Regul in acht nehmen / nemlich / so bald sie geimpfet / werden die Rüthlein das erste Jahr / biß auf das erste Aug hinweggenommen / wann sie dann ferner ein halbe Spann gewachsen / so werden selbe gestützet / wie die Gelsemin in Catalonia, dann auf solche Weise verdoppeln sich die Aestlein / und bekommen eine feine

Mänge

Mänge Blumen; Das zweyte Jahr werden sie Anfangs etwas länger und über ein halbe Spann im beschneiden gelassen ungefehr: Das dritte Jahr aber einer gantzen Spannen lang: Also wachsen sie dann Jährlichen fort und fort/ biß sie endlichen die Länge dreyer Spannen erreichen/bey welchem Maaß sie allezeit müssen erhalten werden/ und nur die Dürren Aestlein fortan darvon abgenommen/ als auch die gar geschmeidigen/ und die sonsten nicht wohl daran stehen/die starcken und frischen aber daran gelassen/ und wohl in acht nemende/ daß man die wilden Schüsse alle wegschneide/ weiln dieselbe dem geimpfeten die meiste Krafft entziehen.

Das Neun und Zwantzigste Capitel/

Von dem Gelsemin aus America.

DEr Americanische Gelsemin/ der an denselbē Orten Quamoclit genant/von andern aber mit unterschiedlichen Namen/ als Americanischer Gelsemin/ rother Jndianischer Gelse-

min / Gelsemin von tausend Blättern/ Item zartblätterichter Vilucchio, oder fremder geflügelter Vilucchio geheissen wird: Dieses Gewächs bringet an einem jedwedern Stiel ein Blumen oder zwey/ roth Lack-färbig mit etlichen Linien abgetheilet/ und haben fünff Zäserlein bleicher Farb; diese Blumen breiten sich erstlich wie kleine Röhrlein / oben am Mundloch aber in fünff Theil aus / welche im Anfang des Augusti herfürkommen/und den gantzen September durch wehren: Das Gewächs/so voller Knöpfe/ Aestlein und Blätter/uñ sich den Federn vergleichen/erhöhet uñ breitet seine Aestlein und Rüthlein dergestalt aus / daß es mit genugsamer lieblicher Grüne ein schöne Sommerlauben bedecken könne.

Wartung.

Dieser Gelsemin / weiln er nicht geimpfet wird/ muß nothwendig jährlich von dem Samen erzogen werden/und weiln solcher so hartnäckig und ungerne herfür kommt / so muß derselbe so lang in warmen Wasser in der Sonnen erweicht werden / biß solche auffschwellen / und zu keimen

keimen beginnen/dann werden des Samens drey oder vier Korn zweyer Finger tief in gutes Erdreich gestecket: Solches geschicht im Majo oder Junio im letzern Viertheil des Mondes / und werden verfolglich alle halbe Tag besprenget; Solcher gestalt werden sie so wohl durch die Sonnen-wärme / durch stette Feuchtigkeit/als durch die Krafft der Erden herfür getrieben / daß sie innerhalb acht Tagen sich schon schauen lassen; so bald sie eine halbe Spannen hoch aufgewachsen/ so hebet man die jungen Pflantzen aus dem Geschirr mit der jenigen Erden/ so sich darum anhänget / und und lässet in einem jedweden Geschirr nur eine/ setzet die andern aber in andere mit guter Erden zugerichtete Geschirre/ und nimmt wol in acht/ daß selbige jeder Zeit fleissig mit Wasser begossen werden: Und damit denselben ja keine Feuchtigkeit fehle / deren dieses Gewächs sehr begierig ist / so sollen diese Geschirr noch in andere etwas niederere mit Wasser stets gefüllte Scherben gestellet werden/ auch bey Abnehmen desselben mit frischem

wieder ersetzet/ benebst auch oberhalb die Erden/ wann sie trucken ist / um den Stamm befeuchtend. Nachdeme auch dieses Riesengewächs allzeit in die Höhe zu steigen sucht / so kan man denselben entweder ein Geländer mit Schnürlein oder Stangen zurichten / so bald es daran hinauf gestiegen / werden die Gipfelein abgeschnitten / damit das Rüthlein desto besser erstarcken und mehrere Blumen bekommen mögen.

Das Dreyssigste Capitel.

Von dem Indianischen gröstem Gelsemin/ mit den Leibfarben Blumen.

DEr gröste Indianische Gelsemin/ bringt an dem eussersten theil seiner Rüthlein / welche sich unterwerts drehen eine grosse Mänge Knöpflein/ welche zusammen getrungen sich einem Busch vergleichen / alle hoch-rother Farb / und wann sie eines halben Fingers lang gewachsen / so öffnen sich dieselbe an dem Mundloch / und treiben Röhrlein heraus/ eines Fingers lang/ und Saffranfärbig/ die zu unterst gar subtil/ im Mit-

tel etwas leibiger/ am Hals aber wiederum eng geschlossen / endlich ihre Lefftzen/ deren fünf seyn / in Gestallt der Lilien herum kehren / aus deren Grund etliche dünne Hälmlein liecht Saffran-farbig/ die mittelsten aber / so etwas länger/ weißlicht herfür kommen: Die Blumen/ welche mit etlichen länglichten Linien bezeichnet/ sind gold-farbig/ und verendern sich von Hand zu Hand/ aus selbiger in die schönste rothe / welche dergestalt zunehmen/ daß sie wie ein Sammet scheinen. Dieses Gewächs/ ob es gleich im Sommer florirt, stellet damit doch wieder einen neuen Frühling vor.

Wartung.

Dieser Gelsemin erfordert einen sonnichten/ auch weitläufftigen Ort/ welcher nicht nahe an einer Mauren seye / damit ihn der Wind nicht schaden könne / auf solche Weise breitet er sich gar schön aus/ und machet mit seiner herrlichen Grüne ein treffliches Ansehen / man kan solchen an eine Sommerlaub/ oder ander glatt Holtz setzen / welches mit eisern Dröten versehen / damit es an solchen Dröten

seine Fäden anlegen/und sich halten könne; neben dem wollen sie ein starckes und fettes Erdreich haben/welches vom Früling an/ den gantzen Sommer durch/ muß begossen werden: Um solche fort und fort zu haben/ so wird umb Frühlings-Zeiten/ ehe noch die Augen treiben/ ein Rüthlein mit drey derselbigen abgeschnitten/ und von unten an/ biß an das erste Aug nach der längs gespalten/ dann biß an das andere Aug in die Erden gesetzet/ daß das dritte nur allein darüber heraus gehet/ auf welche weiß solches nicht allein Wurtzel zu setzen/ sondern auch fortzuwachsen/ und Blumen herfür zu bringen/tüchtig wird.

Das Ein und dreyssigste Capitel/

Von dem allerwohlriechensten Saffran-gelben Indianischen Gelsemin.

DEr aller-wohlriechenste Saffranfarbe Gelsemin treibt fast von unten des Stammens seine Ruthen und Zweyge/ an deren Gipffeln etliche Blumen herfür kommen/an Stielen/auf Art der

der gemeinen Gelseminen angehefftet/ doch auf solche Weiß zugleich geordnet/ daß jeder Gipfel einem Blumen-Strauß änlich ist/ deren Blätter sich dem Seiffen-Krauts-Blumen vergleichen / und Saffranfärbig seynd/und ob selbe schon kleiner / als des Catalonischen Gelsemins/ tauren sie doch länger als selbige/ vermehren auch sich nach dem Zunehmen des Gewächs von Jahren zu Jahren an der Menge/und geben nicht allein/wann sie frisch/ sondern auch / wann sie schwelcken oder dürr werden / einen überaus herrlich und annehmlichen Geruch von sich.

Wartung.

Um allezeit von diesem Gewächs versehen zu seyn/ so ist es nöthig/ daß solches also zu wegen gebracht werde. Man sucht ein Rüthlein oder Zweiglein von denen niedrigsten an dem Stämlein aus/ das fein gerad und frisch ist/ dieses nimt man nun ohne es von dem Stämmlein abzureissen / und schneidet ungefehr von aussen eines Fingers breit von dem Stammen wiederum hinein/biß an das Mark/

dann lässet man den Schnitt eines Fingers breit nach der Länge gehen/ uñ thut ein klein Steinlein in den Schnitt/ und überstreicht solchen mit geweichter Kreiden / und leget alsdann ein Geschirrlein darum / welches mit guter Erden gefüllet/ und wohl herum vest gemacht / auch unterstützet und gebunden sey / und der Schnitt damit allerdings bedecket; wañ nun solches wohl und fleissig begossen wird/ und an einen temperirten Ort von dem kalten Nordwind befreyet gehalten/ wie dann auch die geringste Kälte diesem Gewächs insonderheit schädlich ist / so fanget es an zu wachsen: Wann nun ein Jahr vorbey / und es genug eingewurtzelt / wird es mit dem Geschirr fleissig von dem Stammen abgeschnitten/ und aus solchem kleinen in andere bereits darzu verfertigte grössere Geschirre versetzet / und also durch Fleiß der Kunst der Mangel der Natur ersetzt.

Das Zwey-und dreyssigste Capitel/

Von doppelten oder gefüllten Violen.

Die

Die doppelte oder gefüllte Violen/ so man in die Gärten pflantzet/ hat keinen andern Unterscheid von der wilden/ als an den Blumen/ deren dieselben einfach/ hingegen diese gefüllt seynd/ die theils weißfärbig/ auch roth/ auch Purpurfarb/ dann braun/ und mit andern Farben schattirt seynd.

Wartung.

Diese Violen sämtlich wollen nicht starcke/ sondern mittelmässige Sonnen haben/ gut starck Erdreich/ das zu gebührender Zeit mit Wasser muß befeuchtet werden/ werden besser in Geschirrn/ dann in Feldern fortgebracht/ um solche gegen dem Winter in das Trucken zu bringen/ obwohln es sich für der Kält nicht sonderlich fürchtet/ so nehmen doch die Keimlein so wohln von dem Wind als dem Schnee gerne Schaden/ wie sie dann auch/ um jederzeit solche zu haben/ weiln sie keinen Samen tragen/ von den jungen Nebenschüssen jederzeit fortgesetzet werden.

Das Drey-und dreyssigste Capitel/

Von der Edlen Scabiosa.

DJe edle Scabiosa oder Scabiosa Gentilis, von theils Wittwen-Blumen genannt / ist gleich der ordinari Scabiosen/ doch ist ein Unterschied an den Blumen / weiln diese gemeiniglich Purpurbraun/mit etlichē Zäserlein/ so weißlicht/ seyn unterschieden / die einen gewissen lieblichen Geruch / fast wie der Bisam/ von sich geben.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnichten Ort haben / und eine gute Wiesen-Erden/ welche man / wann es die Noth erfordert/ begiessen solle/ so tauret dieses Gewächs auch drey Jahr aus / damit man aber in dem Garten stets darmit versehen seye/ so ist nöthig/ daß man dessen Samen samle/und aussäe/nach Anweisung des 11. Capituls am 23. Blat beschrieben.

Das Vier-und dreyssigste Capitel/

Von der Agleyen oder Aquilegia.

Die

DJe Agleyen oder Aquilegia, von theils vollkommene Liebe geheissen/ hat Blätter / die dem Schellkraut oder Chelidonia gleichen / und bringet Blumen von unterschiedlichen Farben/dann es hat deren weisse / leibfarbe / blaue/ Purpurfärbig / braune auch gesprengte und zweyfarbige/ worbey auch noch dieser Unterschied/ daß es derselben einfache und doppelte giebt/ theils deren auch ihre Blättlein gefalten/ theils wie die Scharmützel geleget/ theils / welche ihre Blätlein in Gestalt der Stern ausbreiten.

Wartung.

Diese wollen ebenmässig wie die vorigen gewartet werden/ auch einen nicht allzusehr gegen die Sonn gelegenen Ort haben / doch darbey in guten feuchten Erdreich stehen/das zu gebührender Zeit muß begossen werden / werden meist darumb aus der Erden gehoben / um die allzu vielen Pflänzlein darvon abzusondern.

Das Fünff und Dreissigste Capitel/
Von den Digitali oder Fingerhüten.

DJe Digitalis oder Fingerhüte werden vom Samen aufgebracht/ und finden sich derselben weisse/ rothe und Granatenfarbe Gattung / hat Blätter wie Borrago. doch etwas gröſſer und nicht so rauhe; Der Stengel/der sich biß auf drey Schuch erhöhet/ fanget sich von unten an/ mit einer grossen Menge Blumen/zu bekleiden / die endlich einen langen Pyramidem fürstellen / die Blumen/ wann sie sich öfnen/vergleichen sich den Fingerhüten/ darum das Gewächs auch davon den Namen bekommen.

Wartung.

Dieses Gewächs erfordert eine gleichmässige Wartung / wie bey den vorhergehenden angezeigt worden.

Das Sechs und Dreissigste Capitel/
Von der Ritter-Creutz-Blumen/ oder Scárlattea.

DJeses Gewächs wird von etlichen Regina Plantarum, das ist/ Königin

der

der Gewächse genennet / welches an dem Gipfel seines Stengels eine grosse Menge Knöpflein/in Gestalt eines Huts herfür bringet/deren sich ein jegliches absonderlich öffnet / und in Gestalt kleiner Creutzlein Scharlachs-farb sich öfnen/ woher es ohne Zweiffel gekommen / daß es von etlichen Ritter-Creutz genannt wird.

Wartung.

Dieses Gewächs ist zu frieden / wann es/ wie die vorhergenden / versehen und gewartet wird.

Das Sieben und Dreissigste Capitel/

Von der wohlriechenden Sgarza.

Dieses Gewächs steiget oft mit seinem Stängel über zwey Schuch hoch/an dessen Gipffel es etliche länglichte Knöpffe herfür treibet / welche sich absonderlich öfnen/ die Blätter aber umbwenden/Saffran-färbig/ wie die Lilien/ aus deren Grund sich etliche dünne Zäserlein gleichmässiger Farb erheben: Und zwarn ist diese Blume/wegen nichts/als

nur

nur des lieblichen Geruchs wegen/in einigem Werth zu halten.

Wartung.

Dieses Blumen-Gewächs erfordert ebenmässige Wartung / wie bey denen vorerzehlten gedacht worden.

Das Acht und Dreissigste Capitel/

Von dem doppelten Occimorde, oder wilden Basilien.

DJeses Basilien / welches sich in viel Aestlein ergiebet / wird / weiln seine Blätter dem Basilien gleichen / wilder Basilien genannt/ deren seynd zweyerley Art/ theils tragen weisse / theils rothe Blumen / beede mit gefüllten Blumen.

Wartung.

Dieses Gewächs will/ nach Art der Basilien / ein gut fettes uñ feuchtes Erdreich haben / welches stets muß begossen werden/kommt besser in Geschirren / daß in den Feldlein fort.

Das

Das Neun und Dreissigste Capitel/
Von Amarantho oder Tausendschön.

DEr Amaranthus, so von dem Cordo wird genannt Flos amoris, und von dem Plinio Spica purpurea, bringt seinen Helm / in Gestalt eines Purpur-farben Federbusches/mit so hoher und wehrhafter Farb/die lange Zeit sich daran erhält/ also daß / wann solche in ein truckenen Ort behalten wird / sich solches den gantzen Winter über hält / und wann es mit Wasser besprenget / sie gantz wieder hoch an der Farb werden / als wie in dem Sommer / und blühet vom Monat Augusto an biß in dem Herbst.

Wartung.

Das Tausendschön will einen mittelmässig-sonnichten Ort haben/ gute starcke Erden / die zu gebührender Zeit will begossen seyn.

Das Vierzigste Capitel/
Von der Lichnide Constantinopolitana, oder Jerusalems-Blumen.

Das

DAs Constantinopolitanische Lichnis erhöhet seinen Stängel über zween Schuch hoch ungefehr/abgetheilt in unterschiedliche Knöpfe / aus denen unterschiedliche Zweiglein treiben/ die um sich her viel Knöpflein bringen / welche/ wann sie sich öfnen / einen gantzen Blumen-Ballen fürstellen / und die Blumen/ so gefüllt und Scharlach-färbig/vergleichen sich denen Margaritinen, und seynd in Warheit/ wegen ihrer fürtreflichen Schönheit/würdig in den Garten zu haben/ weiln sie in dem Sommer gleichsam einen andern Frühling fürstellen.

Wartung.

Dieses Gewächs erfordert einen sonnichten Ort/will gut feistes und feuchtes Erdreich haben / die Wurtzeln werden in Stücken geschnitten / denselben drey oder vier Zäserlein gelassen / und im Anfang des Frühlings in Scherben zwey Finger breit tief gesetzet / auch zu gebührender Zeit mit Begiessen unterhalten; Demnach auch die Frost denselben leichtlich Schaden thut / die grosse Sonnen-

Hitz

Hitz auch die Blumen verbrennet / darum müssen solche Winters-Zeit in warme Ort gebracht / Sommers-Zeit aber / wann die Blumen Ballenweiß geöfnet / in den kühlen Schatten gestellet / weiln auf diese Weise die Blumen sich länger erhalten / und durch ihre Annehmlichkeit desto längere Lust verursachen können.

Das Ein und Viertzigste Capitel / Von den Americanischen Trachelio oder Cardinals-Blumen.

DJeses Blumen-Gewächs / welches von vielen Cardinals-Blumen genannt wird / treibt seinen Stengel in Gestalt der Spargen herfür / welche sich sobalden in viel Aestlein austheilen / die eine grosse Menge Blümlein in solcher Ordnung herfür bringen / die einem Federbusch gleichen / auch eine sonderliche Farbe an sich haben / so sich auf tunckelroth ziehet / also / daß diese Blumen / nur daß sie seynd wie ein Sammet so lind / sonsten den gemeinen Rittersporn / die man Consolida regalis nennet / sehr gleich seynd.

Wartung.

Dieses Trachelium erfordert einen sonnichten Ort/ fette und feuchte Erden/ wird/ um solche besser zu erhalten/ zwey Finger tief gesetzet/ auch oft begossen/ und an die Sonnen gestellet/ Winters-Zeit aber in einem warmen und lüftigen Ort erhalten: Alle Jahr im Februario muß solches aufgehoben/ und dißfalls das jenige/ so wohl mit Pflantzung/ als Versetzung in die Geschirre/ (welche mit besondern Fleiß darzu bereitet) was bereits vorhero erwehnet/ in acht genommen werden; also kan man sie fort und fort haben/ und das in Ansehung/ indeme dieses Gewächs sich also vermehret/ daß es/ wo nicht dieses jährlich in acht genommen/ durch die vielfältige Brut selbst erstickt würde.

Das Zwey und Viertzigste Capitel/

Von dem Diptamno.

Dreyerley Gattungen Diptam werden von Dioscoride und Theophrasto beschrieben/ aber wir unsers theils/ die mehr auf die Blumen als den artze-

neyi-

neyischen Gebrauch acht haben/bejahen/ daß darunter fürnehmlich zweyerley Art seynd/ welche unsere Gärten zieren / als das jenige aus der Insul Candia und dann das einheimische: Diese bringen aus deren schlaucken Aestlein/ so sich ungefehr in die zwey Schuch hoch erheben/ auf beeden Seiten mit Blättern bekleidet/in gar angenemer Ordnung/an dem Gipfel zu oberst die Blumen in Gestalt eines Federbusches. Dieses aus Candia/ so röthlicht/so wohl auch das unserige/so weißlichter Farbe / seynd darum etwas seltzamer / weiln sie in Warheit einer wunderlichen Eigenschafft / indeme die Blumen / wann sie sich berühren oder sonsten zu sammen gerieben werden/ oder sonsten mit den Händen lieblich zusammen getrucket / ob sie schon keinen Geruch / doch auf solches eine Schärffe nichts desto weniger liebliche Annehmlichkeit von sich geben.

Wartung.

So wohln der eine als andere Diptam erfordern einen sonnichten Ort/mittelmässige Erden / und wollen oft mit Wasser befeuchtet seyn.

Das

Das Drey und Viertzigste Capitel/

Von der Aralisi.

DJeses Gewächs/ dessen Blätter so wohln als der Stängel wollicht seynd / haben eine besondere Farbe / so sich auf weiß-grün ziehet: An dem Gipfel des Stengels kommen die Blumen herfür / auf die weiß eines Traubens gestaltet/welche/wie so viel Löcklein/Liecht-gelb aussehen / und indeme sich die Blumen/ ob sie schon abgeschnitten / doch gleich wohl lange Zeit in seiner eigenen Farb erhalten / darum wird solche von Theils Flos perpetuus genannt.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen sonnichten Ort gesetzet seyn / und gute Garten Erden haben/ und erfordert / daß es zu gebührender Zeit begossen werde.

Das Vier und Viertzigste Capitel/

Von den Ritterſporn.

DJe Ritterſporn/ sonſt Conſolida regalis genannt / deren findet sich die doppelte mit weiſſen Blumen / blau/

Grana-

Granatenfarb und anderer Gattungen: treibet seine zarte Stengel/ mit schmalen länglichten auch vereinigten Haarblättern: Diese nun jederzeit zu haben/ müssen nach Ausweiß der bereits hievor gegebenen Reguln Jährlich von neuen durch den Samen aufgebracht werden.

Wartung.

Die Ritterspor will einen freyen gegen der Sonnen gelegenen Ort haben / auch darbey in gut starck Erdreich gesetzet seyn/welches zu gebührender Zeit fleissig befeuchtet werden solle.

Das Fünff und Viertzigste Capitel/

Von den Pæonien.

Dieses schöne Blumen-Gewächs/ welches von etlichen Berg-Rosen genannt / erhebt seine Dolden mit vielen zerkerfften Blättern / aus welchen viel Knöpfe herfürkommen/welche in der Oeffnung so viel schöner Rosen scheinen/ die mit Blättern sehr angefüllet / hoher Purpur-farb / welche um so viel würdiger zu achten und annehmlicher wären/ wann die schönen Blätter / ohne daß sie

an der

an der Farb abschiessen / nicht abfallen thäten / uns sterbliche Menschen damit gleichsam zu erinnern / daß wir auch gleichfalls in der schönsten Blühe unserer Lebens Jahre dahin fallen / und zu Staub und Aschen werden. Es ist derselben auch noch ein ander Geschlecht / welches von vorerzehlten darinnen unterschieden / daß die Blätter an dem Zweigen viel liechter / auch viel kürtzer zerkerfft / blühen Granaten-farb / welche / wie mehr sie sich öfnen und zeitigen / wie bleicher sie werden / also / daß sie endlich gantz weißlicht aussehen / seynd aber doch darbey so beständig / daß / ob schon die Blumen zu welcken beginnen / die Blätter doch nichts desto weniger an ihren Stielen vest behangen und nicht abfallen.

Wartung.

Dieses Gewächs will gar nicht viel Sonnen haben / doch darbey in gutes fettes und feuchtes Erdreich gesetzet seyn / wann man sie einsetzet / muß man die Wurtzel drey Querfinger tief mit Erden überdecken / und dieselbe ungefehr zwey

Fuß

Fuß weit von andern Gewächsen Platz lassen/ wird sonsten gar selten/und zwar keiner andern Ursach wegen / ausgehoben / dann nur die übrige Brut darvon abzusondern/ welches füglich im Monat November und December geschicht / so bald sie ausgehoben wird/ das überflüssige Zäsernwerck weggethan / und sie sobalden wiederum eingepflantzet / und in der / gehöriger Tieffe nach / zubereiten Gruben ein erhaben Hügelein gelassen/ darauf das Gewächs gesetzet / und die Würtzelein um den Hügel rumb wohl ausgebreitet / solcher Gestalt werden sie viel mehr Krafft bekomen / darauf wird die Gruben mit guter Erden angefüllet/ und so balden begossen / damit sich die Erden aller Orten so viel desto besser anlegen könne.

Das Sechs und vierzigste Capitel/

Von den Mäyenblümlein oder Lilium Convallis.

Die liebliche Mäyenblumen seynd zweyerley Sorten/ weiß und Pfirsing-Blühe/oder Granaten-farb / beede

Sorte erheben ihren Stiel einer Spannen hoch / gezieret mit einer zimlichen Menge anmutiger Blümlein / wie kleine runde Becherlein / welche sich am End wie die Lilien umbiegen / und an kleinen Stielen herunter hangen / eines annehmlich und trefflichen Geruchs: Den Unterschied des weissen und Granatenfarben / kan man an den Wurtzeln und an den Blättern erkennen / weiln die Wurtzel / so bleich aussiehet / die weisse / und die / so etwas röthlichter / die Granaten-farben Blumen herfür bringt / wie dann solches auch an den Blättern warzunehmen ist / dann die liecht und etwas breiten Blätter zeigen die weissen / die spitzigen und schmälern aber / unfehlbar die Granatfarbigen an.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen schattichten Ort / auch darbey gutes und feuchtes Erdreich haben / auch benebst drey Finger tief eingesetzet seyn / werden selten ausgenommen / dann je dichter und genauer sie beysamen stehen / je mehr sie in die Blumen wachsen / will man aber die

übrige

übrige junge Brut darvon absondern/ so muß solches im December geschehen/ welchenfalls man solche Brut fleissig mit einem Messer absondert/und vorig gegebener Lehre nach wieder einsetzet / man muß auch alle Jahr/im bedeutẽ Monat/ die alte Erden mit sonderbarer Sorgfalt hinweg/und andere frische wiederum darfür an die stett thun.

Das Sieben und viertzigste Capitel/
Von den Nägelein-Blumen.

DJe allerschönste Nägelein Blumen/ die ihr Ansehen um keiner andern Ursach willen verlieren / dann nur daß sie zu gemein seynd/ und deren in so grosser Menge und Uberfluß zu finden/ diese bringen ihre Blumen an vielen dicht aneinander herfür-sprossenden knöpffichten Stengeln / an deren eussersten Gipffeln die Knöpffe an langen Stielen herfür kommen / und seynd deren Schächte an dem Mundloch theils zähnlicht/ welche sich nach und nach öffnen/ und also die Blättlein in einen schönen Kräiß ausbreiten / welche an dem äusser-

äusserstenRand/inGestalt einerSegen/ zerkerfft; diese Blumen seynd nun einfacher und doppelter Gattung / und an Farben dergestallt unterschieden / daß auch einem Mahler selbsten fast unmüglich fallen solte/ dieselben abzubilden/dañ es lassen sich derselben Schnee-weisse/ Bleich-weisse / gesprenkelt / weiß-liecht-rothe / Hoch-Granaten-farbe / Bleich-Granaten-farbe/ rothe/ Purpur-farbe/ Tunckel-rothe/ gesprinckelt-rothe/ Saffran-gelbe / Tunckel-Purpur-farbe/ Schwartze/ auch Pfirsing-blüe-farbe/ in Summa / mit so vielerhand Farben/ schattirte / so unterschiedlicher Gattung sehen / daß ein Chamäleon sich in so vielerhand Farben nicht solte verändern können.

Wartung.

Die Nägelein-Blumen können auf zweyerley weg fort und fort zuwegen gebracht werden / entweder vermittelst des Samens / oder vermittelst der Pflantzen/ der Samen muß von weissen / rothen braunen und schatirten/ auch sonsten schönen Sorten genommen werden/

welche/

welche / sobalden sie gesamlet einen Tag für dem Vollmond / wann anderst stäte und stille Lufft ist / müssen gesäet werden / und wann die Lufft nicht also / so muß man damit biß auf den folgenden Vollmond innhalten und in Ruhe stehen. So muß auch auf folgende Manier der beste Samen procurirt und zuwegen gebracht werden: So balden an einem Stock viel Blumen herfür kommen / so werden demselben deren nur zwey / und zwarn die untersten an dem Stengel gelassen / welche gemeiniglich die vollkommensten und stärckesten zu seyn pflegen / indeme sie die meiste Nahrung bekommen / die übrigen Knöpffe aber alle werden weggeschnitten: So bald nun der Samen gezeitiget / wird solcher in Trögslein oder Geschirr / welche zu diesem Ende absonderlich mit guter fetter Erden / durch ein enges Sieb geräutert / zugericht werden / fein weit läuftig von einander gesäet / und darauf mit ebenmäßiger Erden / eines halben Fingers breit / bedecket / die muß man nun alle Tag 3. oder 4. Stunden an die Morgen-Son-

ne setzen / und zuweiln sind mit Wasser bespritzen/ welches man dann/ so bald sie nur gesäet worden/thun solle/auf welche Art und Weiß dann/ in acht Tagen sich die jungen Pflänzlein werden sehen lassen / bey welchen in acht zu nehmen/ daß die jenigen Pflänzlein/so zwey Blättlein getrieben / heraus zu thun und wegzuwerffen / weiln das gemeiniglich ein gewisses Zeichen/daß daraus einfache Blumen werden; die jenigen Pflantzen aber/ so mehr als zwey Blättlein getrieben/ geben ein gewisse Anzeigung / daß solche gefüllte Blumen bringen / die müssen nun wohl an der Sonnen gehalten/auch zu gebührender Zeit fleissig begossen werden / und wann es darauf gegen das End des Monats October gehet / werden sie in dem Vollmond wiederum in gute Erden versetzet / welche dann den darauf folgenden Sommer ihre Blumen bringen werden.

Die jenigen / so durch die jungen Pflantzen erzeugt / kommen auf folgende weiß/ so gut als die von den Samen/ herfür/ und zwarn wird solches vom Anfang

fang des Februarii biß in die Helfte des Martii folgendermassen verrichtet. Es werden nemlichen / die darzu benörigten Geschirr oder Töpfen auf dem Boden mit kleinen Kieselsteinen überleget / wie bereits zu anderer Zeit gelehret worden / und mit magerer gesiebter Erden angefüllet / darein werden die Pflantzen gesetzet; diese werden nun mit Vorsichtigkeit von den alten abgebrochen / und in acht genomen / daß etwas weniges von dem alten Gewächs daran bleibe / von dieser Pflantzen sondert man die dürren Blätter zu rings umher ab / schneidet auch die Spitzlein der obern Blättlein weg / darauf spalter man solche mit einem Messerlein auf biß an den ersten Knoden / dañ setzet mañ dieselbe in das Geschirr mit sonderm fleiß / und füget sie um das Mundloch desselben der gestalt zusammen / daß die Pflantzen etlicher massen liegen / oder der gestalt darnider hangen / daß die Augen eines halben Fingers dick bedecket seynd / wann solche nun der gestalt ordentlich herum gesetzet / werden sie sobalden begossen / damit die Erden sich desto

besser umher füge: wann sie auch der gestalt eingesetzet / werden sie in einem von der Sonnen wohl-verwahrten Ort so lang aufbehalten / biß sie anfangen zu treiben / von der Zeit an/ kan man solche wohl stets an die Sonnen stellen / wann sie nur gebührender Zeit befeuchtet und begossen werden: In der gar heissen Zeit aber werden solche Pflantzen an einen solchen Ort gestellet/ da sie nur der Morgensonne genieſſen / dann sie anderst zu sehr verbrennen und verdorren wird: Um diese Pflantzen nun desto tauerhafter zu ziehen/ so sollē sie alle Jahr/ oder zum minsten in zweyen Jahren versetzet werden/ und zugleich von den verdorrten Blättern fleissig gesäubert/ welche ihr gröstes Verderben und Schaden seynd: Zu Anfang des Winters werden diese junge Pflantzen deren jeglicher/ so viel müglich/ seine Erden gelassen werden muß/ ausgehoben/ und nachdeme solche rings umher von den überflüssigen langen Wurtzeln wohl gereinigt / und auf zwey drey Finger breit solche rings umher abgenom-

genommen/ werden solche in ein Geschirr mit frischer Erden jede absonderlich gesetzet/ und darauf so balden mit Wasser begossen/ damit sich die Erden rings umher wohl anlege/ darauf werden sie/ daß ihnen der winterliche Frost nicht schade/ in ein verwahrtes warmes Gemach gestellet/ und wann es Noht/ Morgens drey Stund nach Aufgang der Sonnen/ mit laulichten Wasser/ darinn etwas Tauben- oder Hüner-Mist geweichet/ von welchen sie treflich groß und vollkommen werden/ begossen: wann nun die Kälte vorbey/ so werden sie erst gegen den Abend mit reinem Wasser/ oder vielmehr mit Wasser/ darinnen Fleisch gewaschen worden/ erfrischet/ welches verursacht/ daß sie auf solche Weise gröſſer werden/ und desto schleuniger fort wachsen/ damit sie auch desto herrlicher blühen/ so muß man die kleinen Knöpfe/ so um den grossen Hauptknopf herum stehen/ ehe sie sich öffnen/ abbrechen/ und der Pflantzen nur etlich wenig Knöpfe zum blühen überlassen/ und müssen solches fürnemlich die ersten und öbersten

seyn / zum Fall man auch die Blumen gegen dem Winter verlanget/ so müssen im Sommer die Blumen-Schößling dem Stock benommen werden.

Das Acht und Viertzigste Capitel/

Von den Trauben-Nägelein.

DJe Trauben-Nägelein / bringen aus dem Gipfel ihres Stengels/ so sich nicht sonders ausbreitet / ein zimliche menge Knöpfe/ welche/ wann sie geöfnet / einem Blumen-Strauß oder Trauben sich vergleichen / darum sie dann auch Trauben-Nägelein genannt werden.

Wartung.

Dieses Gewächs will gleichmässige Aufsicht und Wartung / gleich jetzt von den Nägelein-Blumen Meldung geschehen/ haben.

Das Neun-und viertzigste Capitel/

Von dem Armerio.

DEr Armerio ist obgesagten fast gleich/ wird auch von etlichen Blumen-Gärtnern Oculus Christi genannt/

dieses

dieses wächst in einem Stängel/mit vielen Blättern besetzet/ in die höhe/ welche Blätter sich dem Seyffenkraut vergleichen/ an dessen Gipffel es einen schönen spitzigen Busch mit Blumen/ in Gestalt eines Traubens besetzet/ herfür bringet/ und seynd solche von weissen / rothen/ auch unterschiedlich anderen Farben.

Wartung.

Der Armerio will einen mittelmässig sonnichten Ort/ und benebenst gute und starcke Erden haben / auch zu seiner Zeit fleissig begossen und befeuchtet seyn/ und ob schon das Gewächs zuweiln ein Jahr etliche tauret/ so muß man es doch/ zum Fall man stets darmit versehen seyn will / jederzeit von dem Samen wieder aufbringen.

Das Funfzigste Capitel/

Von den Pflaum- oder Feder-Nägelein.

Dieser Pflaum- oder Feder-Nägelein giebts zweyerley Art / einfache und doppelte / und wird unter den Einfachen das jenige / so der Pfauen-

Schwantz/für das schönste: Unter dem doppelten aber das Granaten-farbe am meisten æstimirt, haben keinen andern Unterschied mit den Nägelein-Blumen/ dann an den Blättern/welche viel schmäler und spitziger seynd.

Wartung.

Auch diese erfordern eben die jenige Wartung/ derer oben bey den Nägelein erwehnet worden.

Das Ein-und funfzigste Capitel/

Von der Margheritina.

DJe Margheritina treibet einen Stengel in die höhe/ der sich in viel kleine Aestlein ausbereitet/ und rings umher mit länglichten Knöpflein besetzet/ mit Linien bezeichnet/ welche in ihrer Oeffnung nicht anders/ als so viel Granaten-farbe Löcklein scheinen/ das dem Gesicht recht lieblich und anmuthig vorkomt.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnichten Ort haben/ auch darbey in gute fette starcke Erden gesetzet/ benebst ordentlich zu seiner Zeit begossen seyn. Das

Das Zwey-und funfzigste Capitel/
Von den Indianischen Nägelein.

DJese Blumen würde viel anschlicher und beliebter seyn / wann sie einen lieblichen Geruch von sich gebe/ und nicht so gemein wäre ; nichts destoweniger/ weiln sie ausser der Zeit/ wann die meisten Blumen schon verblühet/sich erst erweiser/ so ist es billich/ daß sie auch unter der Mit-Burger schafft der andern Blumen verbleibe/ dieweiln selbige auch genugsam bekannt/ als wird die absonderliche Beschreibung derselben unterlassen/und nur von der Wartung derselben das nöthige bedacht werden.

Wartung.

Das Indianische Nägelein / sonst auch Sammet-Nägelein genannt / erfordert einen sonnichten warmen Ort/ gut dick und feuchtes Erdreich / welches stets und überflüssig muß begossen werden.

Das Drey und funfzigste Capitel/

Von den Beern-Ohren.

DEr Beern-Ohren seynd zweyerley Gattung / das Fremde und das Einheimische / welches man auch Sanikhel zu nennen pfleget / und sich mit den Blättern fast dem Wegerich vergleichet; Das Fremde/ so von den Mitternächtigen Ländern kommet/ will nicht wohl in unsern Gärten anschlagen; das unsere Einheimische bringet an dem Gipffel seines Stengels einen schönen Trauben/ weisser Blumen/ welche sich im Majo schön herfür thun / und lieblich anzusehen seynd.

Wartung.

Das frembde oder ausländische Beeren-Ohr will vielmehr einen schattichten als sonnichten Ort haben/ das Unserige hingegen komt besser in der Sonnen als in dem Schatten, beede insgesamt aber wollen sie gut fettes / feuchtes und starckes Erdreich haben / welches zu seiner Zeit fleissig mit Wasser muß begossen werden.

Das Vier-und funfzigste Capitel/
Von der Dreyfaltigkeit-Blumen.

DJe Dreyfaltigkeit-Blumen/ weiln dieselbe von den gar zu kalten mitternächtigen Ländern zu komen pfleget/ und also die Hitze in warmen Ländern nicht wohl tauren kan/ erhällt man nicht lang an solchen Orten: Das jenige unsere aber/ so der Lufft gewohnet/ bringet eine überaus annehmliche Blume/ Himmelblauer oder Türkisfarb / weiln sie so balden im Früling ihre annehmliche Zierde den Gärten mittheilet.

Wartung.

Dieses Gewächs will in allem gleichmässig gepflantzet und gewartet seyn/ wie von den nechstvorigen gesagt wordē.

Das Fünf und funfzigste Capitel/
Von dem Acker-Lactucken.

DJeses Acker-Lactucken-Gewächs/ dessen unterste Blätter sich den Bethonien-Blättern vergleichen/ darum es auch an etlichen Orten weisse Bethonien pflegt genennt zu werden/ von Plinio

aber

aber kleine Bellis, oder Maßlieben/ und von andern Margherita oder Perlein-Blumen; welches etwan daher kommen mag/ daß es seiner Blumen wegen/ die bald einfach/ bald gefüllet erscheinen/ an der Farb Bleich-weiß/ den Perlein sich vergleichet.

Wartung.

Dieses Gewächs wil einen sonnichten Ort/ gut starck und feuchtes Erdreich haben/ welches ordentlich mit Wasser feucht muß unterhalten werden.

Das Sechs und funffzigste Capitel/
Von der Paralysi oder Schlüssel-Blumen.

DEr Schlüsselblümlein seynd zweyerley Art/ einfache und doppelte: Das Einfache erhöhet seinen Stengel einer Spannen hoch/ an welchen es einen Busch bleich-gelber Blümlein bringet/ die an dem Saum etwas röthlicht erscheinen: Das doppelte ist darinn von dem Einfachen unterschieden/ weiln deren Gestalt sich auf Schweffel-farb ziehet/ und benebst gantz gefüllt/ also/ daß

eine

eine Blum aus der andern herfür kommet / darum es auch alter in alterum genennet wird.

Wartung.

Diese Blumen wollen in allem durch und durch gleichförmige Wartung haben / wie oben von der Acker- oder Feld-Lactuken ist gedacht und erinnert worden.

Das Sieben und Funfftzigste Capitel / Von dem Cyclamine oder Erd-Apfel.

WEr den Cyclamen oder Erd-Apfel Rötlicher Farb / welchen man in grosser Meng in unseren Feldern antreffen kan / finden sich derer noch vier tungen / als gantz weisse / dann eine etwas weißlicht / und noch eine / deren Blumen-Mundloch Leib-farb / beede letztere einfach / welche einen sehr lieblichen Geruch von sich geben / und das dritte mit gefüllten Blumen / und diese bringen ihre Blumen in dem Frühling ; So hat es auch noch ein weisses / welches erst gegen dem Herbst zu blühet / welches / ob es schon

es schon einen geringen Geruch von sich giebet / nichts desto weniger zimlich geachtet wird.

Wartung.

Der Cyclamen oder Erd-Apfel/so im Frühling blühet / will einen sonnichten/ der im Herbst aber einen schattichten Ort haben/beede verlangen auch grobes und leichtes Erdreich/ und werden zwey Finger tief in grosse weitläufftige Geschirr gesetzet / wann auch die Wurtzel sich dergestalt vergrössert/ daß denenselben das Geschirr will zu eng werden/ also/daß sie solcher Gestalt nicht gnugsame Nahrung aus der Erden an sich ziehen können/ welches man an der dicken Menge der Blätter kan in acht nemen / so soll man solche vorsichtig der gestalt ausheben/ daß die Erde nicht sonders bewegt/ oder abgestossen werde / die an denselben ist/ und so bald in räumere Geschirr versetzen : Es kan nun dieses Gewächs auf zweyerley Weg vermehret und fortgebracht werden/ entweder diefelben durch den Schnitt abzusondern / so bald die Blätter abgefallen/ oder durch den Samen

men aufzubringen: Bey denen jenigen/ welche durch Abschneidung wollen vermehret werden / hat man acht zu geben/ daß jedwederes Theils seine Augen frey habe / und daran nicht verletzet werde/ so bald der Schnitt etwas getrucknet / muß derselbe mit Peltz- oder Pfropff-Wachs überleget/ und so balden darauf in das Geschirr versetzet / daß sich der Schnitt an die Seiten des Geschirrs füge / daran man magere Erden thun solle: Damit auch die überflüssige Feuchtigkeit denselben keinen Schaden bringe / werden solche ehender nicht viel / als biß sie zu treiben und schossen anheben/ begossen: Will man solche aber durch den Samen fortbringē/soll man folgender massen damit verfahren / daß man nemlich den jenigen Samen / so in dem Frühling flor[illegible] in dem Frühling / der jenigen aber/ so im Herbst blühen / auch in dem Herbst in gute feuchte und fette Erden versetzet / in sonderbar darzu zugerichtete Geschirre: Diese wollen darauf an einen sonnichten Ort gestellet/ und mit fleissigem Begiessen unterhalten

seyn/

seyn/ werden auch erst nach verlauff des dritten Jahrs verpflantzet.

Das Acht und Funfftzigste Capitel/

Von dem Indianischen Tubero.

DEr Indianische Tubero oder Erd-Apfel/ der sich einer Ruben vergleichet/ bringet von unten herfür gestreimte Blätter / die an dem Gipfel sich zuspitzen/ und scharff/ am untersten Theil weiß mit roth gesprengt / oben aber liecht grünn seynd: In Mitten dieser Blätter / welche mit vielen andern breit und lang/ fast wie ein Arm/ erhebet sich der Stengel / an welchem sich viel Knotten befinden/ und sich in viele Neben-Aeste ausbreitet / die an deren Gipfel hart an einander viel Blumen herfür bringen/ die sich in der Grösse den Tazetten der grösten Gattung vergleichen/ und die Blättlein herum wenden / die auf der untern Seiten grünlicht / obenher aber Viol-braun erscheinen / benebenst haarig/ wie ein glatter Sammet/ doch mit etwas schwartz/ als wie Ruß angespren-

gesprenget/in ihrem innersten aber weißlicht/ auch mit einem gewissen erhobenen Strich abgetheilet seynd; es erhebt sich auch aus dem Mitten dieser Blumen eine Spitze mit etlichen Flecken bemercket/ welche weiß und Purpur-färbig/mit vielen subtilẽ Zäserlein/die sich oben umneigen/ Viol-braun und in der Höhe gelblicht/ welche an deren Gipfel ein Büschlein mit vier breiten Saffran-Zäserlein gar anmuthig anzusehen seynd: Dieser Erd-Apfel blühet im Monat Martio und April / wiewohln diese Blumen länger nicht als einen Tag das Leben haben und frisch bleiben / auch einen nicht annehmlich-sondern stinckenden Geruch von sich geben.

Wartung.

Dieser Indianische Erdapfel/welcher sich vor diesem sehr halsstarrig erwiesen/ um unsere Lands-Art zu gewohnen/ giebet sich nun sehr fein / wann er in dazu bereitete/ auch mit guter Wiesen-Erden angefüllte Töpfe/zweyer oder dreyer Finger tief gepflantzet/und an einen sonnichten Ort gesetzet wird: Indeme er

auch

auch leichtlich von der Kälte Schaden nimt / so muß man / gegen den herzu nahenden Winter / solchen so bald an solche Ort versetzen / da er der Sonnen genieſſen / und ihme die Kälte nicht schaden kan.

Das Acht und Funffzigſt Capitel/

Von den Anemonen und Argemonen.

ES befinden sich zweyerley Gattung der Anemonen / deren eine untenher schmale uñ zerkerfte Blätter / wie der Coriander / oben aber um den Knopf der Blumen / breite mit einem bald einfachen oder gefüllten Büschelein befindlich: Die andere welche in Gegensatz die Blätter untenher breit / wie das Apium, und oben schmal / und ohne Löcklein bringet; die erſte Sorte nun werden Anemoni / die andere Gattung aber von denen jetzi-Gärtnern Argemoni genannt: werden einhellig in zweyerley Sorten abgetheilet / nemlich in einfache und doppelte / sind auch darinn unterschieden / daß ſie entweder einer einigen / oder aber mit vieler-

ley

ley Farben gemahlet zu befinden: Über das haben sie so unterschiedliche Namen/und deren fast unzahlbar/die ihnen hin und her gegeben worden/ als das weisse gestaffelte mit dem Granaten-farben Büschelein; das weisse Flandrische mit dem grünen Büschelein: Das von Sermonetta, so weißlicht mit eim tunckel Carmosinen Boden; das Caltanische/so Colombin und weiß; das Salvianische mit weissen Purpur-Farb eingesprengten Blättern; das Parisische Leib-farb und weiß; das von Gallipoli weiß gebuschet; das Byzantinische Rosen-Carmesin-farb und weiß: Das schöne Marrellettische / mit liechtgelben Blättern und Carmesin-farben Strichen dardurch gezogen / auch mitten mit einem dergleichen Zäserl Büschlein; das verwunderliche aus Engeland halb weiß / und halb Carmesin / über noch viel andere/so man S. Andreas/S. Carolus/ das Martedotti, das Albertinische uñ das gewesste Albertinische ꝛc. zu nennen pfleget / von welchen wir die Beschreibung/ damit wir nicht zu weitläufftig scheinen/

unter-

unterwegen lassen / weiln sich solche/ so wohln ihrer eigenen Farben/ als der Gestallt halben/ schon selbsten offenbahren und zu erkennen geben.

Warnung.

Es wollen so wohln die Anemoni als die Argemonien ins gemein einen sonnichten Ort haben / sonderlich zu Winters-Zeit: Die Würtzelein/ wann solche ihre gebührende Grösse erlanget/ werden folgender gestalt gepflantzet. Erstlich muß in das Geschirr unten gute grobe starcke und feuchte/ durch ein weit Sieb hindurch gelauffene/ Erden geschüttet/ darauf zwey Finger breit magere durch ein klar Sieb gebeutelte Erden / zwey Finger breit tief geleget werden / worzu auch die jenige dienet / so bey Regens-Zeiten von den Feldlein abgeschwemmet wird / oder andere dergleichen/ die eben so gut ist: Darauf werden die Würtzelein geleget / daß die Augen über sich stehen / welche so balden mit gleichmässiger magerer Erden / zweyer quer-Finger breit bedecket/ und darauf endlich wiederum zweyer Finger breit von der

ersten

ersten starcken und leichten Erden überschüttet werden. Die Weite einer Würtzeln von der andern soll einer quern Hand breit seyn / wann aber dieselbigen noch gar klein und nicht gantz ausgewachsen / ist es besser / man setze solche in Tröglein oder Geschirr / als in Feldlein / doch darbey die Ordnung und Regul in acht nemende / wie erstlich angezeigt / ausser daß man sie nicht so weit von einander / auch nicht so gar tief setzet: So werden auch darum die Würtzelein der jenigen Blumen / die so viel rarer sind eingesetzet / weiln sie auf solche Weise besser zu erhalten; Die jungen Neben-Schößling / so sie treiben / werden im Wiederpflantzen auf diese Art gesetzet / daß sie nicht recht aufwarts / sondern etwas zur Seiten geleget / und daß Aeuglein aufwerts gewendet seyen / dann auf solche Weiß erlangen dieselben mehrere Krafft / und kommen desto besser fort: Auf solche Weise werden auch die Wurtzeln / welche entweder durch den Erd-Wurm verletzet / oder wegen der Fäulung Schaden gelitten / versetzet / und wann dieselbigen

in ein Tröglein gepflantzet / muß man im Einlegen in acht nehmen / daß das verletzte Ort an die Seiten des Geschirrs komme/ dañ auf solche Weiß komt nicht so viel übrige Feuchte zu/ dahero sie desto ehender zu recht kommen und sich erhalten können: Es giebet auch theils der Wurtzeln / die nur in die Blätter treiben/ aber gar nicht blühen wollen / worzu dieses Mittel dienet / daß man denselbigen die zu viele Augen hinweg nehmen / und desto später versetzen thut: Auf welche weiß die hinterbliebene Augen mehr Krafft von der Erden bekommen / das langsame Versetzen aber macht/ daß sie von den Sonnen-Stralen so viel stärckere Tugend empfangen/ und dahero grössere Menge der Blumen herfür bringen. Damit auch solche Blumen desto herrlicher und ansehnlicher werden / soll man mit einem Zänglein/ dieüberflüssigen Knöpff abnehmen/und einem jeden Stöklein derselben nur acht/ oder zum meisten zehen lassen: Die jenigen / so ausser der Zeit herfür kommen/ und nicht allein unförmlich / sondern

auch

auch gantz unzeitig anzusehen/ solle man gleich an der Erden abschneiden / durch welche Zuruckhaltung der Stock neue Kräffte holet/ also/ daß er hernach zu gebührender Zeit seine schöne und wohlgestalte Blumen in grosser Menge herfür bringet: Wessentwegen dann wohl in acht zu nehmen/ daß die Argemonien / welche so hart und ungern herfür kommen / und dann so gar langsam mit der Blühe sich sehen lassen/ allezeit drey Tag vor dem Vollmond im Septembri; Die Anemone aber / welche lieber wachsen/ und zum Blumen tragen williger/ damit sie nicht von der Kält versänget / sondern noch in geschlachten Wetter fortkomen/ biß gegen dem October zu sollen gepflantzet werden: Den jenigen gar raren Wurtzeln aber / nimt man / nach deme sie aus dem Geschirr gehoben/ alle Jahr die überflüssige junge Brut/ welches alsdann geschicht / wann selbige vorhero fünf oder sechs Tag aus der Erden gewesen/ uñ leget solche darauf in Kästlein/ verfähret auch ferner damit / wie droben im ersten Buch/ woselbst von der allgemei-

nen Wartung der Blumen gehandelt worden/im XVI. Capitel angezeiget worden: Wann man dann befindet / daß eine Wurtzel wurmstichig/oder sonst anbrüchig/ muß man mit einem Messerlein alles faule/und angangene wegnehmen/ so bald auch der Schnitt etwas getrucknet / und nicht mehr feucht / solchen mit Peltz-wachs überlegen/ und im Wiedereinlegen für allen in ein magere Erden pflantzen: Die Wurtzeln der andern Blumen/ so etwas gemeiner/ und besser zu haben / werden alle zwey Jahr zum meisten ausgehoben / doch soll man den jenigen / so in den Feldlein stehen / zu Sommers-Zeiten/ um dieselbe desto besser / so wohln vor der Sonnen/ als den überflüssigen Regen zu beschützen / noch eine Hand breit Erden geben / welche man bey dem ersten Herbst-Regen wieder hinweg / und an deren Stell eines guten Fingers breit gute gesiebte / fette und feuchte Erden thun solle: Den Wurtzeln der jenigen / so in Geschirrn stehen/ so bald sie verblühet / ist nützlich/ daß man sie an einen abgelegenen Ort/

doch

doch da der Wind darzu kommen könne/ versetze: Wegen des Säens dieser Blumen ist gar kein grosser Unterschied/ dann daß unter den Argemonen/ der beste Samen von den doppelten/ und unter den Anemone der beste von den Einfachen gesamlet wird: welche/ so balden sie recht zeitig/ um den Mittag müssen gesamlet/ und auf folgende Manier gesäet werden: Den dritten Tag für dem Vollmond des Monats Septembris/ wird der Samen genommen/ und in einen jrdnen Tiegel mit guter fetter und leichter Erden/ welche zuvorn durch ein enges Sieb gelauffen/ gemischet/ auch dergestalt mit beeden Händen wohl untereinander gearbeitet/ daß der Samen wohl voneinander gesondert/ mit solcher Erden vereiniget seye; Diese Vermischung nun wird in darzu mit fleisse bereitete Geschirr dergestalt dünn ausgespreitet/ daß der Samen nicht allzudicht liege/ so balden aber mit ebenmässiger Erden eines guten Messerrucken dick bedecket: Wann das geschehen/ so besprenget man es gar lind mit einem Besemlein/ und

setzet solche alle Morgen zwey oder drey Stund an die Sonnen / wohl in acht nehmende/daß allezeit gegen den Abend mit einem Besemlein subtil besprenget werden / und das so lang / biß ein jedes Pflantzlein drey Blätlein gewinnet/darauf man denen so balden / mit sonderbarem Fleiß/ andere gleichmässig durch ein eng Sieb geloffene Erden/eines Fingers dick geben/ und fortan nur an der Sonnen dieselben stehen lassen / aber darbey nicht aus der acht lassen solle / solche mit Wasser mehr und mehr zu befeuchten: Zu Winters-Zeit müssen solche an den wärmsten und sonnichten Ort des Gartens/oder sonsten dergestalt in Verwahrung gestellt werden/daß ihnen die Frost nicht schaden könne / so balden aber sonsten die Blätter verwelcket/werden sie an einen solchen Ort aufbehalten / da sie so wohl für der Sonnen als dem Regen gesichert seyn; Nach dem Monat September werden alle kleine Würtzelein ausgenommen/ und die grösseften in besondere darzu bereitete Geschirr/die kleinern aber in voriges eingesetzet / um wegen gehab-

ter

ter Mühe zu erwarten / daß sie darauf zur Belohnung/mit lieblicher und ungemeiner Schön-und Zierlichkeit sich hinwiederum herrlich und annehmlich erweisen und sehen lassen.

Das Sechzigste Capitel/
Von den Ranunculis.

UNter den Ranunculis hat es Einfache und Doppelte/ so wohl auch der jenigen / so aus kleinen knöpffichten/ als deren/ so aus grossen dicken Knollen Wurtzeln herfür kommen/ die doch wiederum/so wohln der Gestalt als der Farb halben/von einander differiren, als da ist der einfache Asiatische / Goldfarb / der grosse Constantinopolitanische/ oder der Ganteum, der Kuglicht-runde / auch Pœonina genannt / beede mit gefüllten Blumen und gleichmässiger Farb / das Sanguis bovis, oder Ochsen-Blut/Saffranfärbig / das doppelte Asiatische rother-farb/ das doppelte weisse / das doppelte gelbe / daß auch/ weiln es sich mit seinen Blättern der Rauten vergleichet/ das Rauten-förmige genannt wird/und

das Knollichte/so man Baracchium nennet/ so sich in viel Aestlein austheilet/ und zimliche menge gelbe gefüllter Blumen an seinen Gipffel im Majo herfür bringet.

Wartung.

Der Asiatische Ranunculus mit den einfachen Blumen/ liebet einen mittelmässig sonichten Ort/wird im September/drey Tag vor dem Vollmond/in gute feiste und starcke Erden / zwey Quer-Finger tief gesetzet/ und vier Finger breit von einander gepflantzet / ehe man aber solchen eingesetzt/muß man denselben zuvor vier und zwantzig Stund im Wasser weichen lassen. So bald er verblühet / und die Blätter an dem Stengel verwelcket / wird er aus der Erden genommen / und die Wurtzel an dem Schatten getrücknet/auch um denselben zuerhalten/in einer Schachtel mit Sand verwahret.

Die Kuglichten/ so auch Pæoninen genannt werden/ lieben einen mittelmässig sonnichten Ort/ gute Feld-Erden / und wollen eines Fingers tief/auch drey Fin-

ger

ger breit von einander gesetzet seyn/wird sonsten nicht ausgehoben/ dann nur die übrige junge Brut darvon abzusondern/ welches gemeiniglich im Anfang des Winters geschicht / werden aber darauf so balden wieder eingesetzet / sonderlich/ weiln sie des Jahrs zweymahl / als im Aprill und October Blumen bringen.

Das gröste Constantinopolitanische/ das Ochsen-Blut / oder Sanguis bovis, als auch das doppelte Asiatische / wollen nur die frühe Sonnen/ und darauf den Schatten haben / im übrigen aber ebenmässig wie die Asiatische einfache ihre Wartung haben.

Das doppelte gelbe mit Rautenblättern/erfordert einen sonnichten Ort/gute fette Feld-Erden/wird zween Finger breit tief / und drey Finger breit weit von einander eingesetzet / sobald auch die Blätter an den Stengel verdorret/ ausgehoben/und an dem Schatten getrucknet/auch in dem/ wie oben gelehret/zubereiteten Schachteln verwahret / oder sie können in andere Geschirre versetzet und bedecket gehalten werden/ biß zu dem er-

sten Herbst-Regen/ alsdann man dieselbe unter den freyen Himmel an die Sonne/ und des Regens zu genieſſen/ biß gegen die Kälte stellen kan.

Der doppelte weisse Hanen-Fuß erfordert einen mittelmässig/ gegen der Sonnen gelegenen Ort/ gute luckichte Garten-Erden/ die allezeit mit Wasser wohl muß feuchte gehalten werden/ wird im Grund zweyer quer-Finger tief gepflantzet/ kommt auch viel besser in Geschirren/ als in der bloſſen Erden/ so bald die Blätter abgefallen/ muß sie so balden in den Schatten/ oder einen sonst bedeckten lüfftigen Ort geſetzet/ welches auch muß in acht genomen werden/ so bald sie Blumen zu tragen anfähet. Diese wird/ anderer Ursachen wegen/ nicht aus der Erden ausgenommen/ dann nur allein im Herbst/ um sie von der überflüſſigen jungen Brut zu erleichtern/ wird aber auch so balden wieder eingeſetzet/ und die Würtzelein derselben wohl ausgebreitet/ daß solche so viel mehr Krafft aus der Erden an sich ziehen/ und deſto völliger wachsen können.

Der

Der Knöpfichte / will gleiches Falls einen mittelmässig-sonnichten Ort haben/auch darbey in gute Garten-Erden/ und drey oder vier quer-Finger tief eingesetzet seyn/ wird nur deßwegen zu End des Augusti ausgehoben / die überflüssige junge Brut darvon abzusondern/ muß aber darauf so balden wiederum eingesetzet werden.

Das Ein und Sechtzigste Capitel/

Von der Nymphæa oder See-Blumen.

ES finden sich zweyerley Sorten Seel-Blumen/ der weissen uñ der gelben / die weisse/ welche auch Herculea genannt wird / hat fast gantz runde Blätter/ und weiln es ein Gewächs / so in dem Wasser wohnet / also blühet es gleiches Fals in dem Wasser / ist auch seine Blume zimlich groß und gefüllet/ mit schmalen langen und zugespitzten Blättern / aus deren Mittel sich ein Büschlein gelber Farbe erhebet: Und blühet dieses Gewächs gemeiniglich im Monat May und Junii.

Die gelbe/so länglichte Blätter hat so von Tessalia kommt / bringt eine Blumen herfür / so man Blephara nennet/ so groß ungefehr / als eine Rosen/ gelber Farb / mit einen dergleichen Knopf in der Mitten.

Wartung.

Dieses Gewächs muß in grosse Geschirr gesetzet seyn / welche aber an dem Boden nicht durchlöchert/ darmit Wasser darinn könne erhalten werden/ dann weiln dieses ein Wasser-Gewächs / wie erst angezeigt worden/so beliebet es auch im Wasser zu wachsen: In dem Pflantzen muß man diese Ordnung in acht nemen / daß man nemlich an dem Boden so viel gute geschlachte fette Erden lege/ daß sie ein Spannen hoch herfür gehe/ darein dann die Wurtzel gesetzet/ und darüber wiederum vier Finger breit dergleichen Erden gethan / alsdann das gantze Geschirr mit Wasser biß oben angefüllet / und wann sich etwann die Erden von der Wurtzel weg begeben solte/ muß man andere dergleichen/ wie die erste gewesen / wieder darum schütten:

Es

Es wird dieses Gewächs gar selten ausgenommen / als nur etwann im Herbst / und davon die übrige Brut abgesondert / so balden aber wiederum eingesetzet.

Das Zwey und Sechtzigste Capitel / Von den Wiesen-Goldblumen oder Caltha palustri.

DJe Wiesen-Goldblum oder Caltha palustris die fast Blätter hat wie die See-Blumen / treibt ihren Stengel / so etwas hohl und gewunden / in viel Aestlein / aus welchen Blumen gelber Farb herfür kommen so gefüllet seyn / und das alsobalden im Frühling / zu Zeiten auch im Herbst.

Wartung.

Dieses Gewächs wird fast wie die See-Blumen gesetzet / nur daß das Aug der Wurtzel eines einigen Fingers tieff stehe / darauf man dann so viel Wasser giesset / daß solches kaum die Erden bedecket / die nur wohl damit erweichet / nicht aber damit überschwemmet seyn muß: Im übrigen aber ausgenommen

und wie bey der vorhergehenden erwehnt/verpflantzet wird.

Das Drey und Sechtzigste Capitel/
Von dem Trifolio Palustri oder Wasser-Klee.

DJeses Gewächse / welches an allen Stielen drey länglicht runde Blätter herfür bringet / treibt seinen Stengel zweyer Spannen hoch über sich/ vor dessen Mitten biß an den Gipfel sich eine schöne Aehre/weisser/den Jacynthen sich vergleichender Blumen / mit gewissen Zäserlein/ so wie die jenigen in den Täppern in sich umgewunden seyn/ repræsentirt / welches sehr schön und annehmlich zu sehen ist.

Wartung.

Dieses Gewächs will eben auf die Art und Manier / wie die Caltha Palustris oder Gold-Blumen / deren im vorigen Capitel gedacht/ gewartet seyn.

Ende des zweyten Buchs.

Das

Das Dritte Buch.

In welchem beschrieben wird die Art und Weiß/ die Citronen- und Pomerantzen-Bäume zu bauen/ zu vermehren und zu erhalten.

OBwohln von den lieben Alten nur viererley Gattungen Citronen und Pomerantzen gezehlet worden/ so haben doch/ durch fleissige Wartung/ Impf- auch Peltzung der unverdrossenen Gärtner/ dieselben dergestalt zugenommen/ daß/ wie Tanara in seinem Hauß-Buch darthut/ sich derselben zu dieser Zeit über achtzigerley Gattungen befunden/ dann wir haben unter denselbigen:

Die ordinari Citronen.

Die Citronen mit doppelter Blühe.

Die

Die Citronen wie ein Trauben gestaltet.
Die Citronen von Agro dolce.
Die lange und schmale Citronen S. Benedicti.
Die Citrone mit rothen Schelffen.
Die Citronen/ Paradiß-Aepffel genannt/ so kein Marck hat.
Die kleine Burgheßische Citronen.
Der einfache Cedrato.
Der doppelte Cedrato.
Der Cedrato von Coste.
Der Cedrato von Florenz.
Der Cedrato Falzo.
Die Lumia von Valenza mit glatten Schelffen.
Die Lumia, so rund/ von glatten Schelffen.
Die Lumia, so längliche.
Die Lumia, so süß.
Die Lumia, so starck.
Die Lumia, auf Art der Bergamotten-Birn/ mit einem langen Fuß von Caserta.

Die

Die grosse Ponzino.
Die mittel Ponzino.
Das süsse Ponzino.
Das rothe Ponzino.
Die gesprenckelte Ponzino von Pio.
Die Spongino Citronen.
Die Spanische süsse Lima.
Die Spanische herbe Lima.
Die Träunlicht-geförmte Lima.
Die durchsichtige Lima.
Die Spada falza.
Die Spada fora grande, oder aussenher groß.
Die Spada aussenher mittelmässig.
Die Spada fora â Pera.
Die Spada fora mit doppelter Blühe/ so man die baſtarda nennet.
Die ordinari Limoni.
Die Limoni der Madonna Laura, mit einer spitzigen Birn.
Die Calabrische Limoni.
Die Limoni ohne Kern.
Die Limoni St. Martha.

Die

Die mittelmässige Lemoni.
Die länglicht Galtanische Lemoni.
Die blatte Limoni.
Die Limonien von Agro dolce.
Die Limoni, welche einen Pfeffer-Geruch/ von Aqua Viva.
Die Limoni mit Pomerantzen-Schelffen.
Die abgesetzte durchsichtige Limoni.
Die Limoni von Sanct Remo.
Die Limoni aus dem Paradeiß.
Die Lemoni von Lisabona.
Die Lemoni von Sanct Dominico.
Die Lemoni Cedrangolo.
Die Limoni, genannt von Bandino.
Die Limone ohne ihres gleichen.
Die Limone Bartadoro.
Die Limone von Rio.
Die Limone Cedrato.
Die rothe Limone Cedrato.
Die Limone Cedrato mit der erhabnen Schelffen.
Die stachlichte Limoncello.
Die lange Limoncello.

Die runde Limoncello.
Der Paradiß-Apffel.
Der Adams-Apffel/
Der Appetit-Erwecker.
Die süsse Pomerantzen/
Die gemeine Pomerantzen/
Die mittelmässige Pomerantzen.
Die süsse Pomerantzen / mit krausen Blättern.
Die süsse Pomerantzen/ so gesprenget/ von Caserta.
Die süsse Pomerantzen / (von Galta. della Bella
Die süsse Pomerantzen / so man mit den Schelffen isset / von Genoua.
Die Pomerantzen/ zweyer Gattungen Schelffen/ deren die eine dicke Rinden/ die andere dünne Rinden hat.
Die Pomerantzen / eine auf der andern/ von Galta.
Die ungeschlachte Pomerantzen/ von Ruberti.
Die allergrösseste Pomerantzen / in platt in der grösse der Trauben / so man den Riesen nennet.

Die gehörnte Pomerantzen von Galta
Die Pomerantzen / das Weiblein / in der Mitte gespalten.
Die Pomerantzen mit doppelter Blühe.
Die Pomerantzen / wie ein Pfaffen-Bareth.
Die süsse Pomerantzen ohne Kern.
Die Pomerantzen mit der Schelffen / von Puncino.
Die Pomerantzen von Cedrato.
Die Pomerantzen von China, und andere Gattung mehr.

Von welchen wir in diesem Buch ordentlich handeln / und solchemnach das Werck aufs kürtzeste verfassen / auch dasselbe in drey Hauptstück abtheilen wollen:

In dem ersten wird abgehandelt / wie diese Citronen und Pomerantzen zu ziehen und zu vermehren: In dem Zweyten / wie solche sollen gewartet: und endlich in dem dritten / wie dieselben sollen erhalten werden.

Das Erste Capitel/

Von der Manier und Weiß/ wie die Citronen und Pomerantzen zu ziehen und zu vermehren.

ES können dieser Art Citronen- und Pomerantzen-Bäume auf fünfferley Art gezogen und vermehret werden: Erstlich durch Aufsteckung der Kerne: Zweytens durch Pflantzung der abgebrochenen jungen Zweige/drittens/ durch Peltzen und Impfen: Viertens/ mit Fortsetzung derselben: Und endlich fünfftens und letztens / wann man die Stämme von andern Orten trachtet zu wegen zu bringen.

Das Andere Capitel/

Wie man diese Gewächs durch die Kern aufbringen solle.

DUrch die Kern/ können Pomerantzen- und Citronen-Stämme folgender massen zu wegen gebracht und vermehret werden/ wann man nemlich

lich/ von welcher Gattung man will/ solchen Samen oder Kerne zu Hand bringet / deren Frucht wohl reiff und zeitig gewesen / diese nun werden in Geschirr oder Tröglein / die zuvor mit guter fetter/ doch leichter und lucker/ auch durchgesiebter Erden / welche zuvor wieder befeuchtet werden muß / geräumlich eines oder zwey queren Finger tief / nachdem der Samen groß/ in die Erden gestecket und überflüssig begossen: und dieses geschicht im Monat Martio oder Aprill/ im abnemenden Monden; diese werden sodann alle Morgends ein wenig an die Sonnen gesetzet / so balden sie aber herfür kommen / fort und fort an der Sonnen stehen lassen / und alle Abend fleissig begossen: Worbey für allen Dingen in acht zu haben/ daß diese Pflantzen an einen solchen Ort stehen müssen/ da sie für dem Nordwind befreyet/ weiln derselbe ihnen zum höchsten zu schaden pfleget; wie nun die Pflänzlein gröſſer und gröſſer wachsen/ also und dergestalt soll denselben nach und nach mehr Erden von gleichmässiger Eigenschaft beygefüget

werden/

werden / wie oben gelährt / solche im Sommer zugleich für übermässiger Hitze / im Winter aber für übermässiger Frost in acht genommen: Diese Pflantzen nun können innerhalb dreyer Jahren in gute Erden von einander gesetzet / auch mit fleissigen umhacken und begiessen in acht genommen / benebenst alle die jungen Neben-Schüsse / so sie von unten auf treiben / so wohl auch die übrigen Blätter und Stachel davon abgesondert werden / damit sie desto glätter / auch zierlicher in die Höhe wachsen / uñ wenig Knoden bekommen: Dieweiln es aber auf diese Weise gar zu lang anstehet / ehe diese Gewächse Früchte tragen / und insonderheit die Pomerantzen / als welche / weiln deren Holtz gar zu hart / viel langsamer als die andern herfür kommen / indeme sich mit denselben oft zwölf / ja woh gar funfzehen Jahr hinaus erstrecket / ehe sie zu tragen beginnen: Derowegen so ist ein andere Weiß erfunden / so viel nützlicher und schleuniger zu Werck gehet / welche dann diese / daß man / an statt von Citronen Pomerantzen

gen Limonien Kernen zu stecken / der jungen Zweig ein grosse Menge in die Erden stecket / sonderlich der jenigen / so von dem Adams-Apfel abgebrochen werden / und dergestalt mit Fortsetzung der Zweige und Aufimpfung der verlangenden Sorten / kan man viel bequemer und in grosser Menge zu allerley Gattungen kommen und gelangen.

Das Dritte Capitel/

Wie man diese Citronen- und Pomerantzen-Bäum/ vermittelst der Zweig/ vermehren könne.

IM Monat April / wann die strenge Winters-Kälte etwas nachgelassen / und die Lufft lieblich und geschlat ist / so werden / wann man ohne das die Bäume dieser Art säubert und ausputzet/von jedwedern Stamm/nach Belieben/ die grädesten und glättesten Aestlein / so nicht länger als etwan ein Schuch seyn mag / abgesondert: Diese also frisch abgeschnitten / werden auf diese Manier in die Erden gepflantzet / daß

man

man nemlich die Rinden unten zween oder drey Finger breit wohl schabet/ und zugleich der Gipfel abgeschnitten / nach solchem/wann bleiche Knöpfe daran/solche gleichfalls wegnimt/dañ solche in gute fette wohl zubereitete Erden / welche/ wie mir bereits zuvor erwehnet / zu diesem Vorhaben aufs beste gearbeitet worden / eingepflantzet / und zwey Schuch weit von einander / doch nicht über vier Finger tief/in die Erden gesetzet werden: So bald solche nun angeschlagen und etwas Würtzeln bekommen/ muß die Erden oben herum durch fleissiges Hacken lucker gemacht / und darbey solche mit Wasser alle Abend begossen/ auch von allem schädlichen Unkraut wol gesäubert werden; wann solche nun auf diese Weise gewartet / so es Citronen oder dergleichen Art/bringen dieselbe im dritten/wann es aber Limonien oder von selbiger Gattung/ im fünften Jahr ihre Früchte. Diese Regul trifft aber bey den Pomerantzen nicht ein / dann weiln dieselbe hart von Holtz / wollen sie gar übel anschlagen; dahero es nöthig/ dieselben

entweder von den Kernen auf zubringen/ wie wir bereits angezeigt/ oder zum Fall man bald darzu gelangen will / solche auf den Adams-Apfel zu pfropfen und zu pelzen.

Das Vierte Capitel/
Wie und welcher Gestalt die Citronen- und Pomerantzen-Bäum durch das Impfen und Peltzen fortgebracht werden.

INdem die heutiges Tages fleissige Gärtner wahrgenommen / wie nutzlich es seye / diese Bäume durch Impfen fortzubringē/so haben sie zu solchem End viel Zweig von den Adamsöpfeln auf vorangezeigte Weise gepflantzet/ aber einen Zweig von dem andern nicht weiter/dann einen Schuch/welchen man so balden die Neben-Aestlein / Blätter und Stachel hinweg nimmt / damit sie desto glätter / säuberer und geschlachter werden ; Wann nun dieselbe also gewartet/wie erst angezeigt/ so werden solche darauf im zweyten Jahr in einen geraumen Ort versetzet/in gut starckes und

feuchtes

feuchtes Erdreich / und an einen sonnichten Ort/damit/wann selbe so dick als ein Finger worden/ allerley Sorten von Citronen oder Pomerantzen darauf können geimpfet werden: Diese Auffsetzung gehet aber meist mit Aeuglein auf diese Manier zu/ daß eine Frucht dardurch auf die andere gebracht wird/ welches gemeiniglich im Monat May und Junii/ wann nemlichen die Bäum safftig und geil werden/geschicht/und daran erkannt wird / wann sich die Rinden gerne von dem Holtz abschelet: Wiewohln nun diese Auffsetzung gemeiniglich von einer geringern Gattung auf eine bessere / geschehen soll/als zum Exempel/besser wäre es/die Limonien auf die Citronen/als die Citronen auf die Limonien zu setzen/und also auch in andern zu verstehen; nichts desto weniger werden doch so wohln die selbige Citronen als Limonien/ viel besser auf die Adams-Stämme und Pomerantzen-Stämme eingesetzet / dieweiln sie auf solche Weiß viel besser bekommen/ auch weit besser tragen/ zu deme der Kält besser widerstehen / welchen Fals das

aufgesetzte gleichsam der Natur des Stammens theilhaftig wird / von welchem man zu jederzeit/so wohln die wilden Blättlein/ als Aestlein/hinweg nehmen kan / damit das aufgesetzte von solchen nicht der Nahrung beraubet werde/ sondern desto besser fortwachsen könne.

Das Fünffte Capitel/

Wie man diese Citronen- und Pomerantzen-Gewächse/ vermittelst der Fortpflantzung/ vermehren könne.

MIt dem übersetzen werden diese Bäume also vermehret: Es wird zu fördrist ein sauberer Ast von der jenigen Frucht/deren man verlanget/ausgesuchet / dieser Zweig nun darf nicht von dem Stamm abgeschnitten / sondern muß untenher mit einem Stüklein Rinden eines guten Baums eines Fingers breit eingewickelt werden/dañ wird oben uñ unter denselben so weit in die Rinden geschnitten/ als dick dieselbe ist: Selbige wird nun alsobalden zwischen den beeden Schnitten darvon gethan / und so-

balden

balden die andere an deren Stelle mit dem Ast daran geschoben/und mit guten gewächsten Bindfaden angebunden/ daß es seine gute Haltung habe/ daß der Schnitt mit einem gelöcherten Häfelein bedecket / oder mit einem solchen ausgeschnittenē Geschirrlein/ so an den Seiten und unten durchgeschnitten ist/ umfangen/dergestalt/daß der Ast wohl darmit verwahret seye; das wird dann mit guter Erden angefüllet / und darüber ein Häfelein mit Wasser dergestalt fest gemachet / daß solches darein tropfen könne / mit welchem Tropfen es aber also muß gehalten werden / daß ein Tropfen nicht ehender falle / biß nicht der andere vorhero halb versuncken ist/ worbey man allzeit/ wann das Geschirrlein leer/ solches mit Wasser zu füllen nicht unterlassen solle/ und durch solche Emsigkeit und Fleiß fänget nicht allein in kurtzen dieser aufgesetzte Rinden-Zweig Wurtzeln zu bekommen/ sondern auch/wann er innerhalb sechs Monat von dem Stamm abgeschnitten / in einen geraumen sonnichten Ort und gute Erden versetzet

wird/folgendes Jahr Frucht zu bringen/ dieses Abschneiden geschicht nun so woln im Mertzen als Septtember / wird die Auf- und Einsetzung im Mertzen gethan/ so geschicht die Abschneidung im September/und die Verpflantzung/ wie vor erwehnt; geschicht aber die Einschneid- und Auffsetzung im September/ so geschicht die Abschneid- und Verpflantzung im Mertzen. Worbey ferner wohl in acht zu haben / daß zum Fall die Pflantzen in solcher Zeit nicht wohl gewurtzelt / daß man solche ein gantzes Jahr stehen/ und alsdann erst abschneiden solle. Wahr ists/und die Erfahrung bezeugets/ daß diese Arbeit im Mertzen besser geräth und sicherer ist / als die jenige/so im September geschicht / weiln die rauche Winter-Luft daran hinderlich/ hingegen die Sommerlufft dem Wachsen beförderlich ist: Mit einem gleichmässigen Kunststuck des Auftröpflens hab ich probirt/ die Citronen-Limonien- und andere dergleichen Blätter einzusetzen/ folgender Gestalt: Ich hab zugerichtet ein Geschirr mit der besten durch ein

enges

enges Sieb gelassenen Erden / und hab um solches Geschirr umher die Blätter deren Art Bäume mit dero Stielen so tief in die Erden gestecket / daß das dritte theil derselben mit Erden bedecket gewesen ; auf dieses Geschirr hab ich ein Krüglein mit Wasser dergestalt accommodirt und gefüget / daß die Tropffen auf obbesagte Weise in die Mitten besagtes Geschirrs gefallen / worbey ich allezeit die Ort / so das Tröstlein aufgefressen / mit frischer Erden erfüllet / auf solche Weise seynd sie mir nicht allein leicht bekommen / sondern haben auch schöne Rüthlein über sich getrieben.

Das Sechste Capitel /

Wie man die Citronen- und Pomerantzen-Bäume vermehren soll / wann sie von anderweitigen Orten müssen zur Hand gebracht werden.

ES können endlich auch diese Gattung Bäume in den Gärten zu wegen gebracht werden / wann man selbe von andern Orten beschreibt / und

bringen lässet / die doch auf diese Weise und Manier am besten fortzubringen seyn/ und zwarn / so sollen fürs erste die Wurtzeln mit Kreiden/so durch Wasser angemacht/ umgeben / dann in Waldfarrn-Kraut eingewickelt/ und also zugerichtet in Kisten gepacket werden/ an denen die öbersten Böden durchlöchert/ oder/so sie gar zu weit zu führen/in welche stetigs mit Wasser sollen befeuchtet werden: Und muß solche Uberbringung entweder im Frühling oder Herbst geschehen/und sollen/ehe noch die Kisten oder geöffnet/ bereits Kübel oder Geschirr/mit guter Erden gefüllet/ bey der Hand seyn / damit man dieselbe so balden einsetzen könne/wohl in acht nehmend / ehe man dieselben einsetzet/daß die Wurtzeln sauber gewaschen/ und von der Kreiden gereiniget werden/ dann solche einsetzen / daß sie hübschen Raum haben/ auch nicht zu dicht an einander stehen / weiln sie dergestallt mehr Krafft bekommen / man muß selbe auch im pflantzen mit guter Erden bedecken/ und so balden wiederum begiessen / damit

mit die Erde sich desto besser darum begebe/ endlichen sollen die jenigen/ so in Geschirren oder Kübeln stehen/ zwarn unter den freyen Himmel/ doch in ein schattichtes Ort gestellet werden/ damit sie so wohln des Thaues als Regens geniesen mögen/ und wann etwan der Regen ausbliebe/ solle man dieselben alle Abend überflüssig begiessen/ und gemach an die Sonnen stellen/ biß sie endlichen/ wie andere Gewächse/ starck und taurhafft werden: Wann von denselben die Blätter abfallen/ so ists ein Zeichen/ daß der Baum bekommen: So sich aber die Blätter zusammen rumpffen/ so mag man sicher glauben/ daß er verdorben/ weiln der Safft an statt/ daß er sich in die Wurtzel begeben sollen/ in den Gipfel aufgestiegen ist.

Das Siebende Capitel/

Wie man die Zweiglein der Citronen- und Pomerantzen-Gewächse an fremden entlegenen Orten zur Hand bringen solle.

Etliche/ wann sie die Zweiglein dieser

ser Gewächse wollen zur Hand bringen/ legen dieselbe in verschlossene Geschirre mit Wasser: etliche stecken sie in Röhrlein mit Hönig beschmieret / welches aber ein Verfahren/so selten zu Guten gedeyet/weil das Wasser/als gar zu feucht/ dieselben verderbet/ und das Hönig/ als gar zu warm/ solche austrucknet: Darum will ich zweyerley Manier beschreiben/wie solche Uberbringung sicher/und ohne Gefahr beschehen solle; die erste Art ist zu den jenigen Gewächsen dienlich/ die gar hartes Holtz haben / die andere Weise für die jenige Sorten/welche an Holtz weicher und geschlachter seynd/ und gehet es mit den ersten folgender massen zu/ wann man nemlich die Zweige derselben/ als des harten Holtzes/will versenden / so werden sie mit angemachter Kreiden unten her verwahret/ in Kasten/ so oben durchlöchert/ gethan / damit man solche befeuchten könne: Will man aber Zweig-oder Rüthlein von geschlachten Holtz / als Citronen/ und der jenigen/ so davon herkomen / verführen/ und dabey hübsch frisch erhalten/ so muß

man

man zu solchem End ein Rohr von verzinten Blech machen lassen / daran der Boden wohl angelöthet / und der Deckel sich wohl darauf schliesse / die so weit ist / als es die Menge der zu versenden habenden Rüthlein erfordert: Diese Rüthlein nun werden an den Gipffeln dergestalt beschnitten / daß sie einander in der Länge gleich seyn / doch 6. Finger kürtzer als das Rohr / wañ das geschehen / so nimt man die Schelffen von einem Adams-Apfel / eines halben Fingers dick / uñ macht solche / durch Auftrückung des blechenen Rohrs / gantz rund ab / also / daß sie gantz gehäb in das Rohr gehen / deren Schelffen thut man nun 2. oder drey an den Boden des Rohrs / darauf so viel mit Wasser angemachter Kreiden / daß solche über die Adams-Aepffel-Schelffen zween oder drey Quer-Finger gehe / dann werden die Rüthlein genommen / welche unten in Gestalt einer Schreib-Feder zugespitzet werden / und eines an das andere hinein / in die lind angemachte Kreiden / biß an den Boden gestecket / daß sie alle auf den Schelffen

aufstehen / daß so truckt man wiederum 2. oder 3. Schelffen von den Adams-Apffel vorangezeigter massen ab / und füllet das Rohr oben / damit die Schelffen die Rüthlein berühren / und was daran fehlet / macht man mit geweichter Kreiden voll / und beschliesset es endlich mit seinem Deckel / vermachts auch wohl / daß kein Lufft darzu kommen könne: Dieses Rohr muß beym Tag mit kühlem Wasser erfrischet / und bey der Nacht wohl verwahret gehalten werden: Auf diese Weise kan man die Zweiglein der alleredelsten Früchte / über hundert Meil weit fortbringen / ohne daß sie einigen / ja den geringsten Schaden leiden / sondern so frisch und vollkommen überkommen / als wären sie die Stund von dem Baum abgeschnitten worden.

Das Achte Capitel/

Von der Zeit und Art / die man beym Beschneiden der Citronen- und Pomerantzen-Bäum in acht nehmen muß.

DJe beste Zeit / die Bäume zu beschnei-

schneiden/ist im Ende des Mertzens/und im Anfang des Aprills/wann der Mond abgenommen/auch die Felder wiederum etwas Wärm empfangen / die aber in der Zeit nicht angefangen zu treiben/ solle man nicht ehender / dann das darauf folgende Jahr berühren: Zu der Zeit nun/ wie wir bereits erwehnet / werden nicht allein die Zweiglein zum verpflantzen ausgesondert/ sondern auch die gar zu langen hohe Zweig abgeschnitten/daß der Baum eine feine gleiche Gestalt bekomme / dann je höher diese Gewächse seynd/ je weniger sie Früchte tragen / so werden sie auch/wañ sie gar zu buschicht/ und zu viel Zweig haben/ erdünnert/ auf daß nicht allein die Sonne besser darzu kommen möge / sondern auch die andern Aeste mehrere Krafft empfangen / auch die Dorner und Stacheln mit scharffen Zänglein abgezwicket/ daß sie die Hände nicht verletzen/ auch über das/ wo es nöthig/ die Aeste unterstützet / dann die verdörrten Aest abgesäget/ die zerbrochenen abgeschnitten / auch die hinterbliebenen Stiel/ daran die Früchte gestanden/ von

den Zweigen gesäubert/ endlich die übrigen Aestlein/ so sich gemeiniglich an den Gipffel setzen/ mit der Hand abgebrochen / und deren nicht mehr dann zwey oder drey daran stehen gelassen/ in deme solches darzu hilfft / daß sie desto mehr tragen; worbey insonderheit nicht aus der acht zu lassen/ daß alle Oerter / da was weggenommen oder abgeschnitten/ mit guten Peltzwachs überstrichen werden/ damit sie so wohln für der Sonnen als dem Regen beschirmt seyen: Zur Zeit der Blühe muß man die Bäume / folgender Regul nach/ befreyen/ daß/ wann an einem Citronen-Ast ein leere Blumen/ so seynd die folgenden alle leer: Bey den Limonien muß man diß fleissig in acht nehmen/ daß darunter theils Blühe leer / theils tragbar; Die aber von Adams-Aepffeln und Pomerantzen/ seynd alle gut/ welche dann mit solcher Manier sollen abgenommen werden/ daß der Stamme zu allen Seiten gleichmässig gezieret bleibe. Im Beschneiden / der Citronen / Limonien und dergleichen Gattungen/ so darvon herkommen/ muß

ein

ein guter Gärtner sehr vorsichtig seyn/ darum/ weiln es die fürtrefflichsten Gewächse/ und nicht gar dick mit Aesten gezieret/ daß sie nicht wohl tauglich / daß eine Pomerantzen darauf gezweiget werde/in deme selbe auch nicht gar zu viel Aeste haben/ wann man denselben was nehmen will/ so ists besser / die zu viele Früchte darvon zu thun/ doch muß man die jenigen unnützen Aestlein und Neben-schüsse an dem Stammen hinweg schneiden / weiln solche den grössern Aesten die Nahrung / zugleich auch den Früchten ihre lebendige Krafft hinweg saugen und benehmen.

Das Neunte Capitel/
Von der Zeit und Art/ diesen Bäum-Gewächsen die übrigen Wurtzeln zu benehmen.

DAß diese Bäum-Gewächse/ so in Geschirren oder Trögen gepflantzet/ wegen des engen Platzes / den die Wurtzel innhaben / sich nicht so wohl ausbreiten können/ als die jenigen/so in

die

die Erden gesetzet/ und dieser Arbeit befreyet seynd/ kommt dahero/ weiln diejenigen in Kübeln oder Trögen mit der Zeit dergestalt wachsen/ daß das leere in der Erden allerdings mit solchen Wurtzeln angefüllet/ endlich die Wurtzeln gar übersich heraus wachsen/zu dem allergrössesten Schaden des Gewächses/ dardurch sie allgemach an den Rinden bleich/ auch die Blätter sich zusammen zu rimpfen beginnen/ derowegen so müssen alle drey Jahr zu dem End des Herbst-Monats/ und Anfang des Wein-Monats/ als zu welcher Zeit diese Gewächse am kräfftigsten seynd/beym abnehmenden Monden mit der Erden ausgehoben/und die Helfft herum samt den groben Wurtzeln und kleinen Zäserlein hinweg gethan werden/ und darauf so balden wieder in selbiges Geschirr/das zuvorhero mit guter fetter wohl zugerichteter leichter und luckichter Erden angefüllet/ einsetzet/ auch so balden mit Wasser überflüssig begossen werden/ damit sich die Erden desto besser um die Wurtzeln schliesse: Es haben zwar etliche den

che den Gebrauch / diese Stämme mit Seilen über sich zu ziehen / und so lang in der Höhe zu halten / biß alle Uberflüssigkeit der Wurtzeln darvon genommen / welche sie dann mit Gemächlichkeit wiederum in den Kübel hinein lassen / und so dann vorbesagter massen einsetzen / worbey sie dieses zugleich in acht haben / daß / wann das jenige Ort / so von der Sonnen ab in Schatten gestanden / an den Zweigen sehr dünn ist / daß sie dasselbige alsdann gegen die Sonnen kehren / durch deren Wärme es an selbige Ort Krafft empfänget / daß die Aestlein und Zweige gleichfalls in gebührender Höhe und Stärcke herfürkommen.

Das Zehende Capitel /

Von der Zeit und Art / wann diese Baum-Gewächse müssen umgraben werden.

DJe Zeit / daß diese Gewächse müssen umgraben werden / fänget sich an / so balden solche im Frühling aufgedeckt seynd / von welcher Zeit an dieselben biß im October stets mit Umgraben

graben müssen unterhalten werden/ dann indeme durch das stettige Begiessen/ die Erden sich so vest über den Wurtzeln zusammen setzet/ daß sie sich nicht ausbreiten können / darumb müssen solche Gewächse alle Monat einmahl mit dem Umgraben versorget werden/ doch ehe man solche umgräbet/ soll man vorhero einer jeglichen etwas mit beyfügen/ damit solcher Gestalt im umgraben solcher mit der andern Erden vermischet/ dieselbe tünge/ die jenigen aber/ so in Kübeln oder Geschirren gepflantzet/ ob schon ein güter Mist um dieselbe rum geleget/ sollen gleiches Falls mit einem Eisen gantz lucker gemachet und die Erden mit einem Eisen um die Wurtzeln etwas beyseits gethan werden/ dann auf solche Weise werden die Wurtzel von der beschwerten Erden erleichtert / kan auch durch Hülffe des Wassers die Fettigkeit besser durchdringen / so das fürnehmste/ daß dem Stam und Früchten dienlich ist.

Das

Das Eilffte Capitel/
Von der Zeit und Weise/ wann diese Bäum-Gewächse sollen angefeuchter und begossen werden.

DJe Zeit/ diese Gewächs zu begiessen/ ist/ wann selbe ein gute Zeit gestanden/ daß es nicht geregnet/ welches sobalden an deme kan wahrgenommen werden: wann sich nemlichen die Gipfel an den jungen Schüssen anfangen umneigen und die Blätter zusammen zu schrumpfen/ welchen sobalden mit Wasser folgender massen zu Hülff zu kommen/ ist das Gewächs in einem Kübel/ so muß es mit einem durlöcherten Begiesser angefeuchtet werden/ indeme es solcher massen das Wasser allgemach in Gestalt eines Regens empfänget: wann aber dieselbigen in der Erden stehen/ so muß man darzu irrdene Geschirr mit Fleiß zurichten lassen/ ungefehr eines Schuchs hoch und unten so weit als oben/ in Gestalt der Röhren oder Wasserleitung/ deren ein jeder ungefehr vier

Maaß

Maaß Wasser halte/ und diese Geschirr müssen auf der einen Seiten mit fünff oder sechs Löchern / welche vom Boden anfangen und sich biß oben auf erstrekken/ gemachet werden; wann nun Zeit ist / diese Bäume zu begiessen / werden solcher Geschirr zwey eines Fuß weit von dem Stamm abgesetzet in die Erden/ und die Löcher gegen den Stammen gewendet / doch daß das Geschirr etwan ein oder zween quer Finger über der Erden hervor stehe / welche man mit einem platten Maurstein stets muß bedeckt halten/ damit sie innwendig sauber bleiben/ und kein Unreinigkeit darein falle: Wann man nun die Gewächs begiessen will/ so füllet man nur diese Geschirr mit Wasser/und decket sie sobalden wiederum zu/ so tringet das Wasser allgemach durch die Löchlein gegen dem Stam zu / und fänget die Erden hübsch an zu befeuchten / dergestalt / daß die Wurtzeln nach und nach mässig erfrischet werden/daß nicht allein die Früchte an dem Stamm in mehrerer Anzahl herfür kommen/sondern auch ansehlicher

und

und grösser werden / dieweiln man mit Recht zu sagen pfleget / daß wie ein gute geschlachte Erden der Vater / also seye eine mässige doch gebührende Befeuchtigung die Mutter eines Gewächses: Diese Begiessung muß zu Sommers-Zeit zweymal in der Wochen geschehen / so wohln bey denen / so in Geschirren / als denen / so in der Erden stehen; doch mit dem Unterschied / daß den jenigen / so in Geschirren im Schatten stehen / etwan sparsamer Wasser gegeben werde / damit denselben der Uberfluß nicht schaden möge: Darum dann auch ein guter Gärtner in Betrachtung dessen acht zu geben / daß die Löchlein an den irrdenen Wasser-Häfen allzeit offen bleiben / damit das Wasser seinen freyen Lauff haben möge / wie dann auch in den Kübeln die Löcher sollen in acht genommen werden / daß das Wasser nicht stehen bleibe / dann solches dem Gewächs groffen Schaden brächte / darum man fleissig darnach sehen / und wann die Erden etwan zu hart / oder sonsten etwas solches verhindert / das Gewächs lieber aushe-

ben

ben und solchem begegnen / wie bereits oben erzehlt worden: Sonsten kan man darauf acht haben / daß die Erden an dem Rand der Geschirre etwas vest seye/ und darbey erhöhet / damit wann man begiesset das Wasser nicht ablauffen könne/ und also das Gewächs Noth leide/ zu welchem Ende dann/ wann etwan solche sich setzte / wiederum mit frischer zu erhöhen wäre: Zu Winters-Zeit wird die Befeucht- und Begiessung etwas seltner fürgenommen / und wann es geschicht/ muß solches um den Mittag geschehen/ und das Wasser dergestalt daran gegossen werden/ daß es den Stamm nicht berühre/ welches demselben zu grossen Schaden hinausschlüge / sonsten solle das Wasser/ damit die Pflantzen befeuchtet werden / in einer grossen Kuffen oder Wannen von Eichenholtz/ die mit eisern Ringen umfangen/ aufbehalten werden/ in dessen Grund man Sommers-Zeit guten fetten Mist / Winters-Zeit aber Tauben- oder Hüner Mist legen / und solches an die Sonnen stellen solle / damit auf solche Weiß das Gewächs dar-

durch

durch erwärmet / desto besser und frischer herfür kommen und wachsen möge.

Das Zwölffte Capitel/

Von der Zeit und Weise/ wie die Bäume/ so in Kübeln stehen/ sollen verwahret werden.

Die Zeit/um dieseGewächse für dem Winter zu bewahren/geschicht nach dem October / entweder frühe oder später / nachdeme sich der Lufft anlässet mit Geschlachtigkeit oder Kälte / bey welchen man nichts desto weniger diesen Fleiß brauchē soll/ fürnemlich mit den jenigen/ so in den Kübeln oder Geschirren stehen/ welches in warheit sehr nothwendig/und von wenigen in acht genommen wird/ daß man nemlich in Mitten des Octobris erstlich die Erde um den Stamm lüffte/ und wann solches geschehen / das Geschirr rund umher mit Esel- oder Pferd-Mist bedecket / welches doch alsso geschehen solle/ daß der Mist den Stammen nicht berühre / weiln es denselben sehr schaden würde / auf diese Bäume soll man nun regnen lassen / biß an die

Zei

Zeit/daß man sie einschliessen will / so es aber nicht regnet / so soll man sie immittelst fleissig begiessen / dann indeme das Wasser auf solche Weise durchdringet/ so führet es zugleich von der Fettigkeit des Mists etwas zu den Wurtzeln und hilfft denselben zugleich die Wärme des Mists trefflich fort und über das wehret es der Kält / daß die Gewächse nicht so leichtlich Schaden nehmen. Gegen dem November werden solche in ein Gemach/ so für dem Nordwind befreyet ist / gebracht/ sie müssen aber zu selber Zeit nicht beregnet/sondern fein drucken seyn/und muß man die Fenster auch ein zeitlang offen lassen/ damit sie desto besser gewohnen/so solle man auch/wann es seyn kan/ diese Kübel in einen Kreiß stellen / daß man fein überall darzu kommen / und dieselben / wann sie aus getrocknet / befeuchten könne : Worbey man auch/soviel müglich / darfür seyn muß / daß sie mit den Aesten die Wände nicht berühren: Wann sie nun vorbesagter massen verwahret/so werdē/ sobalden sich frostige Lufft ereignet/ die Fenster zugemacht/

daß

daß kein Wind dardurch streichen könne/ die man doch wiederum öfnet / wañ wieder was geschlachter Lufft und die Sonne scheinet / die man ihnen biß um drey Uhr lässet / dann die Fenster wiederum verschliesset / wie erst gesagt ; Ist aber die Kälte gar zu streng und scharff/ so muß man entweder ein Kohlen-Feuer in das Gemach machen/ oder es sonsten erwärmen/und kan man/wann es Noth thut / solches auf diese Weise erfahren: Man nimmt ein Tiegel voll mit Wasser/darein thut man ein Stücklein Tuch / und setzet solchen Tiegel nahe an das Fenster / gefreurt nun das Tuch im Wasser/ so ist es Zeit / daß das Gemach erwärmet werde. Beschließlichen hab diß darbey wohl in acht / daß ein Loch gelassen werde/ dardurch die Katzen aus und ein kommen mögen/damit auf solche Weiß das schädliche Ungezieffer der Ratzen und Mäuß abgehalten werden / die anderst den Stämmen mit Benagung der Rinden unwiederbringlichen Schaden zu fügen.

Das Dreyzehende Capitel/

Von der Zeit und Weiß / wie diese Bäum-Gewächs in der Erden stehend sollen verwahret werden.

DJese andere Art Bäum-Gewächse/ die ansehlich/ und gleichsam an den Wänden / wie ein Gehäg / gesetzet/ müssen auch umgegraben/und/wie oben erzehlt/ mit Mist versehen werden / über das müssen solche /so balden die Lufft frostig wird / mit hültzern Tächern und Hütten überdecket seyn / die man aufheben und niederlassen könne; die Fenster sollen gegen Mittag stehen/ welche man/ bey geschlachtem Wetter und Sonnenschein / auf und wieder zumachen solle/ worbey ferner in acht zu nehmen/ ehe man dieselben gantz einschliesset/ daß man ein Tach und Fenster um das andere solle offen lassen / so lang biß es die Noth erfordert / daß man dieselbe zumachen und fleissig verschliessen muß/ damit die allzujähe Veränderung/ wie bereits erwehnt/denselben keinen Schaden

den bringe / zu der Zeit auch / da ihnen der Lufft durch Zuschliessung der Fenster und Niederlegung der Tächer benommen wird / soll man den besten Stämen / und sonderlich Citronen / nit allein die Früchte / sondern auch die Blühe abbrechen / uñ mit der Betachung zum steiffigsten besorgen / daß weder der Regen oder der geschmoltzene Schnee / so den Gewächsen höchst-schädlich wäre / durchdringen könne / weiln solches den Gewächsen so schädlich / daß sie dardurch zu verdorren pflegen ; es müssen auch darbey so wohln die Fenster als das Tach dergestalt vermachet seyn / daß kein Wind dardurch dringen könne / müssen auch hin und her ein gute Mänge Mausfallen gestellet / und hin und her auf die Erden / wegen der Mäuse / Küchlein von gestossenen Glaß / Gips uñ Käß / so mit Wasser angefeuchtet / geleget werden : Wann sich die Kälte der gestalt vermehret und zunimmt / daß es zu gefrieren anfängt / so bey dem Zeichen / wie oben erwehnt / warzunemen / so muß man in solche Hütten Feuer ma-

chen / und dieselbe dardurch erwärmen: Viele so den Unkosten scheuen/ diese Gewächse zu bedecken / legen nur länglichte Bretter an die Wände / daß sich dieselben wohl aneinander fügen/ und also die Gewächse wohl bedecket seyen / und entdecken sie / wann die Sonne scheinet/ schieben sie aber wieder darauf / so bald die Sonne weggehet. Andere/ zum Beschluß / legen gegen die Wände lange Balcken/ so sie in der Erden bevestigen/ daß sie nicht weichen können / an welche sie oberst Werbeln mit Seilen machen/ und daran mit Stroh geflochtene Decken binden / welche sie mit gar leichter Mühe auf diesen Balcken in die Höhe ziehen / und damit ihre Gewächse bedecken/ so bald sich aber die Lufft etwas geschlacht erzeiget / wiederum herab lassen können/ wie an vorigen gedacht worden: Endlich / um die Pomerantzen und Adams-Aepfel-Bäume / so in offenem Feld stehen / zu erhalten / weiln dieselbe das härteste Holtz haben / und der Kält am besten widerstehen können / ist nur nöthig / solche um den Stämmen mit

Stroh

Stroh oder Matten zu bekleiden / und mit gewächsten Bindfaden zu verbinden.

Das Vierzehende Capitel/

Von der Zeit und Weiß/ wann diese Citronen- und Pomerantzen-Bäume wiederum sollen aufgedeckt/ und in die Lufft gebracht werden.

GEgen dem Ende des Mertzen fänget man an/ diese Baum-Gewächse allgemach zu eröfnen/ und der frischen Lufft gewohnen zu lassen / und verfähret solchem nach darmit / wie hiervorn / davon dem wegschliessen und zudecken gehandelt / angezeigt worden / und im achten Capitel dieses Buchs zu befinden ist; sie werden aber doch nicht gäntzlich eröfnet / biß im Mittel des Aprill/ und auch noch etwas später/ wanns die Notturfft erfordert: Dann/ ob sichs schon zu weiln anlässet / als wäre die Kälte allerdings vorüber/ so kommt doch offt unversehens ein starcker Frost nacher / der denselben einen grossen Schaden zufüget. Darum

rum dann auch nöthig/ daß sobalden die Gewächs an den Lufft/ daß die Erden herum wohl aufgegraben und begossen werde/ worbey in allen die Reguln/ die in vorigen Capiteln angezeiget/ aufs fleissigste in acht zu nehmen seyn.

E N D E.